Nachträge

zu den

„deutschen Münzen

der

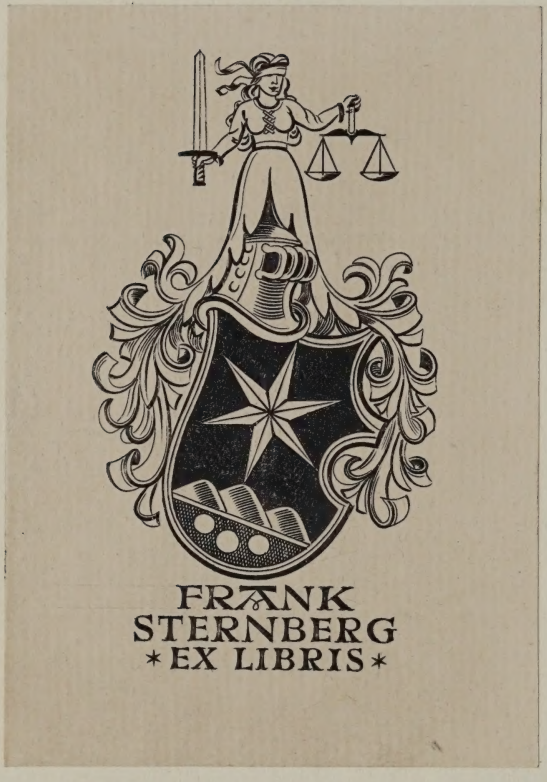
sächsischen und fränkischen Kaiserzeit".

Von

Hermann Dannenberg.

Mit 15 Tafeln und Abbildungen im Texte.

Berlin.
Verlag der „Berliner Münzblätter".
1905.


FRANK
STERNBERG
* EX LIBRIS *

Lot 1196

Gut-Lynt Auktion 16

MÜNZEN GUT-LYNT

www.gut-lynt.de

Ihr Ansprechpartner für
Online Auktionen und Numismatik

Münzen Gut-Lynt GmbH
Kehner Weg 144 · 47918 Tönisvorst
+ 49 (0) 2156 48 74 819
info@gut-lynt.de

11-548
1196

Dt. Bes. Zara Nr. P 1 * Ktlg. 750,- Los

MA 29

Dannenberg, Hermann
Nachträge zu den "dt. Münzen d. sächsischen u. fränkischen Kaiserzeit".

Berlin 1905

109 S., 15 Tf.

Halbleinen

Künker MA
280!
R!

S. 37 —

Nachträge

zu den

„deutschen Münzen

der

sächsischen und fränkischen Kaiserzeit".

Von

Hermann Dannenberg.

Mit 15 Tafeln und Abbildungen im Texte.

Berlin.
Verlag der „Berliner Münzblätter".
1905.

Vorwort.

Es sind jetzt mehr als vierzig Jahre, da wurde mir bei Betrachtung so vieler in meine Hände gelangten Münzschätze die Ueberzeugung, auf wie wenig festem Grunde doch unsre Kenntniss von den ältesten Münzen unsres Vaterlandes beruhte und zwar hauptsächlich Mangels einer einheitlichen, die Uebersicht wahrenden Behandlung dieses Gegenstandes. Daraus entsprang dann der Entschluss, mich dieser so nothwendigen und zugleich so lohnenden Aufgabe zu unterziehen. Als ich nun in Ausführung dieses Planes im Jahre 1876 „die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit“ herausgab, da konnte es scheinen, als ob dies Buch für längere Zeit genügen würde, allein schneller und schneller mehrte sich neuer Stoff und drängte mich zu den Ergänzungen im II. und III. Bande. Nicht nur aber nahm der Umfang zu, sondern es füllten sich auch örtliche wie zeitliche Lücken, und namentlich sind es die letzten Jahrzehnte des von mir behandelten Zeitraumes, über welche uns glückliche Funde unverhofften Aufschluss gaben, dergestalt, dass diese Zeit jetzt ganz verändert erscheint. So wäre wohl eine Neubearbeitung erwünscht gewesen. Derselben stand aber mein Alter als Hinderniss entgegen. Dennoch wollte ich leisten, wozu allein ich mich noch im Stande fühlte, und wollte nach und nach, je nach Bedarf, zusammenfassen, was die letzten Jahre uns Neues zugeführt hatten. Daraus entstanden dann die drei Aufsätze, welche ich in den No. 233—235, 250—256 der Berliner Münzblätter und No. 18 fg. in deren Neuen Folge veröffentlicht habe und jetzt in einer leider zu kleinen Sonder-Ausgabe dem Leserkreise biete. Wohl weiss ich, dass es schöner wäre, wenn das, was man nunmehr an sechs verschiedenen Stellen zusammensuchen muss, sich an einer einzigen Stelle fände, aber die angedeutete Unmöglichkeit, diesem Verlangen zu genügen, und der Gedanke, dass es doch besser ist, etwas Unvollkommenes als gar nichts zu geben, hat mir über dies Bedenken hinweggeholfen.

Jedenfalls ist es mein Wunsch, dass mir noch so viel Schaffenskraft beschieden sein möge um das hier Gebotene, mit später hinzutretenden Bedeutendem in meinem endgültig abschliessenden vierten Bande vereinigt, ans Licht zu geben und dann — einen Nachfolger zu finden, der mit meiner Hingabe an die Sache seiner Zeit den Stoff in neue Form kleidet.

I.

In dankenswerther Weise hat mir Herr Dr. E. Bahrfeldt die nachstehend beschriebenen Inedita seiner Sammlung zur Veröffentlichung überlassen. Es scheint mir aber zweckmässig, denselben Alles anzuschliessen, was sich zur Ergänzung und Verbesserung meiner Arbeit über diese Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit sagen lässt, und da auch von der Zukunft sich manche Beisteuer erwarten lässt, so ist es wohl gerechtfertigt, wenn ich, je nach dem Zuflusse neuen Stoffes, so lange mir noch zu wirken gestattet ist, solche weiteren Nachträge zu meinem Werke zu Nutz und Frommen der Besitzer desselben, sowie als Vorarbeiten für einen zu erhoffenden Continuator an dieser Stelle zu bringen in Aussicht nehme, und daher den gegenwärtigen Aufsatz im Hinblick auf die ferner zu erwartenden, als den ersten bezeichne, freilich in dem Bewusstsein, dass ihm vielleicht die Nachfolger ebenso ausbleiben, wie den Prager Groschen von Johannes primus und den Schillingen des Hochmeisters Wynricus primus. In gewohnter Weise schliesse ich wie in meinem zweiten und dritten Bande zum Zwecke leichteren Auffindens das Neue dem Alten an der betreffenden Stelle an.

S. 9, Z. 12 v. o. lies 1123 statt 1023.

S. 14. Der Unterschied zwischen schwerer und leichter Münze tritt in den Urkunden öfter hervor, so 1104: quatuor denarios Confluentinos aut duos Colonienses (Hontheim hist. dipl. Trevir. I 623), ferner in einer Urkunde K. Heinrichs III.

von 1051 über Bestätigung des Klosters Brauweiler bei Köln: 5 folidi levis monetae (Hartzheim hist. rei num. Colon. S. 58), und im Strassburger Stadtrecht, dessen jetzt bekannte Fassung Eichhorn um 1100 setzt; Kap 31: 20 folidos gravis monetae.

S. 14, 513. Den von Menadier a. a. O. angezogenen Belagstellen über Golddenare (Bl. f. Mzkunde IV, 30. Mzstud. I, 195, IV 88, VI 30. Lamprecht, Deutsche Wirthsch. Gesch. i. M. A. II, 376. v. Sallet, Z. f. N. XII 173, 196) ist als besonders wichtig eine allerdings schon in die Hohenstaufenzeit fallende, von 1163 anzuschliessen, in der es heisst: denarius aureus vel duodecim argentei Confluentine monete (Gudenus, cod. dipl. Mogunt. II S. 16).

S. 23, 761. Wegen des quadratum supercusum s. Wiener num. Z. XIII (1881) S. 15.

S. 33, Z. 8 v. u. lies Willehalm statt Willehahn.

S. 37, 416. Einer der Gründe, welche Grote zur Unterstützung seiner, jetzt wohl allgemein verworfenen, Annahme anführt, dass mindestens ein sehr beträchtlicher Theil der deutschen Nachmünzen in Polen verfertigt, und dass besonders gewisse Denare des Saulburger Fundes vielleicht von italienischen, durch Bayern nach Polen ziehenden Kaufleuten schon fertig aus ihrem Vaterlande mitgebracht worden seien, läuft darauf hinaus, dass die auf Regensburger Denaren dieses Schatzes erscheinenden Münzmeisternamen Acizo, Canno und Veccho italienisch seien (Mzstud. VIII 82, 136, 164). Demgegenüber bemerkt v. Luschin, der sich durch meine Gründe von Grotes zu meiner Ansicht hat bekehren lassen, in seinem Berichte über den ersten Band meines Werkes (Wiener num. Z. VIII 213) „dass selbst das auf die italienischen Namensformen der Münzeisenschneider ACIZO, CANNO und VECCHO gestützte Argument Grotes hinfällig ist, da in diesem Falle, ebenso wie bei GVAL, AZO, ECCHO u. d. m. einfach Koseformen deutscher Personennamen vorliegen".

S. 44. Ueber einen Fund von Eickstedtwalde bei Kolberg, der in das hiesige kgl. Münzkabinet gelangt ist, berichtet Kretschmer in den Bl. f. Mzkunde II (1836) 215, 289. Es waren „248 gut erhaltene und über 4 Loth zerbrochene Münzen, und zwar 120 von Otto-Adelheid, und mehrere Sorten sog. Wendischer Münzen, meist einseitig und von erster Grösse", 12—13 Kölner Ottonen, Otto III. Trier und Dortmund, 2—3

von Herzog Bernhard, 16 Regensburger mit Henricus dux und rex, 3 Liutolf v. Augsburg, Heinrich Strassburg, 9 Boleslaws, 1 LVDOVVIVSIMЬ Paris, 1 (vermuthlich böhmischer) Ethelred (mit Kreuz, *R/.* Kirchengiebel) und 1 Dirhem des Khalifen al Wâlhek billah von 843. Soweit wäre alles in diesem Berichte unbedenklich und Heinrichs II. erste Regierungszeit als Zeit der Bergung dieses Schatzes anzusehen. Bedenken erregt nur die fernere Angabe, dass in demselben auch „Denare von LOTHAR und HERMANN (1081—1088) gewesen seien". Zwar ist Lothar ohne Frage einer der vielen lothringischen oder französischen Könige dieses Namens, was aber den Hermann anbetrifft, so ist er nicht näher bezeichnet, und da, wie ich mich bestimmt entsinne, König Hermann bis zum Jahre 1871, in welchem meine Sammlung in das hiesige kgl. Museum gekommen ist, daselbst unvertreten war, eine unrichtige Lesung und Zutheilung anzunehmen, so dass, dies vorausgesetzt, 1010—1020 wohl die richtige Zeitgrenze bilden würde.

S. 49. Auf der Feldmark Birglau bei Thorn sind im Jahre 1898 nebst Schmucksachen 520 Pfennige des X. und XI. Jahrhunderts ausgegraben, über die Menadier in der Zeitschrift f. Num. XXI S. 288 berichtet hat. Diese Münzen, deren jüngste die unter No. 1985 aufgeführte Maestrichter von Konrad II. war, vertheilen sich auf Metz (Adalbero II., Dietrich II.), Toul (Berthold), Dinant (Otto III.), Maestricht (Heinrich II., Konrad II.), Köln (Ottonen und Heinrich II.), Trier (Heinrich II.), Quedlinburg (Otto III.), Lüneburg (Bernhard I.), Hildesheim (Otto III.), Stade (Graf Heinrich), Dortmund (Otto III.), Mainz (Otto, Heinrich II., Willigis), Worms (Otto III., Heinrich II.), Würzburg (Otto III.), Erfurt (Aribo), Meissen (Ekhard I.), Breisach (Otto III.), Strassburg (Heinrich II., Wizelin), Augsburg (Liutolf, Bruno, Heinrich II.), Regensburg (Herzog Heinrich I, II, IV, V, König Heinrich II.), Freisingen (H. Heinrich II.), Nabburg (H. Heinrich IV, K. Heinrich II.), Salzburg (H. Heinrich II., K. Heinrich II., Otto III. und Adelheid, Graf Wichmann, grössere und kleinere Wendenpfennige (Dbg. 1325, 1329, 1330, 1331), Dbg. 1160, 1171, (Gandersheim?) 1271. Dann Böhmen (Boleslaw, Jaromir), Frankreich (Ludwig der Ueberseeische), England (Ethelred, Knut*) und einige bis 1002/3

*) No. 117 S. 302 unter Ethelred aufgeführt, aber nach S. 288 von dessen Nachfolger.

reichende Dirhems der Khalifen, der Samamiden, Okailiden und Wolga-Bulgaren.

S. 57. Etwa gleichzeitig dem unter No. 34 aufgeführten Funde von Piep ist der im Jahre 1899 auf der Insel Usedom gehobene (s. Z. f. Num. XXII). Unter seinen 108 Münzen nebst vielen Bruchstücken waren vertreten Brüssel, Balduin von Flandern, Duisburg, Köln (Ottonen, Piligrim, Hermann II.), Andernach (Dietrich, Piligrim), Trier, Leeuwarden (Bruno), Ütrecht, Deventer (Heinrich II., Bernulf), Thiel, Jever (Bernhard II.), Halberstadt, Magdeburg, Bardewyk, Hildesheim, Minden, Mainz (Konrad II., Heinrich III., Bardo, Lupold), Speier, Worms, Würzburg, Erfurt, Strassburg, Basel, Regensburg, sodann Graf Wichman, 18 spätzeitige Otto-Adelheids, 18 spätzeitige Wenden, ferner Böhmen (von Bracislaus I., Spitignew und Wratislaw), Ungarn (von Stephan, Andreas I., Bela, Magnus und Ladislaus I.), Engländer (Knut, Eduard), Dänen (Svend Estridsen), Magnus von Norwegen, endlich ein Abbaside. Die Zeitgrenze ist durch die Denare des ungarischen Ladislaus 1077—1095 gegeben.

S. 60, 539. Nach Buchenau (Archiv f. Brakt. IV, 19) ist Gross-Saara bei Gera der Fundort des unter No. 99 gedachten Fundes.

S. 69. Der Pfennig Adalberos I. No. 11 wird von Engel & Serrure (traité de num. S. 540) an Adalbero II. (984—1005) gewiesen und der auf demselben genannte Otto imperator für Otto II. erklärt. Dass letzteres unrichtig ist, folgt daraus, dass dieser Kaiser bereits verstorben war, als Adalbero II. sein Amt antrat. Aber diese wahrscheinlich auf die Zusammensetzung des Fundes von Thionville (S. 536) gestützte Zutheilung an den zweiten Adalbero ist überhaupt zu verwerfen, wie ausser dem Funde auch der Styl beweist.

S. 550. Zufolge Engel & Serrure (a. a. O. 549) gehört in die kurze Zeit des Tuller Bischofs Robert (995) ein von Hildebrand (wo? ist nicht gesagt) bekannt gemachter, zu St. Dié geprägter Denar:

No. 1979, mit ROBERTVS EPS und grossem S im Felde. *Rf.* SCI DE(O)DATI in 3 Zeilen.

S. 91 (hinter No. 100). Bischof Haimo (990—1024). Dieulouard. No. 1980, ✠ HAI mo Vird VN tonsurirter Kopf *Rf.* DIS

lowart, Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. Gew. 1,04 Gr. (Museum zu Kassel). Zeitschr. f. Num. XXI, 277.

Ebenda habe ich auch zur weiteren Begründung meiner Zutheilung der No. 1419 an Bischof Reginhart ausgeführt, dass, wenn auch anscheinend dessen Umschrift auf der Kopfseite mit EGI beginne, also den Anfangsbuchstaben R vermissen lasse, solche Auslassungen gerade am Anfange doch nicht beispiellos seien, wie die Brakteaten Herzog Bernhards mit ЄRИARDVS und RИARDVS, die Moritzpfennige mit AVЯICIVS, der Denar Albrechts II. von Brandenburg mit LDЄRTC, und, um bei unserem Zeitraum stehen zu bleiben, der Maestrichter Pfennig No. 248 mit RADVS IM, der Billunger BRNARDVS DVX (Köhne neue Folge S. 275, No. 95) und No. 1291 mit dem beständigen fehlerhaften HIADMERVS statt des THIADMEAVS der No. 1559 beweist.

S. 561. Bei Engel & Serrure traité etc. S. 505 heisst es: „La première mention écrite d'un atelier monétaire sur le sol de la Flandre, celui de Lille, remonte à Baudouin V. (1036—1067), et bientôt apparaissent des deniers d'argent battus dans cette ville", und dann, nach Beschreibung unsrer No. 1452 (abgebildet Fig. 898) weiter: „L'atelier d'Ypres, IPEREA, s'ouvre presque'en même temps que celui de Lille, les deniers portent une tête casquée de profil, accompagnée d'une bannière. Aucun nom de comte n'y figure, mais on y trouve la signature d'un personnage: TANSMERVS, sur l'identité du quel on n'est pas encore fixé."

S. 564. Und ebendaselbst S. 506 findet sich folgender Denar abgebildet:

No. 1981) + CLEMENTIA Kreuz mit ꝎSꝎS i. d. W. *Rf.* ꝎSꝎSꝎSꝎSꝎ (S) Widerkreuz (a. a. O. Fig. 901).

Dies merkwürdige nur aus dem einzigen bei Erweteghem (S. 538 No. 97) gefundenen Exemplare bekannte Stück stammt aus der Zeit, wo während des Kreuzzuges des Grafen Robert II. (von Jerusalem, 1092—1111) dessen Gemahlin Clementia von Burgund seine landesherrlichen Rechte in Flandern ausübte; es ist bemerkenswerth, dass sein Name vor dem ihrigen verschwindet. Demselben Funde verdanken wir:

No. 1982, + MONETAS Kreuz mit einem in Kreise auslaufenden Fadenkreuze belegt. *Rf.* + N + O + A + T Kreuz mit BA⊖N i. d. W. (a. a. O. Fig. 902). Die *Hf.* also fast genau wie No. 160 Taf. 65 (S. 562), die von Einigen dem

Grafen Balduin VII. mit der Axt (1111—1119) zugeschrieben wird. Die Inschrift der No. 1982 wird a. a. O. MO ATBA℈N, also moneta Atrebatensis (Arras) gelesen und beide Pfennige als wahrscheinlich durch die Aebte von St. Vaast (s. S. 563) veranlasst angesehen.

Unter Karl dem Guten (1119) wird folgender bei Erweteghem entdeckter, vermuthlich gleich No. 1451 (S. 565) in Lille geschlagener Obol a. a. O. S. 506 aufgeführt:

No. 1983, + MONЄTA Kreuz *Rf.* + COMITIS entstelltes Monogramm (Fig. 904).

S. 129. Aus dem Funde bei Birglau wurden in der Zeitschr. f. Num. XXI S. 290 No. 14 und S. 291 No. 15 folgende Mastrichter Pfennige beschrieben und abgebildet:

No. 1984, REX(HE)I(N)RIC diademirter Kopf l. *Rf.* REXHERI —CA ∞,: im Felde SCAMA
A

Vielleicht dieselbe Münze wie die weniger deutliche No. 245 Taf. 10.

No. 1985, + CONADREX diademirter Kopf l. *Rf.* OVN... ANI, i. F. V
SCAMA
V?

Ob hier aber der Name Konrads II. wie vorstehend der seines Vorgängers Heinrich II. auf beiden Seiten zu lesen ist?

S. 130, 576. Maestricht No. 256, 257. Auch Engel & Serrure (a. a. O. S. 579) entscheiden sich dafür, dass diese Münzen ihr Dasein einer Verpflichtung der Reichsstadt Duisburg an das vom Kaiser mit der Ausübung seines Münzrechts in dem kaiserlichen Theile von Maestricht (St. Servais) beauftragte Kapitel S. Servatius verdanken.

S. 739. No. 1824. Thuin. Das Exemplar der Brüsseler Staatssammlung hat das PAX deutlich *Rf.* (TV)DI.NIVM (Revue Belge 1899 S. 6).

S. 133. Weset, Visé. Hierher scheint der S. 212 No. 541 unter Ütrecht verzeichnete Pfennig zu gehören, wie ich schon S. 213 vermuthet und bei Beschreibung des Fundes von Usedom (Z. f. Num. XXII) näher begründet habe; die Fabrik spricht auch mehr für die Maasgegend als für Westfriesland. Und als Münzherr dürfte eher Heinrich II. als der dritte anzusehen sein.

S. 149 No. 331b Köln. Diesen seltenen Pfennig nimmt Bordeaux (Revue Belge 1893, p. 454) für Erzbischof Bruno I. von Köln (953—965) in Anspruch. Er sieht nämlich das (durchstrichene) B, das hier die Stelle des sonst stets dem Stadtnamen vorhergehenden ·S· einnimmt, für die Abkürzung seines Namens, und das hinter dem COLONIA auftretende A für archiepiscopus an, erklärt das hinter dem A befindliche C für einen Bischofsstab und zieht zum Vergleich die ältesten Strassburger Bischofsmünzen (s. S. 354) heran. Wenn auch hiergegen füglich nicht eingewandt werden kann, dass diese Strassburger Münzen den Bischofsnamen stets mit 2 oder 3 Buchstaben angeben, den Titel dagegen verschweigen, so stehen doch dieser Erklärung andere schwerwiegende Bedenken entgegen. Einmal nämlich haben wir doch von diesem Bruno schon drei Pfennige mit seinem vollen Namen (No. 376—378), und grade bei seiner auch von Bordeaux betonten grossen Machtfülle ist es von ihm am wenigsten glaublich, dass er sich vor deren Prägung so schüchtern mit einem einzigen leicht misszuverstehenden Anfangsbuchstaben eingeführt haben sollte. Sodann aber ist das Zeichen hinter dem letzten A ohne Frage kein Bischofsstab, sondern ein C, wie es auf so vielen dieser ältern Kölner Denare hinter ebendiesem letzten A auftritt (z. B. No. 331, 333, 358, 361, 375, 331b Taf. LXX, 350c, 350e, 1879, vergl. auch 429—431 und 1536), also im Zusammenhange mit diesem A Agrippina gelesen werden muss, was abgesehen von dem Groschen des XIV. Jahrh. mit Agrippina olim duce (Mader I 96., Cappe Köln 1247) und dem ältesten Thaler (Madai 2186) die No. 337, 338, 339 und 390 mit ausgeschriebenem Agrippina ausser Zweifel stellen. Wir hätten also, wenn wir im Uebrigen Bordeaux' Meinung gelten lassen, B = Bruno und Colonia Ag(rippina) statt des gewöhnlichen sancta Colonia zu lesen. Wäre aber das Bruno statt des sonst in dieser Zeit niemals fehlenden sancta nicht höchst auffallend? Denn sollte das (durchstrichene) B diesen Werth haben, so wäre dafür oder besser noch für ein Monogramm BR wohl ein mehr geeigneter Platz, unter Schonung des ·S·, zu finden gewesen. Etwas Anderes wäre es, wenn etwa dies B wie in Trier (No. 461) für beata stände, dann wäre es dem sancta so ziemlich gleichwerthig und auf die zahlreichen Heiligthümer der Stadt zu beziehen; beispiellos wäre ein solcher Wechsel des Beinamens nicht, wird doch auch Trier ebenso, und ausserdem

secunda Roma und Belgica civitas, Thiel aber gewöhnlich bona, einmal auch urbs regalis (No. 581 a Taf. 74) genannt. Ob aber nicht das (durchstrichene) B überhaupt als Stempelfehler aufzufassen ist? freilich ein Auskunftsmittel, zu dem man nur in der Noth greifen soll. Jedenfalls scheint mir die Bordeauxsche Deutung, so sinnreich sie immer sein mag, der Wahrheit nicht näher zu kommen.

S. 181. Bei Erörterung der Frage, wen das zweite Brustbild auf den Andernacher Pfennigen Herzog Dietrichs No. 436 bis 440 darstellt, habe ich berichtet, dass Köhne in ihm den „archidux Bruno Erzbischof von Köln" sieht. Hierzu ist es vielleicht nützlich zu bemerken, dass sich Köhne wahrscheinlich durch eine Stelle in Ruotger's Lebensbeschreibung Brunos — „fratrem suum Brunonem Occidenti tutorem et provisorem et ut ita dicam archiducem in tam periculoso tempore misit" — hat verleiten lassen, ihm diesen Titel beizulegen und sogar ihn 953 zum Oberherzog (archidux) von Lothringen erhoben werden lässt (Z. f. Mzkd. III, 138); archidux ist aber gar kein Titel (Waitz deutsche Verf.-Gesch. V, 99).

S. 184. No. 454, Andernach. Durch den Fund von Nieder-Landin (S. 531) ist festgestellt, dass diese Münze vor 1070 fällt (Ztschr. f. Num. V 25, No. 58).

S. 183. Minzenberg. Die S. 783 beschriebene Münze soll nach Minden gehören; die Begründung bleibt abzuwarten.

S. 186. No. 461, Trier. Mit seinem vorgedachten „les monnaies de Trèves pendant la période carolingienne" überschriebenen Aufsatze hat sich Bordeaux um unsere Kenntniss der Trierschen Münzen aus der karolingischen Zeit sehr verdient gemacht, weniger glücklich aber ist er bezüglich des sächsischen und fränkischen Zeitraums gewesen. Hier hat er sich namentlich eingehend mit unserer unter Otto III. eingereihten No. 461 beschäftigt. Ausgehend von seiner Beziehung des oben besprochenen Kölner Pfennigs Ottos I. No. 331 b auf Erzbischof Bruno meint er, auch hier das (durchstrichene) B der Rückseite (mit (durchstrichenem) B — TREVER — A) weder beata noch bona deuten zu dürfen, wie ich es im Anschluss an Friedländer und Robert gethan habe, sondern sieht auch hier wieder einen Hinweis auf den Herzog-Erzbischof Bruno, der vermöge der ihm von seinem kaiserlichen Bruder verliehenen grossen Gewalt und bei gesunkener Macht des Trierschen Stuhles sich solche Eingriffe in

die Rechte seines Trierschen Amtsbruders wohl habe erlauben dürfen. Demgemäss erklärt er dann den hier genannten Otto rex für Otto I., nicht den dritten. Man darf aber wohl sagen: diese Ansicht steht und fällt mit der oben widerlegten Erklärung des gleichen (durchstrichenen) B auf dem Kölner Denare. Und mehr noch: wie soll man sich solchen Eingriff in das der Trierschen Kirche doch schon i. J. 902 verliehene Münzrecht erklären? Wollte man etwa auf Andernach hinweisen, wo doch auch der Herzog neben dem Kaiser und dem Erzbischof geprägt hat, so würden doch zur Annahme eines gleichen Falles in Trier jedenfalls deutlichere Münzen erforderlich sein. Und der eine der von Bordeaux vorgebrachten Gründe beruht doch überdies auf offensichtlichem Irrthum, er behauptet nämlich, es gäbe keine anderen Mittelaltermünzen mit dem Beiwort beata, und übersieht also die bekannten Bonner Pfennige der Kölner Erzbischöfe Siegfried und Heinrich II. mit beata Verona vinces (Bl. f. Mzkunde IV S. 59, Cappe Köln No. 774, 787—792). Trier wechselt eben mit seinen Titeln, zu dem ausgeschriebenen secunda Roma und Belgica civitas tritt noch unser (durchstrichenes) B; wem dessen Auflösung durch beata oder bona nicht annehmbar scheint, der wird immer noch grössere Wahrscheinlichkeit für sich haben, wenn er es Belgica, als wenn er es Bruno liest. — Die Zutheilung an Otto d. Gr. ist zwar durch Bordeaux's Deutung des (durchstrichenen) B bedingt, und fällt, wenn man sie verwirft; sie ergiebt sich aber auch als höchst unwahrscheinlich durch die Betrachtung der diesem Herrn sicher angehörenden Münzen: es sind dies 3 Abarten der No. 459, die Bordeaux unter No. 25, 25 bis und 25 ter aufführt (letztere mit rückläufigem OTTO REX), alle durch den eigenartigen Tempel, mit dem Stadtnamen zur Seite und unter ihm, aufs Engste unter einander sowie mit denen der letzten Karolinger (Ludwigs des Kindes und Karls des Einfältigen) verbunden, so dass ihre Zugehörigkeit an den ersten Otto keinem Zweifel unterliegt. Ihnen, die alle den Königstitel tragen, schliesst sich die No. 460 (Bordeaux No. 29) an, deren Tempel aber sich von den bisherigen schon merklich unterscheidet und der gewöhnliche viersäulige karolingische ist. Ob nun diese Münze, auf der Otto sich Kaiser nennt, von demselben Otto I. oder von seinem Sohne herrührt, kann einigermassen zweifelhaft sein; ich habe sie Letzterem zugetheilt und Bordeaux ist mir darin gefolgt. Jeden-

falls aber ist sie jünger als die Tempelpfennige mit dem Königstitel, und man würde sich gegen die Gesetze der Geprägsentwickelung schwer vergehen, wollte man den streitigen Pfennig No. 461 mit (durchstrichenem) B — TREVER — A im Felde zwischen beide Arten Tempelmünzen, jene ältere mit REX (No. 459) und die ihnen im Alter nachstehende mit IMPAVG (No. 460) einschieben wie Bordeaux dies thut. Beherzigen wir diese entscheidende Thatsache, so ist Ottos III. Anrecht auf No. 461 ausser Frage, auch ohne dass wir auf die für ihn sprechenden Funde Rücksicht nehmen, und damit ist dann zugleich die Deutung des (durchstrichenen) B durch Bruno beseitigt.

Auch in anderer Beziehung ist Bordeaux hier nicht glücklich: durch Cappe verführt giebt er No. 1261, die ich als ein Gepräge Ottos III. von Thuin erst (S. 478) nur vermuthet, dann (S. 778) nachgewiesen habe, für einen Trierschen Pfennig Karls des Dicken aus (Bordeaux 21) trotz des entgegenstehenden deutlichen OTTO der No. 1261a. Und No. 561, auf der Cappe Trier statt Deventer gelesen hat, führt er gleichfalls auf Trier zurück. Leider hat er es in beiden Fällen versäumt, meine Widerlegung dieser Cappeschen Irrthümer zu erwähnen oder gar zu bekämpfen, wohl nur aus Unachtsamkeit, denn mein Werk ist ihm wohlbekannt.

S. 721, 748. Die Umschrift der *Rf.* von No. 1746 Tf. 93 hat Menadier SA ♀ NA gelesen und sie daher an den Grafen Heinrich von Sayn gewiesen (Deutsche Mzn. III, 156). Ich habe schon S. 748 bemerkt, dass ich diese Münze für älter halte, denn Heinrichs Zeit ist 1145 bis 1189. Daher würde ich der Meinung des Frh. Schenk v. Schweinsberg (Bl. f. Mzfreunde 1899 S. 24) den Vorzug geben, der, von Menadiers Lesung der einzelnen Buchstaben ausgehend, jedoch mit NA anfangend, NASA ♀ = NASAOV und damit Heinrich Grafen von Nassau, etwa 1100—1120 gewinnt (Bl. f. Mzfreunde 1899 S. 24). Wäre nur dieser Graf nachweisbar! Auch bin ich nicht im Stande, mehr zu lesen, als meine Abbildung ergiebt, will jedoch die Möglichkeit der vorstehend angegebenen Lesungen nicht bestreiten.

S. 198. Auch Engel & Serrure (a. a. O. S. 273) erklären die hier abgebildete Münze für ein Gepräge des Grafen Herbert von Vermandois († 943).

S. 200, No. 496. Das Uetrechter Stift erhielt Staveren am 30. Oktober 1077.

S. 203, No. 1986. Markgraf Bruno III., 1038—1057, Leeuwarden. ✠ IENRICVIↃ RЯ gekrönter Kopf mit Kreuzscepter linkshin. *Rf.* OЯƎV—VAIꞀ und zwischen 2 Perlenlinien BRAИ — (In meiner Sammlung.)

1986.

Unter so zahlreichen Pfennigen dieses Herrn der einzige mit linksgewendetem Kopfe.

S. 205, No. 511. Hooft van Iddekinge (Friesland en de Friezen in de middeleeuwen S. 75 Anm.) liest StavRON und erklärt Selward für unmöglich, da es seit 1040 der Kirche Uetrecht gehört habe.

S. 207, No. 520. Dirks hält jetzt Boorn (in pago Bordego) für gewiss.

S. 212, No. 541. Dass Visé auf diese Münze besseren Anspruch hat, ist oben bei Uetrecht gesagt.

1987.

S. 229, No. 1987. Herzog Bernhard I. von Sachsen, 973—1011. BƎRↃ ИHADOↃ DVX diademirter Kopf l. *Rf.* NƎMAIH ƆIƎIMOИV (d. h. in nomine Dni amen) kleines Kreuz. — (E. Bahrfeldts Sammlung).

Hier nur wegen der rückläufigen Umschrift der Rückseite aufgeführt, also zwischen No. 585 und 585a zu stellen*)

S. 791. Zeile 10 v. u. lies Goseck statt Gossek.

---

*) und eigentlich 585b zu numeriren; ich glaube aber, für diese Arbeit von der Bezeichnung der Abarten durch Buchstaben absehen zu sollen.

S. 246, No. 623, No. 1988. Kaiser Heinrich IV., Halberstadt. ✠ HEINRI(ch)V⌣IMP bärtiger gekrönter Kopf. *Rf.* (✠S)ЄS STEPHANVS unbedeckter bärtiger Kopf im Portale. — (E. Bahrfeldts Sammlung.)

1988.

Eine schätzbare Ergänzung der No. 1565 u. 1565a, die zugleich meine Vermuthung, dass dem Namen der kaiserliche Titel folge, bestätigt. Auch hier sehen wir wieder die „charakteristischen kugelförmigen Auswüchse", von denen ich S. 625 No. 1509 u. S. 743 No. 1832 gesprochen habe, sie sind aber keineswegs eine besondere architektonische Eigenthümlichkeit, sondern vielmehr entstanden aus missverständlicher Auffassung der sich rückwärts krümmenden Mauer des Stadtbildes, wie es in Magdeburg gebräuchlich ist. Daher finden sie sich denn auch schon auf der plumpen Magdeburger Nachmünze No. 1866 Tf. 100.

S. 258. Nach v. Graba gehört zu No. 662 als Hauptseite No. 665 als Rückseite (s. Zeitschr. f. Num. V, S. 265 Anm.).

S. 259. Einen Hälbling (Heinrichs I. oder Adelgods) vom Gepräge der No. 664, im Gewicht von 0,25 gr. bringt Menadier Berl. Mzblätt. 2199 No. 49.

S. 281, No. 730. Minden. Einen solchen Pfennig hat der Fund von Usedom (s. oben zu S. 57) geliefert, auf dem ebenso wie auf No. 730b Taf. 98 zwischen den beiden Männern der Rückseite deutlich ein E zu sehen ist, während auf No. 730a Taf. 105, die ich zwar nicht gesehen habe, vielmehr ein Ambos zu sein scheint. Auf No. 730 Taf. 32 ist diese Figur undeutlich. Das E ladet, namentlich im Hinblick auf die ältesten Strassburger Bischofsmünzen (S. 354) zur Erklärung als Anfang von Egilbert ein, denn ein Bischof dieses Namens hat von 1055 bis 1080 den Mindener Stuhl eingenommen.

S. 297, Zeile 4 v. o. lies „Münzstudien“ statt „Blätter für Münzkunde.“

1989.

S. 307, No. 1989. Konrad der Weise (oder der Rothe), Herzog von Lothringen, 944—953 . . . . . NTI (Mogontia?) gekrönter Kopf l. *Rf.* . . . . OV . . Gebäude. — (E. Bahrfeldts Sammlung.)

Das erste Exemplar dieses interessanten Pfennigs, das mir zu Händen kommt, leider so abgegriffen, dass sich nur eine Abweichung von No. 800 feststellen lässt, die es erwähnenswerth macht: COVN statt CVON

S. 316, No. 829. Auf dieser vielbesprochenen Münze König Konrads II. mit seinem Sohne Heinrich III. hat der dem Namen des Letzteren angeblich beigefügte unerklärliche Kaisertitel grosses Kopfzerbrechen verursacht. Sehr einfach und ansprechend erklären aber Engel & Serrure (a. a. O. 728) dies HEINRICIP durch Heinrici pater. Es wäre unrichtig, dagegen einzuwenden, dass solche Verwandtschaftsbezeichnungen unseren deutschen Münzen fremd wären, sie kommen schon in Armenien (Erato) und Baktrien (Abdagases, Spalirisus, Spalyris) sowie in Rom vor, und sind im Mittelalter namentlich in Frankreich ziemlich häufig. Ein durchaus passendes Seitenstück bilden die Brabanter Münzen des jungen Philipp mit Maximilian rex Roman. pat (v. d. Chijs Brab. XX 23, 27), und ferner sind zu nennen der Hildesheimer Brakteat mit OTTO OTN̄S scil. filius (Schönemann z. vaterl. Mzkd. S. 56 No. 96), der Pfennig des Pfalzgrafen Otto des Erlauchten mit Otto filius Ludevi (Engel & Serrure a. a. O. S. 732) und der Groschen Hermanns des Gelehrten von Hessen (Z. f. Num. XIV 260) mit adnepos beatae Elisabetae. Da müssen denn doch wohl alle Zweifel verstummen.

S. 319, No. 835. Die heil. Dreieinigkeit wird gegen Ausgang des Mittelalters genannt auf dem Hannöverschen Groschen

von 1482 mit benedicta sit sancta trinitas (Mzstud. I, 442, Z. f. Num. XIII, 177) und auf einem Goldgulden Uriels von Mainz mit trinita laus 1509 (Köhne N. F. 108 No. 264, Taf. IV, 265 Cappe Mainz No. 736).

S. 319, No. 838. Wahrscheinlich i. J. 1030 hat Kaiser Konrad II. den Grund zu dem Speierschen Dome gelegt (Giesebrecht Gesch. d. deutschen Kaiserz. II. Ausg. Bd. II 291, 611).

S. 320, No. 839. Harster (Speiersche Mzgesch. S. 3) tritt entschieden gegen Grote für die Aechtheit der Verleihungsurkunde von 946 auf.

S. 322, 658. Harster (Speiersche Mzgesch. S. 108 No. 27) beschreibt einen leider doppelschlägigen Dünnpfennig mit Kaiserbild und LVTERE *Rf.* Bischof auf Schiff, mit dem Bemerken, dass v. Pfaffenhoffen an König Lothar und Bischof Arnold 1123—1127 gedacht habe.

S. 660, No. 1652. Würzburg. Bischof Meinhard I.

Buchenau nimmt (Z. f. Num. XXI 311) diese Münze für Meinhard II. 1085—1088 oder lieber noch für dessen Nachfolger Eginhard 1088—1104 in Anspruch. Und zwar zunächst, weil der etwa 1090 geborgene Schatz von Ladinoje Pole, dem wir sie verdanken, mehr für diese spätere als für eine frühere Zeit sprächen. Darauf ist zu erwidern, dass in so späten Funden erfahrungsmässig die Münzen aus der ersten Hälfte des XI. Jhrh. die späteren an Zahl bei Weitem überwiegen, wofür namentlich der von mir genau untersuchte und beschriebene von Vossberg (S. 532 No. 91) als der umfangreichste statt aller anderen als Beispiel angeführt sein mag. Auch ist bei der Aehnlichkeit der Buchstaben M u. N das NHARDV eher für MHARDV, also Meinhardus zu lesen, als anzunehmen, dass die ganzen beiden Sylben EGI von Eginhardus fortgefallen seien. Sodann soll der doppelte Perlenrand und die Schriftlosigkeit für die Würzburger Gepräge aus der zweiten Hälfte der Regierung Heinrichs IV. und bis in Embrichos Zeit besonders charakteristisch sein. Für Embricho ist das zuzugeben, aber der hat von 1127—1146, also doch lange nach Vergrabung unseres Schatzes geherrscht, und für die frühere Zeit, die Heinrichs IV., wüsste ich kein Beispiel; wahrscheinlich ist an No. 1279 gedacht, von der sogleich die Rede sein wird, die aber nach Zeit und Ort unbestimmt ist. Dahingegen kann ich mich, wenn es

auf diese Umstände noch ankommen sollte, auf die der fraglichen Münze auf Taf. 82 zur Seite gestellte No. 1651 berufen, die freilich auch sonst recht viel Aehnlichkeit mit unserer No. 1652 zeigt, namentlich in der Kleinheit und entsprechenden Dicke des Schrötlings. Da diese No. 1651 aus Neu-Werpel stammt, also an sich freilich späteren Ursprunges sein könnte, so wiederhole ich das auf S. 660 Gesagte ergänzend dahin, dass die Umschrift der Hauptseite, wenn sie auch im Gegensatz zur Rückseite von Richtigkeit weit entfernt ist, doch so stark an Conrad im. anklingt, dass sie Menadiers Zutheilung an diesen Kaiser wohl rechtfertigen mag. Diesem aber war Meinhard I. 1018—1034, nicht der zweite 1085—1088, oder gar Eginhard 1088—1104 Zeitgenosse. Und was die allerdings etwas geringe Grösse beider Münzen, No. 1651 u. 1652 anbetrifft, so habe ich schon oft Veranlassung gehabt, darauf hinzuweisen, wie so häufig die Grösse in derselben Zeit wechselt, es sei nur an No. 707 und 712, an No. 811 u. 812, an No. 880 u. 881, an Strassburg, an Ulrich von Wettins Brakteaten, an Konrad von Halberstadt und an Albert I. von Magdeburg erinnert.

Endlich zieht Buchenau noch die ged. No. 1279 heran, erklärt sie wegen des auf derselben noch erkennbaren Buchstaben D der Hauptseite, der auch im Namen Meinhard vorkomme, mit Wahrscheinlichkeit für ein Gepräge Meinhards und wegen Fabrikähnlichkeit und ebenso schlechter Ausführung als No. 1652 auch dem zweiten Meinhard gehörig. Nun habe ich zwar schon S. 482 den Ursprung dieser spätzeitigen Münzen in Bamberg oder dessen Nähe gesucht, bin also einer Zutheilung an Würzburg grundsätzlich nicht abgeneigt, glaube aber doch, dass um sie dem Würzburger Meinhard II. mit Ausschluss anderer Bewerber zuzuweisen doch mehr nöthig wäre, als der blosse Buchstabe D, noch dazu, da ein anderes Exemplar (Kat. Thomsen 11990) das mit der hier beliebten Deutung unverträgliche ✠IDV . . . als Anfang der Umschrift der Kopfseite zeigt. Ausserdem scheint mir No. 1279 bedeutend später, und von schlechterer Ausführung als der NHARDV No. 1652, namentlich schlechter als die Brunos No. 863 und 864, und nun gar von einer Fabrikverwandtschaft der No. 1652 und 1279 vermag ich vollends nichts wahrzunehmen; diese Behauptung lässt mich nur glauben, dass Buchenau die unserer K. Sammlung angehörige No. 1652 nicht gesehen hat, ihre Prüfung würde ihn

seinen Irrthum erkennen lassen. Es gilt also, sich bezüglich der No. 1279 bis auf Weiteres zu gedulden.

Ausser dieser No. 1279 verlegt derselbe Forscher auch noch andere von mir unter die unbestimmten eingereihte Münzen hierher: No. 1203, 1247, 1753 und 1754 (S. 723). Bezüglich der No. 1203 mag er Recht haben, denn das Gebäude der anscheinend schriftlosen Rückseite zeigt eine auffallende, wohl nicht zufällige Aehnlichkeit mit dem auf einem von ihm beigebrachten Embricho (Z. f. Num. XXI Tf. IX, 3a, 3b), auch ist schwerlich etwas Durchgreifendes gegen eine Zutheilung etwa an Heinrich IV. beizubringen, aber an Heinrich V., der sich zeitlich fast mit Embricho berührt, darf man nicht denken und braucht man auch gar nicht zu denken, da hier offenbar einer der häufigen Fälle vorliegt, wo wir es nicht mit einem Phantasiegebäude, sondern mit einem wirklich vorhandenen Bauwerk zu thun haben, das die Stempelschneider verschiedener Zeiten vor Augen hatten und nachbilden konnten.

Auf No. 1267 löst Buchenau das Monogramm in HЄRP auf uud deutet es demgemäss HЄR bi Polis. Aber, wie ich S. 475 bemerkt habe, ist das R keineswegs sicher, und da auch die Münze dünner ist als die sicheren Würzburger, wie aus ihrem leichten Gewicht (0,57 gr) hervorgeht, so ist dieser immerhin sinnreiche Deutungsversuch doch wohl etwas gewagt.

Dasselbe gilt von dem Versuche, den Münzherrn von No. 1754 in dem Würzburger Bischof Rupert 1104—1106 zu sehen; zwar hat das Gebäude mit den des obengedachten von Embricho eine gewisse Aehnlichkeit, aber das BV . . . . . (das D wirklich, nicht angeblich durchstrichen) fügt sich doch schlecht zu dieser Lesung. — No. 1753 ist bei Ansbach gefunden (s. S. 538 No. 98); ob die daraus für Bamberg entspringende Vermuthung durch den Umstand zu Gunsten von Würzburg beseitigt wird, dass in einer Urkunde von 1120 die Würzburger Kirche als „in honore Sti Salvatoris et sanctae Dei genitricis Mariae sanctique Kiliani martyris Christi in urbe Wirciburch“ gegründet, bezeichnet wird, das lasse ich dahingestellt. Man wird daher gut thun, sowohl 1247 wie auch 1754 und nicht minder die letzterer nahestehende No. 1753 noch unter den unbestimmten zu belassen, unter die ich sie aus einem sehr praktischen Grunde gesetzt habe, denn dort sind sie eher aufzufinden, als wenn man sie, auf blosse Möglichkeiten hin, einer bestimmten Prägstelle zu-

weist. Endlich hat uns Buchenau mit zwei schätzenswerthen Geprägen des ged. Bischofs Embricho 1127—1146 bekannt gemacht:

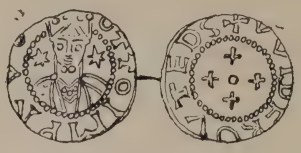
No. 1990, (✠EN)BRIC(HOЭ(PIƧC . . . (dazu wird a. a. O. 307 bemerkt: die in Klammern gesetzten Buchstaben sind nur theilweis erhalten, jedoch nach den vorhandenen Resten unverkennbar, die beiden I sind erheblich kürzer als die anderen Buchstaben) bischöfliches Brustbild mit doppelspitziger Mitra und Bischofsstab, dahinter ein Stern. *Rf.* Ohne Umschriftspuren. In doppeltem Perlenkreise über mauerförmiger Architektur ein spitzer Thurm mit 3 Zinnen zwischen 2 kleineren Kuppelthürmen. Mill. 24 Gew. 0,77 gr. — (Z. f. Num. XXI Tf. X, 3a u. 3b). Die fast vollständige Uebereinstimmung des Gebäudes mit dem auf No. 1203 ist bereits hervorgehoben. Hier zuerst tritt in Würzburg die Bischofsmütze auf, denn No. 866 zeigt nicht „angeblich", wie es a. a. O. S. 309 heisst, sondern wirklich, wie die Abbildung deutlich erkennen lässt, einen unbedeckten tonsurirten Kopf, gerade so wie nicht „fast alle", sondern ausnahmslos alle von mir gegebenen Würzburger Münzen; Embrichos lange Herrschaft macht diesen Uebergang vom unbedeckten zum mitrirten Brustbilde besonders erklärlich. Das ist aber nicht seine einzige Neuerung, denn unter ihm begegnet uns in Würzburg zum ersten Male der Herzogstitel, wie nachfolgende Exemplare derselben Münze (a. a. O. S. 318 Tf. IX No. 3c, d, e, g) ergeben.

No. 1990 **a,** +EИBRIC(H) . . . 1 SODVX
„ **b,** +EИB X
„ **c,** +EИ — — VX
„ **d,** . . . . . EPIꝏ D(VX)

Wir gewinnen also aus allen diesen Exemplaren, im Verein mit No. 3 daselbst (. . . . . HOEPIꝏ . . . .) die vollständige Umschrift: Enbricho epis (oder episc.) dux. Bisher war Herold 1165—1171 der erste Bischof, der sich auf seinen Münzen des Herzogstitels bedient hat.

1991.

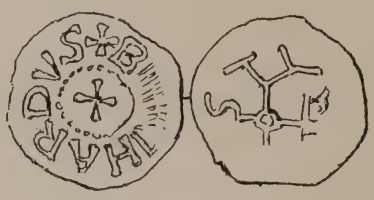
S. 665 No. 1991. Arnstadt, Heinrich IV. ✠ HEINRicus IMPErator, gekröntes bärtiges Brustbild. *Rf.* (✠A) RNI(st)ATD sonst wie No. 1664. — E. Bahrfeldts Sammlung.



1992.

S. 356 No. 1992. Strassburg, Bischof Widerold 991—999. OTTO IMPAVG, gekröntes bärtiges Brustbild zwischen 2 Sternen. *Rf.* ✠ VVIDEROVTEP(S), i. F. 4 Lilien um ein Kreuzchen geordnet. — E. Bahrfeldts Sammlung.

Von No. 940 durch das OTTO statt ODDO unterschieden.



1993.

S. 372 No 1993. Zürich. Herzog Burkhard, 954—973. ✠ BurCHARDVS, i. F. kleines Kreuz. *Rf.* TVREGVM im Monogramm. — E. Bahrfeldts Sammlung.

Diese sehr bemerkenswerthe Münze steht zwischen denen von Hermann I. No. 989, 990 und denen von Hermann II. (III.) No. 1923, sowie von Ernst No. 997, an letztere erinnert die etwas vernachlässigte Arbeit, an erstere das Monogramm.

S. 673 Z. 10 v. o. lies Anm. statt N.

S. 746 No. 1838. Constanz, Heinrich II. Dass dieser Pfennig von diesem Kaiser ausgegangen ist, das macht auch das Kreuz glaublich, das die Stelle des Otto-Monogramms auf den Ottonen einnimmt. Freilich ist dem verfügbaren Raume gemäss die Umschrift auffallend kurz: HIN REX oder HEN REX.

S. 677. Gegen Trachsels Zeitbestimmung der Steckborner Münzen spricht auch der schlüsselförmige Denar des Churer Bischofs Heinrich II. 1180—1193 (Trachsel Graubünden No. 17);

wie kann wohl diese dem Mailänder Denare Barbarossas durchaus verwandte Münze den Steckbornern gleichzeitig sein?

1994.

S. 383 No. 1994. Augsburg, Bischof Liutolf 987—996. +LIVTOFVSEPS Kreuz mit Ringel, Dreieck und Kugel i. d. W. *Rf.* AVGV∞(T)ACIV Kirchengiebel mit VVI. — E. Bahrfeldts Sammlung.

Diese Münze ist trotz ihrer Unscheinbarkeit — denn die Liutolfs kommen häufig genug vor — dennoch nicht unwichtig, insofern sie nämlich eine Abweichung von der üblichen Füllung der Kreuzwinkel feststellt. Denn sehen wir von dem Leissower Denar No. 504 Bahrfeldt Leissow (mit zwei Kugeln, Ringel und Kugel) sowie den beiden Saulburgern No. 1023d u. e ab, von denen wenigstens der erstere wegen des Widerspruchs zwischen Text und Abbildung schlecht beglaubigt ist, so besteht diese Füllung stets nur aus 2 Kugeln und 1 Ringel, in verschiedener Anordnung, während der vierte Winkel regelmässig leer ist; hier zuerst ist auch diesem Winkel eine Figur, und zwar ein Dreieck, zugetheilt, wie es auf den ged. Saulburgern erscheint. Vielleicht entspringt dasselbe einer Willkür des Stempelschneiders, und wir haben diese Regelmässigkeit mit einem Stempelfehler, mit einer verderbten Umschrift auf Eine Stufe zu stellen. Bemerkenswerth ist übrigens, dass die Augsburger Münzen, im Gegensatze zu den Regensburgern, sich von solcher Sprachverderbtheit auffallend frei gehalten haben, bemerkenswerth auch der völlige Mangel an Halbpfennigen.

S. 391 No. 1995. Augsburg . . . DAL(R) . . VS(E?) . . .*) Kopf mit Bischofsstab linkshin *Rf.* AV9V . . ACIVIT zweithürmige Kirchenfront. 20 Mill. — Z. f. No. XXI Taf. IX, 6b.

*) Ich gebe hier wie im Vorstehenden und Nachfolgenden die Umschriften nach Buchenaus Beschreibung, obwohl ich auf den übrigens gut gerathenen photolithographischen Abbildungen nur wenig zu erkennen vermag. Es ist richtig, dass solche Abbildungen Irrthümer, wie sie dem Zeichner nicht selten

No. 1996, ... (R)ICVSAPC Brustbild mit Bischofmütze**) und anscheinend Bischofsstab i. d. R. *Rf.* A . . . . (A)C . VIT ähnliches Gebäude. Mill. 20. — A. a. O. Taf. IX, 6a.

No. 1996a, Aehnlich, aber VDAL . RICVSAPC *Rf.* AVGVS TACIVIT. 20. — Rückseite a. a. O. Taf. IX 6c.

Also nicht ein gleichzeitiger Bischof, sondern trotz des fehlenden sanctus der längst verstorbene heilige Ulrich ist hier wie schon auf Taf. 86 No. 1045 dargestellt. Dass letztere, etwa 1050 geprägte diesem plumpen Gebilde im Alter weit vorgeht, liegt auf der Hand, sie mögen, wie Buchenau meint, in die unruhigen Zeiten der Bischöfe Siegfried II 1077—1096 und seiner Gegenbischöfe Wighold, Werinher, Eghard und Eberhard fallen.

Er schliesst hieran (S. 313 a. a. O.) eine Besprechung der **No. 1217,** die er mit mir, gegen Grote, für ein unzweifelhaftes Erzeugniss der Münzstätte Augsburg erklärt. Das würde jedenfalls auch Grote gethan haben, wenn ihm alle diese Ulrichspfennige bekannt gewesen wären. Aber bei Deutung der Kopfseiten-Umschrift entfernt sich Buchenau zu sehr von dem, was Grote und ich als sicher lesbar angenommen haben, und kommt, allerdings im Wege kühner Vermuthung, wie er selbst anerkennt, zur Annahme einer Umschrift EMBRICHO EPSA. Allein dabei vergisst er, dass Grote (Münzstud. I 409) zwar +LN . . . OCHIA liest, aber nur den ersten und letzten Buchstaben als bestimmt erkennbar angiebt, und dass ich, der ich meine Abbildung nach einem Abdruck des in der Universitätssammlung zu Lund befindlichen einzig bekannten Urstücks gezeichnet habe, auch nur diese beiden Buchstaben L und A sowie ausserdem an zweiter Stelle, ganz im Einklang mit Grotes Abbildung, etwas wie A oder R gelesen habe, und dass ferner Grote im weiteren Verfolg sagt, LV (Ludolf) stehe nicht da, sondern LR oder LN.

begegnen, völlig ausschliessen und die Vorlage in voller Treue wiedergeben, namentlich also, woran es die Zeichner so oft fehlen lassen, stylgetreu. Aber für abgeriebene und schlechtausgeprägte Stücke, wie diese Augsburger und die obigen Embrichos, ist dies Verfahren wenig geeignet, man versuche nur einmal, nach solchen Abbildungen eine Zeichnung herzustellen, was wohl nach einer mangelhaften Münze, nicht aber nach dem Photolithogramm gelingen wird. Das Schlimmste in dieser Art sind die Eschweger Brakteaten, welche den trefflichen Aufsatz v. Graba's im Archiv f. Brakt. IV, 100 verunzieren. Wohl weiss ich, dass die photolithographischen Abbildungen jetzt Mode sind, aber das kann mich vom Ausdruck dieses Bedenkens nicht abhalten.

**) Ich erkenne die Mitra zwar nicht, schliesse mich aber der Buchenauschen Beschreibung an.

Gehen wir, wie wir doch müssen, hiervon aus, und namentlich von dem durch unsere beiden Zeichnungen unterstützten zweiten Buchstaben R, so glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich die Lesung (VD)A+LR(ICVS) in Vorschlag bringe. Zwar muss man alsdann, dem Herkommen zuwider, über das gewöhnlich den Anfang der Umschrift bezeichnende Kreuz hinweglesen, aber solche Ausnahmen von der Regel sind doch keineswegs ohne Beispiel, ich erinnere nur an Antwerpen No. 140, den Mainzer No. 770a Taf. 80, den Mindener No. 730 Taf. 98, den bairischen Heinrich I No. 1926 Taf. 107 und die Nabburger 1955, 1955a Taf. 108; auch das zweite Kreuzchen in dem +DIGR-A+RЄX der Otto-Adelheidsmünzen wirkt ja nicht trennend, sondern verbindend, s. auch No. 1191a Taf. 67 u. s. w.

Ich kann aber von dem anregenden Buchenauschen Aufsatze nicht scheiden, ohne noch ein Wort über den daselbst veröffentlichten Pfennig Eberhards von Bamberg (a. a. O. S. 313 Taf. IX 5a—c) zu sagen, nicht weil er, wie B. richtig bemerkt, genau dieselbe Kirche zeigt, wie auf dem etwa ein halbes Jahrhundert älteren Rupert No. 868 — abermals ein Fall, wo wir es, so zu sagen, mit einem architektonischen Porträt, nicht mit einem Phantasiegebäude zu thun haben, — sondern wegen des gewaltigen Abstandes zwischen diesen ziemlich rohen Geprägen und dem äusserst sauberen (noch unedirten) Denar desselben Herrn mit seinem und des Heiligen sich gegenüberstehenden Brustbildern, einem wahren Muster romanischen Styls (in der Leipziger Universitäts-Sammlung).

1997.

S. 414 (hinter No. 1073a) No. 1997. Regensburg, König Heinrich II, aus d. J. 1002—1004.

✠ HCNTϤCFIV∞ Kreuz mit 3 Kugeln, Dreieck, Ringel und Dreieck i. d. W. *Rf.* PC:O:INOVИTVS Giebel mit ANNϕ — Sammlung E. Bahrfeldt.

Ein neuer Münzmeister ANNO, denn der Stellung nach muss man das O der Umschrift, das überdies auf jeder Seite durch 2 Punkte von den übrigen Buchstaben der Umschrift ge-

sondert ist, dem Münzmeisternamen anschliessen, über den freilich auch ohnedies kein Zweifel sein könnte.

1998.

S. 415 (hinter No. 1074d) No. 1998.

✠ HCNTCCICIIV∞ dasselbe Kreuz. *Rf.* RC—VIƆNI—HƆ Giebel mit HCCIL, wovon H u. L in der Umschrift. — Sammlung E. Bahrfeldt.

Der Münzmeister Hecilo ist uns wohl in Cham (No. 1109) begegnet, in Regensburg aber noch nicht.

S. 432. Nova civitas, hier auf No. 1120 Neuburg an der Donau bedeutend, erscheint auch auf den Münzen von Wiener Neustadt und von Limburg in der Grafschaft Hoya (Münzstud. IV Taf. VIII 10) als Bezeichnung der Münzstätte.

S. 461. Ueber den Umlauf arabischen Geldes in unsrem Vaterlande während des XI. Jahrh. s. Wiener num. Zeitschr. I 136 Anm. (Der arabische Reisende Tortûschi sah 1083 zu Mainz Samaniden-Dirhems) u. Grotes Bl. f. Mzkd. I S. 3.

S. 465 fg. Unbestimmte Münzen.

No. 1203, 1247, 1279 und Taf. 94 No. 1753, 1754 s. oben unter Würzburg, No. 1217 unter Augsburg.

In dem Funde von Usedom (s. oben) ist folgende merkwürdige Nachmünze vorgekommen:

No. 1999. Kopf des heil. Lebuin (? oder des Bischofs), wie auf den Deventerschen Pfennigen des B. Bernold No. 570—572. *Rf.* Die Holzkirche der Otto-Adelheidsmünzen. Beiderseits Trugschrift. — Sammlung der Pomm. Ges. zu Stettin.

Z. f. Num. XXII S. — No. 51.

S. 186 No. 461; **Trier.** Nachträglich werde ich gewahr, dass auch auf Münzen der Kaiser Constans und Constantius II. sich die Umschrift VRBS ROMA BEATA findet. Nimmt man also das (durchstrichene) B für beata, so ist dies eine altrömische Erinnerung so gut wie das secunda Roma der No. 476 und des Belgica civitas der No. 475; das beata ist der Stadt Trier als der secunda Roma beigelegt.

II.

Die dem II. Bande beigegebene Landkarte bedarf der Verbesserung und Ergänzung. Der Verbesserung insofern, als irrthümlich Helmershausen in Thüringen eingezeichnet ist, während doch der diesen Namen tragende Ort, von welchem No. 1621 Taf. 79 herrührt, an der Diemel, kurz vor deren Einfluss in die Weser, unterhalb Marsberg belegen ist, also zwischen Bursfelde und Corvey. Vergessen sind unentschuldbarer Weise das wichtige Bamberg und Würzburg, Lüdinghausen (S. 297), die Grafschaft Berg (Wielberg S. 177) sowie die Grafschaft Marchthal (S. 448) und St. Gallen (S. 677). Und ferner sind einzuzeichnen die Oertlichkeiten, von denen uns erst in letzter Zeit Gepräge bekannt geworden sind, nämlich Arras (S. 563), Eenham (S. 566), Fosses (S. 777), Luxemburg (S. 740), Rees (S. 779), Essen (unten No. 1853), Hammerstein (S. 782), Zütphen (S. 788), Sommerschenburg (S. 791), Arnsberg (S. 799), Recklinghausen (unten No. 2036), Lorsch (S. 865) u. Nagold (S. 808). Dagegen ist Minzenberg zu streichen.

S. 335, 483, 663. Ueber die so bestrittene Bedeutung der Formel „me fecit“ ist uns kürzlich Aufklärung zu Theil geworden. Der grosse Brakteatenfund von Gotha 1900 hat uns nämlich einen Brakteaten eines geistlichen Fürsten mit „Luteger de Aldenburc me fecit“ und einen andren mit dem Bilde eines Kranichs und der Umschrift „Luteger me fecit s de Al“ geliefert (Bl. f. Mzfrd. 1900 S. 132). Hier also tritt Luteger aus Altenburg ohne alle Frage nicht als Münzherr, sondern als Stempelschneider auf, als welcher (sculptor?) er sich wohl auch auf letzterer Münze ausdrücklich bezeichnet. Also ausser dem Münzmeister kann auch der Stempelschneider hinter dem „me fecit“ stecken, und in selteneren Fällen selbst der Münzherr.

S. 40, 520, 762. Funde sind zwei bekannt geworden, beide inländische und beide von Bedeutung, obwohl der erstere an Umfang nur höchst gering ist. Es ist dies

No. 125. der von Weddewarden (1898), im ehemaligen Herzogthum Bremen (Z. f.Num. XXII, 93, num.-sphrag. Anzeiger 1900 S. 33). Nur aus 19 Stücken bestand derselbe, sämmtlich dem ersten Viertel des XII. Jahrh. und der Harzgegend angehörig, aber unter diesen wenigen waren 2 Inedita von Braunschweig, von denen eins mit Herzog Lothars Namen, sowie einige von Quedlinburg, Halberstadt und von unbekannten Dynasten, ausserdem nur Winzenburg und 9 Goslarer von Heinrich V., ähnlich No. 674, 680.

No. 126. Der aus etwa 2600 Stück zusammengesetzte Schatz, der 1898 in der Krypta der Michaeliskirche zu Fulda entdeckt wurde und gänzlich unberührt zur wissenschaftlichen Untersuchung gekommen ist,

(etwa 1120, Z. f. Num. XXII 103, 298)

nimmt unser Interesse in noch höherem Maasse in Anspruch. Er begriff, von einer Anzahl nicht zu bestimmender Stücke abgesehen, die folgenden Münzstätten: Metz (1), Verdun (2), Duisburg ($^2/_2$), Köln ($5^1/_2$), Trier (3), Koblenz (4), Uetrecht ($12^1/_2$), Deventer ($^1/_2$), Leeuwarden (2), Staveren (6), Zütphen (6), Quedlinburg (2), Magdeburg (3), Gittelde (2), Goslar (54), Hildesheim oder Gandersheim (16), Dortmund (4), Münster ($64^{17}/_2$), Recklinghausen ($^1/_2$), westfälische Agrippiner ($27^3/_2$), Mainz (520), Speier (14), Worms (28), Lorsch (2), Würzburg? (40), Bamberg (23, sicher nur 1 Ruprecht No. 1655 Taf. 82, Z. f. Num. XXII 124 No. 41), Fritzlar? (8), Hersfeld (89), Fulda (1370), Erfurt (182), St. Gallen (6), Regensburg (11). Dazu treten die wenigen ausländischen: 2 polnische von Wladislaw II. 1081—1102 sowie dänische von Olaf Hunger 1086—1095 (1) und Erik Eiegod 1095—1103 (1).

Die Zeit der Vergrabung dieses Schatzes, vielleicht des wichtigsten auf vaterländischem Boden je gemachten, wäre genauer zu bestimmen, wenn nicht die sämmtlichen etwa 1370 Fuldaer uns den Namen des Abts, der sie prägen liess, verschwiegen, mit Ausnahme eines einzigen, der den allerdings nur zum Theil lesbaren Namen des Abtes Erlhof (1114—1122) trägt. Auf seine Zeit führen uns auch die Fundgenossen, denn ausser diesem Erlhof ist keiner von den vertretenen Herren später zur Herrschaft gelangt als Adalbert v. Mainz (1111) und keiner später verstorben als ebendieser (1137). Aber die Hauptmasse fällt in die Zeit nach 1090. Dies geht hervor daraus, dass wir von Metz

nur Gepräge haben von Poppo 1090—1103, von Verdun nur von Richer 1089—1107, von Köln nur von Hermann III. 1089—1099, von Trier nur von Egilbert 1078—1101 und Bruno 1102—1124, von Bamberg nur von Rupert 1075—1102, von dem so stark vertretenen Erfurt nur von Adalbert 1111—1137, von Münster nur von Burkhard 1098—1118, von Uetrecht einzig von Konrad 1076—1099 und von Regensburg nur von Gebhard IV. 1089—1105. Hersfeld nennt uns sowenig als, mit der ged. einzigen Ausnahme, Fulda seinen Münzherrn, aber besonders lehrreich in dieser Beziehung ist Mainz, denn unter seinen 505 Geprägen mit dem Namen des Erzbischofes sind nur 3 älter als Rudhard, alle übrigen 502 vertheilen sich auf diesen Rudhard 1088—1109 und seinen Nachfolger Adalbert I., und zwar trägt bemerkenswertherweise jener den Löwenantheil mit 481 Stück davon. Wir werden also schwerlich einen Fehlgriff thun, wenn wir dasselbe, was uns das nächst Fulda am stärksten vertretene Mainz lehrt, auch bei den andren Münzklassen voraussetzen. Daraus folgt dann, dass wir im Zweifel Münzen mit Heinricus rex lieber an Heinrich V. 1105—1111 als an seinen Vorgänger 1056—1084 weisen werden, was für die Goslarer und Dortmunder von Bedeutung ist. Auch dass wir von Bamberg ausser dem ged. einzigen Rupert keinen, und von Würzburg keinen Embricho (1127—1146), von Hersfeld keinen Hartwig (1072—1088) antreffen, verdient Beachtung. Also, wenn Menadier unsere Münzen bis etwa 1115 erstreckt, so mögen wir uns mit ihm einverstanden erklären, ja auch wohl mit Rücksicht auf die nicht wenigen Mainzer und Erfurter von Adalbert (1111—1137) noch etwas tiefer herabgehen, nicht aber möchte ich ihm beitreten, wenn er die Hauptmasse in die Zeit von 1070 bis 1115 verlegt, man wird vielmehr nach Vorstehendem den Anfangstermin um etwa 20 Jahre kürzen, also auf 1090 ansetzen müssen, was namentlich wegen der Würdigung der lediglich mit S. Bonifacius gezeichneten Fuldaer von Wichtigkeit ist.

Es ist das norddeutsche Münzwesen aus der letzten Zeit der fränkischen Kaiser, das dieser Fuldaer Schatz uns in unerwartet reicher Weise hier vor Augen stellt. Früher, als ich den ersten Band meines Werkes schrieb, fehlte es hier an Stoff in dem Maasse, dass man, wie Menadier (Z. f. Num. XXII 103) sagt, an ein Aussetzen der Münzthätigkeit in diesem Zeitraum denken konnte, man mochte meinen, dass die reichliche

Prägung der letzten sächsischen und der ersten fränkischen Kaiserzeit genügend für den Geldverkehr der folgenden Jahrzehnte gesorgt hatte. Allein wenn uns auch spätere Funde, namentlich der Aschener (S. 538 No. 96), der von Ladinoje Pole (S. 532 No. 82), der unbenannte russische (S. 769 No. 119) und der von Prag (S. 770 No. 121) uns längst über die Irrigkeit einer solchen Annahme aufgeklärt haben, so bleiben doch noch viele Lücken, die der in Rede stehende Fund in erfreulichster Weise ausgefüllt hat, freilich indem er wie alle seines Gleichen, mit vielem Neuen und Aufklärenden uns viele weitere Räthsel bringt. Einen guten Schritt indessen hat er uns vorwärts gebracht, allein wie viele ähnliche Nachfolger haben wir ihm noch zu wünschen, insbesondere für Süddeutschland, für das er so gut wie ganz versagt. Die Gegend um den Main und die Fulda ist es, aus welcher hauptsächlich sein Inhalt geschöpft ist.

In zwei Schreiben (v. 1. 7. 1879 u. 2. 3. 1894) hat Herr Reichsantiquar Dr. Hans Hildebrand mir ein kurzgehaltenes Verzeichniss von Münzen mitgetheilt, welche sich in der von ihm verwalteten Königl. Münzsammlung zu Stockholm befinden und in meinem Werk fehlen. Es liegt nicht an mir, dass ich diese und andere an demselben Orte verwahrten Schätze nicht gehoben habe. Da ich aber meine, dass Etwas besser ist als Nichts, so gebe ich nachstehend die wichtigeren dieser Münzen nach Hildebrands Beschreibung, obwohl ich nicht im Stande bin, ihre Abbildung zu liefern; ich bezeichne sie hier und im Folgenden — denn sie reichen bis Salzburg — mit „Stockholm“.

S. 83. Metz. Poppo 1090—1103. **No. 2000.** OPPO (E) PAS, i. F. ME(ttis) zwischen 2 Perlenlinien, oben und unten Stern. *Rf.* · · · TEPHANV. Brustbild des Heiligen links. Obol 0,32 Gr. (Z. f. Num. XXII S. 155 No. 103). **Tafel II, 2000.**

Nach Grösse und Gewicht ist diese Münze ein Hälbling und es ist nur ein Schreibfehler, wenn sie a. a. O. „Pfennig“ genannt wird. Sie bereichert die nicht kleine Reihe der Münzen, auf denen der erste oder gar die zwei ersten Buchstaben des Namens ausgelassen sind (vergl. unten S. 33 No. 1745 Taf. 93).

No. 2001. SANCTVS ST · · · · · · diademirtes Brustbild links. *Rf.* + M · · · · IS zwischen 2 Perlenlinien, i. F. Kreuz mit Kugeln i. d. W. — Stockholm.

Die Beschreibung ist nicht ganz durchsichtig, aber genau dem ged. Briefe v. 2. 3. 1894 entnommen.

S. 550. No. 1979, der Pfennig des Bischofs Robert von Tull, so wie er vorstehend S. 6 nach Engel & Serrure angeführt ist, findet sich ebenso in dem Hildebrandschen Schreiben.

S. 96. Niederlothringen, Gozelo. **No. 2002.** S · · V · · · IV Kopf links. *Rf.* Schwert, von einem Bande gekreuzt, auf dem · · NETA, i. d. W. GOZELO — DV. — · · · — Stockholm.

No. 2003. SCS · · · RVS Kopf links. *Rf.* Schwert, von MO — NET gekreuzt, i. d. W. · — V — X · — Stockholm.

S. 99 No. 2004. Löwen. Graf Otto 1038—1040. OTTO Kopf? *Rf.* + LOV · · · · Gebäude. — Stockholm.

Trotz der anscheinend sehr mangelhaften Erhaltung ist diese Münze so bemerkenswerth, dass ich sie nicht habe unterdrücken mögen. Der Name Otto ist wohl eher für den des Grafen als für den des Kaisers zu halten.

S. 106. Hennegau, Graf Reinhard V. 1015—1030. **No. 2005.** ⁜ REINHA · · · Kopf *Rf.* verwischt. — Stockholm.

Auch hier lässt die Wichtigkeit der Münze über ihre schlechte Beschaffenheit hinwegsehen.

S. 110. Dinant, Graf Albert III. 1037—1105. **No. 2006.** ALBERTVS. *Rf.* DEONANT — COMES. — Stockholm.

Nur diese Umschriften, nicht das Gepräge ist angegeben.

No. 2007. ALBERTVS Kopf von vorn. *Rf.* DEO · NAN Gebäude. — Stockholm.

No. 2008. + ALBERTVS Kopf rechts, vor und hinter demselben O. *Rf.* + DEONANT, i. F. $\frac{\cdot M \cdot}{\cdot \text{Œ} \cdot}$ — Stockholm.

Das comes hier und auf No. 2006 ist eine neue Erscheinung in Namur.

S. 112. Celles. **No. 2009.** · · · · RICVS Brustbild von vorn. *Rf.* · · · L ○ L ○ A ○ Gebäude. — Stockholm.

No. 2010. · · · · · · S Kopf rechts. *Rf.* CELLA über einem Gebäude. — Stockholm.

S. 116. Lüttich. **No. 2011.** Kaiser Konrad II, mit einem Reiter auf der Rückseite. — Stockholm.

Obwohl leider die genaue Beschreibung fehlt, habe ich doch über diese Münze nicht hinweggehen können, da uns ein Reiter-

bild bisher nur auf dem Goslarischen Pfennig Heinrichs V. bekannt war (s. S. 19 Bd. I).

S. 117 No. 2012. · S · LA(nbert)VS Brustbild mit Krummstab rechts. *Rf.* LE(G)IA dreithürmige Kirche in einer Mauer. Gew. 0,72 Gr. (Chestret de Haneffe, num. de Liège, suppl. Taf. I, 3).

Chestret betont die Aehnlichkeit dieses Pfennigs mit No. 1495 Taf. 68, der wahrscheinlich von demselben Stempelschneider herrühre. Aber auch die Dinanter des Grafen Albert III. No. 178 ff. sind auffallend ähnlich. Man wird unsre Münze in die 70er Jahre setzen können, also in Dietwins letzte oder in Heinrichs I. Zeit.

S. 124. Bischof Otbert, 1091—1119. **No. 2013.** (OT)BЄRT Brustbild mit Tonsur rechts. *Rf.* (LED)GIA dreithürmige Kirche. Gew. 0,59 Gr. — (Chestret, a. a. O. I, 11).

No. 2014. Ohne Umschrift. Brustbild (von vorn) mit Krummstab i. d. R. *Rf.* Zwei Thürme innerhalb einer mit einem dicken Thurm besetzten Mauer. Obol von 0,44 Gr. — Chestret a. a. O. I, 14.

No. 2015. O(BЄRT Є)PS tonsurirtes Brustbild (von vorn) mit Bischofsstab i. d. R. *Rf.* Dreithürmige Kirche, auf jedem der Seitenthürme ein Vogel. Gew. 0,72 Gr. (beschädigt). Chestret a. a. O. I, 15.

Es mag zu diesem Pfennig, wie Chestret meint, No. 1488 Taf. 68 als dessen Hälfte gehören.

S. 750. Essen. **No. 1853** Taf. 100. ✠ ASNID i. F. zwischen 4 Ranken. *Rf.* . . O . . . . VS . IM P . Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W.

Der lateinische Name von Essen ist Assindia, wie er abwechselnd mit Essendia, Essenda und ähnlichen Formen sich auf spätzeitigen Geprägen dieser Abtei zeigt (Münzstud. III 446). Hätte ich aber aus vorstehendem ASNID dies Assindia durch Metathesis zu deuten vorgeschlagen, so würde ich wohl kaum Glauben gefunden haben. Jetzt hat Buchenau (Bl. f. Mzfreunde 1901 S. 207) dies Räthsel gelöst durch den Nachweis, dass unsre Münzaufschrift den ältesten Namen von Essen darstellt. Er führt aus, dass in Essen („Astnid") König Heinrich I. 927, König Otto III. 993, König Heinrich III. 1041 geweilt hat (Stumpf Reichskanzler No. 15, 984, 2216), ferner, dass König Heinrich II. am 26. 2. 1003 dem Abte Adalbert von Vilich dieselbe Freiheit ertheilt wie den Klöstern zu Quedlinburg, Gandersheim und Asnith (a. a. O. III No. 33) und verweist endlich auf Oester-

leys geogr. histor. Lexikon, das als älteste Formen des Namens Essen im IX. bis XI. Jahrh. angäbe Astnidensis, civitas Asnede, Astenidum, Astnide, Aesnidi, Asinde. Das ist mehr als wir brauchen, um uns von der Zugehörigkeit obigen seltenen Pfennigs nach Essen zu überzeugen, in dem ich ja schon S. 750 rheinische Fabrik erkannt hatte. Die Rückseiten lese ich mit Buchenau Conradus imp.

S. 779, II Rees Zeile 18 v. u. lies „Prager" statt „russischen".

No. 148. Neuss. **No. 2016.** Einen Denar mit IMAGO NVS hat mir Hildebrand, jedoch ohne nähere Angabe mitgetheilt. Das imago Nussie ist dem imago S. Colonie der Erzbischöfe Anno, Hiltolf und Siegwin (No. 398, 399, 402, 404, 406, 409) entlehnt, das auch durch Adolf III., Grafen von Berg, (No. 425) Nachahmung erfahren hat. Man hat also unsern Denar als Vorgänger der bisher ältesten Neusser Münze No. 328 Taf. XIV zu betrachten.

No. 162. Köln, Heinrich IV. **No. 2017.** +HENRICVS····· gekröntes bärtiges Brustbild. *Rf.* ·· S—SACOL ···*) dreithürmiges Gebäude in einer Ringmauer. — Z. f. Num. XXII S. 160 No. 115.

Taf. II, 2017.

Warum Menadier diese schöne Münze, die Heinrichs IV. so bekanntes Bild bietet, nicht unter Köln, sondern unter der Ueberschrift „unbestimmte niederrheinische Münzstätten" aufgeführt hat, vermag ich nicht abzusehen. Zwar ist es unleugbar, dass die Inschrift Sancta Colonia nicht immer den Münzort, sondern oft nur den Münzfuss bezeichnet, und zwar sowohl das dreizeilige S. Colonia oder sca Colonia im Felde als das um die Kirche geschriebene sancta (oder sca) Colonia. Zu den S. 38 Bd. I hierfür angeführten Beispielen sind neuerdings noch einige andere hinzugetreten, und zwar für das S COLONIA der Münstersche Pfennig von Siegfried No. 1748 Taf. 94, No. 1834 Taf. 98ff., der von St. Trond No. 1826 Taf. 98, der Uetrechter No. 1542 Taf. 73, der Osnabrücker No. 1624, 770, 771 Taf. 80 und der

*) So liest die Abbildung a. a. O., während der Text S—CA COL angiebt. Bei einem Widerspruch zwischen Text und Bild, wie er bei Menadier nicht selten ist, glaube ich mich an die Abbildung halten zu müssen, denn diese verlangt mehr Aufmerksamkeit des Zeichners, und dem Texte mag öfters ein anderes als das gezeichnete Exemplar zu Grunde gelegen haben, oder es mag auch die Umschrift des Textes aus mehreren Exemplaren ergänzt sein.

Halberstädter No. 626 Taf. 27, für das SCA—COLO—AG der Remagener No. 1536 Taf. 72 und für die Kirchenumschrift sancta Colonia der Thorner No. 1507 Taf. 69, der von Berg No. 427 Taf. 72 und der Gittelder No. 1901 Taf. 104. Aber, wie ich schon S. 781 bemerkt habe, ohne zwingende Gründe darf man doch den Ursprung solcher mit dem Namen Köln bezeichneter Münzen nicht ausserhalb dieser Stadt suchen. Und solche Gründe vermisse ich hier, sie sind auch von Menadier nicht beigebracht, ja eine Vergleichung mit dem Anno No. 399 und dem Hermann III. No. 413, welche beide doch durchaus ähnliche Gebäude tragen, scheint mir im Gegentheil die Kölnische Heimath zu verbürgen. Wir haben also, während früher die Reihe der Kölner königlichen Schlages mit Heinrich III. (No. 368 Taf. 16) zu schliessen schien, jetzt schon drei von seinem Sohne und Nachfolger, nemlich ausser der in Rede stehenden noch No. 1521 Taf. 71*) und No. 1829 Taf. 98. Denn dass wir nicht über Heinrich IV. hinaufgehen dürfen, das sagt uns sowohl die Zusammensetzung des Fuldaer Fundes als der ebengedachte Zusammenhang mit Annos und Heinrichs IV. Geprägen.

S. 782. Hammerstein. Zu dem schönen Pfennige No. 1256 Tf. 56 bemerkt Menadier (Deutsche Mz. III 77), dass die Hammersteinische Pfarrkirche, die königliche Kapelle, dem heil. Georg geweiht sei, dem zu Ehren daselbst auch eine Georgs-Brüderschaft bestanden habe, und glaubt deshalb Hammerstein als den Prägeort ansehen zu dürfen.

S. 783. Was, wie Sp. 2758 d. Bl. angedeutet ist, die Zugehörigkeit der auf Taf. 102 abgebildeten Konrads-Pfennige nach **Minzenberg** unannehmbar erscheinen lässt, ist der Tf. 136 No. 9 Jahrg. 1899 d. Bl. f. Mzfreunde veröffentlichte Pfennig, welcher bei gleicher Rückseite auf der Hauptseite statt des Kreuzes den sitzenden Münzer bei der Prägarbeit zeigt, ganz ähnlich wie er in Minden (Taf. 32 No. 728, 729, vgl. 730, 731, 731a) zu sehen ist. Der Minzenstengel ebenso wie der Münzer sind also nur Anspielungen auf den Stadtnamen Minteona.

S. 192. Trier, Egilbert 1078—1101. No. 480a. ✠ € (IL) B€RTV˘ ARCHI€PS Brustbild mit Krummstab rechts. *Rf.* TR€V€ (RI?) SPETRV˘ rechte Hand mit 2 Schlüsseln, deren Bärte

*) Auf ihn habe ich schon S. 588 hingewiesen, und mit grösserer Bestimmtheit, und gewiss mit Recht ihn S. 741 als den Münzherrn hingestellt.

die Buchstaben PЄ der Umschrift bilden. — In meiner Sammlung.

Die kürzere Namensform Eilbert finden wir auch auf dem S. 598 erwähnten Pfennige des Abtes Eilbert von Echternach und dem Bogislaws I. v. Pommern mit dem Münzmeister ЄILL BЄRЄ(te) (Dannenberg Pommern Taf. I, 8).

S. 197, 598, 721, 725. Prüm. Als ich S. 721 den schönen Denar mit ✠ S̄C̄Ī IOANNIS ET ⟩(PS *Rf.* ✠ S̄C̄Ī IOANNIS OddO (No. 1748 Taf. 93) besprach, war Menadiers Würdigung desselben in den Berl. Münzblättern Sp. 1540 und den deutschen Münzen Bd. III 81 noch nicht erschienen, ich muss also nachholen, was er zur Begründung seiner Zutheilung desselben an den Abt Poppo 1103—1112 anführt. Er stützt sich darauf, dass neben dem Heilande gerade in den ältesten Urkunden auch Maria als Stiftsheilige der Abtei Prüm genannt werde und nach ihr auch Johannes der Täufer sowie andere noch, meint, der Schluss der Umschrift der Hauptseite lasse sich nur XPS, also Christus, und das OddO der Rückseite nur OPPO lesen, also mit Ergänzung des ausgefallenen Anfangsbuchstaben P Poppo deuten. Damit verschliesst er sich keineswegs der Erkenntniss, dass wir es hier mit mancherlei ungewöhnlichen Erscheinungen zu thun haben. Daher aber meine ich noch immer, dass man versuchen muss, die untergeordnete Stellung, die hier dem Heilande angewiesen wird, und die doch wohl durch das zeitliche Verhältniss zu seinem Vorgänger, dem Täufer, nicht erklärt wird, zu beseitigen, und dies geschieht, wenn man das Zeichen ⟩(, welches kleiner als die Buchstaben der Umschrift zwischen ET und PS steht, nicht als Buchstaben, sondern als Schrifttrennungszeichen, wie solche oft am ungehörigen Orte angebracht sind, auffasst, wozu man um so eher befugt ist, als es, abgesehen von seiner auffallenden Kleinheit, doch nicht ganz die Gestalt des griechischen Chi hat; allenfalls könnte man etwa das ⟩(PS als Abkürzung von Christophorus auffassen. Nimmt man noch die bereits betonte Fabrik hinzu, die in dieser Gegend, und in so später Zeit uns doch sehr fremdartig anmuthet, so scheint mir ein non liquet mehr am Orte, als die Verweisung nach Prüm.

S. 215. Uetrecht, Bischof Konrad 1076—1099. Erfreuliche Ergänzungen zu No. 1547 u. 1547a. Taf. 73 bietet der Fuldaer Fund mit:

No. 2018. ✠ CONRADVS PC sein Brustbild rechts, vor ihm Krummstab. *Rf.* ✠ TRAIECTVM zweithürmige Kirche auf drei-

fachem Bogen, in Vorderansicht. — Gew. 4 St. = 2,9 Gr. — Z. f. Num. XXII S. 166 No. 128a.

Taf. II, 2018.

No. 2019. ✠ CONRVDAS tonsurirtes Brustbild mit Kreuz- und Krummstab. *Rf.* ✠ LINTARIH gekröntes bärtiges Brustbild mit Kreuzstab und Lanze. Gew. 2 St. = 0,79 Gr. — Z. f. Num. XXII S. 167 No. 131a.

Taf. II, 2019.

Das LINTARIH ebenso wie das LINTVRDV auf einem gleichartigen S. 224 meines Buches erwähnten Stücke in Thomsens Sammlung (Katalog No. 4051) erklärt Menadier für Verstümmelung von LINTANVVRDE, unter welchem Namen Leeuwarden in den alten Fuldaer Urkunden auftrete. Dann möchte vielleicht auch No. 574a Taf. 98 von Deventer hierher zu versetzen sein.

No. 2020. ✠ CO(N)RADVSI · tonsurirtes Brustbild mit Kreuz- und Krummstab. *Rf.* ✠ STAAIИOVI · kaiserliches Brustbild wie vorher. — Gew. 6 St. = 3,17 Gr. — Z. f. Num. XXII S. 168 No. 132.

Taf. II, 2020.

In Staveren, das seit dem 30. 10. 1077 der Martinskirche zu Uetrecht gehörte, dürfte dieser Pfennig geschlagen sein, der gleich den vorigen eine bedeutende Abnahme des Durchmessers erkennen lässt.

S. 788. Zütphen, Graf Otto, † 1113. **No. 2021.** ✠ CON RADVS tonsurirtes Brustbild mit segnender Rechten und Krummstab. *Rf.* ✠ OTVS ЄRИA · dasselbe kaiserliche Brustbild. Gew. 6 St. = 3,11 Gr. — Z. f. Num, XXII S. 169 No. 133a.

Taf. II, 2021.

Mit Rücksicht auf die S. 788 aufgeführten Pfennige mag man wohl auch diesen, welcher auf drei etwas verschiedenen Exemplaren doch stets das OTVS erkennen lässt, mit Menadier diesem Herrn zueignen, und ihn wegen seines ein wenig schwereren Gewichtes und des Kaiserbildes für etwas älter als jene No. 1885 — 1888 Taf. 103 halten.

S. 239. Merseburg. **No. 2022.** Nach Hildebrands Mittheilung besitzt die K. Münzsammlung zu Stockholm eine Münze des Bischofs Werner, 1073—1093, die also älter ist als die a. a. O. beschriebene mit zweifelhaften Umschriften.

S. 242. Quedlinburg. **No. 615.** Bei Beschreibung und Abbildung dieses Pfennigs hat mir derselbe nicht vorgelegen, sondern nur ein mangelhafter Abdruck. Düning (Mzgesch. v.

Quedlinb. S. 12 Taf. I, 3) hat uns eine Abbildung nach dem einzigen, in der städtischen Sammlung zu Quedlinburg befindlichen Originale gegeben, und berichtige ich hiernach meine frühere wie folgt:

No. 615. ✠ A · · · · · · (EI) TAB Brustbild der Aebtissin mit geschultertem Lilienstabe, über ihrer linken Schulter ein Stern. *Rf.* ✠ · · · · RICVSR Brustbild mit Schwert und Lanze (?)

Danach schwindet der S. 623 geäusserte Zweifel, ob wir hier den König vor uns haben, denn der Schlussbuchstabe R weist auf Heinrich IV. und die Münze fällt danach in Adelheids erste Zeit 1063—1084; ihr Todesjahr ist 1095.

S. 244. Agnes I. **No. 620.** ✠ ANGN(es Abbatiss) A Brustbild der Aebtissin, ein beschriebenes Buch in der Linken, i. F. FIDES *Rf.* Dreithürmige Kirche. Anscheinend ohne Umschrift. Gew. 2 St. = 1,49 Gr. — Z. f. Num. XXII 185 No. 167.

Taf. II, 620.

Wegen der vollen Inschrift FIDES, von der auf meinem, der Abbildung No. 620 Taf. 26 zu Grunde liegenden Staniolabdruck nur der Schlussbuchstab zu lesen war, bedurfte es der Aufnahme dieser hervorragend schönen, aus dem Fuldaer Funde stammenden Münze. Auf die durch die Nachbarschaft erklärliche Gleichheit der Kirche mit der der Pfennige des Magdeburgers Hartwich und des Vogtes Dietrich von Katlenburg (D. No. 690, vgl. S. 635) hat schon Menadier ebenso hingewiesen wie auf die ein Jahrhundert später ebenfalls in Quedlinburg auftretende Umschrift SPES FIDES CARITAS (Cappe Quedlinb. Taf. V, 49, 50).

No. 2023. · · NO · · · · Brustbild der Aebtissin mit bewimpeltem Kreuzstab. *Rf.* · · · IVC · · · Kirche wie auf No. 671, 675, 688, 1597, 1580, 1655. — Z. f. Num. XXII 305 No. 191.

S. 245. Gerburg? **No. 2024.** ✠ ELECCIO MEI Brustbild der Aebtissin mit Kreuzstab, i. F. links Blume. *Rf.* ✠ DEXT (ERA DEI) dreithürmige Kirche innerhalb einer Mauer. — Z. f. Num. XXII 97 No. 11, Taf. V, 11.

Die bemerkenswerth gefällige Zeichnung schliesst diesen Pfennig eng an den vorhergehenden No. 620. Auch auf die mangelnde Uebereinstimmung zwischen Umschrift und Münzbild, eine allerdings nicht gar seltene Erscheinung, mag hingewiesen werden. — Aus demselben Funde, von Weddewarden, rühren auch die nachstehenden Halberstädter her.

S. 249. Halberstadt. **No. 2025.** · · · · PHANVS Brustbild des Heiligen mit Kreuzstab i. d. R., unter seinen Ellenbogen beiderseits ein Stern. *Rf.* Umschrift verwischt, Kreuz, belegt mit einem zweiten in Kreuzchen endenden. — Z. f. Num. XXII 95 No. 3, Taf. V, 3.

Ich gebe die Beschreibung dieser in der Hauptseite an No. 630 sich anlehnenden Münze ganz nach Menadier, da ich auf der beigegebenen photographischen Abbildung ebenso wie auf den meisten dieses Fundes blutwenig erkennen kann. Ueberhaupt wäre es zu wünschen, dass von diesen durch die letzten Funde uns zugeführten Münzen aus der Harzgegend uns bald deutlichere Exemplare bescheert würden, die meisten sind bei übrigens gutem Stempelschnitt ebenso mangelhaft in der Prägung als in der Erhaltung. Daher übergehe ich auch den a. a. O. unter No. 4 (Taf. V, 4) folgenden Denar, denn wenn vielleicht auch nicht identisch mit No. 1573 Taf. 75, trägt er doch in seiner schlechten Beschaffenheit zur Bereicherung unserer Kenntniss nichts bei.

No. 2026. ✠ S · S (TEPHAN) V der Heilige mit ausgestreckten Armen. *Rf.* · · · SIXTVS St. Sixtus sitzend*), die R. segnend erhoben, i. d. L. ein Buch. — Z. f. Num. XXII 97 No. 10, Taf. V, 10.

Ein erwünschtes Seitenstück zu No. 63 Taf. 27 mit dem Martyrium des heiligen Stephan.

S. 258. Magdeburg. **No. 2027.** Hälbling mit Fahne. *Rf.* Stadtbild und unlesbare Umschriften, übrigens wie der Pfennig No. 664 Taf. 29. Gew. 0,29 Gr. — Menadier, Deutsche Mz. Bd. IV 261 No. 49.

No. 2028. · · ANG · · · · Brustbild des Erzbischofs mit Krummstab in der Linken**). *Rf.* · · · · ∼Ω · · · Fahne, von Sternen umgeben. Gew. 0,85 Gr. — Z. f. Num. XXII 306 No. 192.

Taf. II, 2028.

Etwa Erzbischof Engelhard 1052—1063?

S. 629. Braunschweig. Lothar Herzog von Sachsen, 1106—1125. **No. 2029.** DVXL · · · · · VS sein Brustbild mit Fähnchen und Scepter. *Rf.* ✠ BRVNESWI · · · · Kreuz, belegt

*) Zufolge der Abbildung sitzend, nicht stehend, wie die Beschreibung lautet.

**) „In der Rechten", sagt der Text.

mit einem zweiten, von dessen Armen zwei in ein Kreuz und zwei in eine Lilie enden. — Z. f. Num. XXII 93, 1, Taf. V, 1.

No. 2030. ✠ BRVN····· Brustbild des Herzogs mit geschultertem Schwert und Kreuzstab. *Rf.* ····δ···· Kreuz, belegt mit einem zweiten in Kreuzchen auslaufenden Kreuze. — Z. f. Num. XXII 93, 2, Taf. V, 2.

Mit unserer Freude über das unverhoffte Auftauchen dieser an die Egberts No. 1579, 1580 Taf. 76 sich anschliessenden Braunschweiger verbindet sich das Bedauern über den höchst traurigen Zustand namentlich von No. 2030, die nicht einmal eine Vermuthung über die Umschrift der Rückseite erlaubt, obwohl an ihrer Zugehörigkeit an denselben später zur Kaiserwürde gelangten Lothar von Supplingenburg bei der grossen Aehnlichkeit mit der ihm inschriftlich gesicherten No. 2029 wohl nicht zu zweifeln ist. Menadier äussert bei der Gelegenheit, dass der vor Jahren von mir veröffentlichte Halbbrakteat dieses Fürsten mit OTVS REX wahrscheinlich ebenfalls in Braunschweig geschlagen sei. Das mag wohl der Fall sein, aber bei der unleugbaren Möglichkeit einer anderweitigen Entstehung habe ich es doch vorgezogen, ihn leichteren Auffindens halber unter die unbestimmten (No. 2089) zu setzen.

S. 630. Goslar. No. 1583 Taf. 76 sehe man unter Hersfeld.

S. 262. Heinrich V. **No. 2031.** ✠ REX HEN(RI)CVS gekröntes bärtiges Brustbild links, vor ihm ein Fähnchen. *Rf.* REX HEN(RICVS) gekröntes Brustbild innerhalb des dreithürmigen Stadtbildes. Gew. 2 St. = 1,85 Gr. — Z. f. Num. XXII 173 No. 142.

Taf. II, 2031.

Durch die unleugbare Aehnlichkeit dieser Münze mit der Herforder No. 732 Taf. 32 hat sich Menadier bewogen gefunden, auch ihr ihren Platz in Herford anzuweisen. Aber da sie beide die Rückseite mit No. 1584 Taf. 76 gemein haben, und ich diese, welche das königliche Profilbild durch die Köpfe des Goslarischen Heiligen ersetzt, eben deshalb und ungeachtet der von mir S. 631 hervorgehobenen Verwandtschaft mit jener Herforder unter Goslar aufgenommen habe, so halte ich es für rathsamer, auch vorliegende hier unterzubringen, und ihr nach dem über die Zusammensetzung des Fuldaer Schatzes oben Gesagten eher den Jahren 1105—1111 als 1056—1084 zuzuweisen.

S. 794. Gandersheim. **No. 2032.** ✠ MCOVINACONE REX*) die sitzende Aebtissin mit segnender Rechten und Kreuzstab. *Rf.* ✠ S—SIERCONVDA*) Kreuz, belegt mit einem zweiten, dessen Arme in Kreuzchen enden. Gew. 6 St. = 5,56 Gr. — Z. f. Num. XXII 180 No. 153, Taf. VII 153.

Taf. III, 2032.

Von Quedlinburg haben wir eine ziemlich vollständige Münzreihe, die vermöge des Fundes von Santersleben (S. 59 No. 46) uns etwa in dieselbe Zeit geleitet, in welcher der Fuldaer Schatz geborgen ist, dem vorstehender von ihnen durchaus verschiedener Pfennig angehört; wie sich demnächst die Quedlinburger Münze gestaltet hat, lassen uns die sehr üblen Prägungen No. 623 und 623a Taf. 27 erkennen. An Quedlinburg wird man also bei Einordnung dieses so ganz andersartigen Stückes nicht denken dürfen. Noch weniger natürlich aus Fabrikgründen an das westfälische Herford oder gar das rheinische Essen. Und ob das Kloster zum heiligen Kreuz in Nordhausen so früh schon im Besitz des Münzrechts gewesen, ist doch sehr zweifelhaft**). Es bleibt also von Frauenabteien nur noch Gandersheim, das Anspruch erheben kann. Nun wissen wir, dass die dortige Aebtissin Gerburg schon am 10. 8. 990 das Münzrecht erlangt hat, wir kennen einen diesem Stift sicher angehörenden Schriftbrakteaten (Z. f. Num. XIV 191 No. 195), wir können annehmen, dass die Ottonischen Pfennige vom Adelheidsgepräge, aber mit AMEN anstatt des Namens der Kaiserin (No. 1171 Taf. 52) hier ihre Entstehung gefunden haben (s. S. 854 Bd. III) und werden dadurch zu der weiteren Annahme geführt, dass auch hier ein Erzeugniss der Gandersheimer Münzschmiede vorliegt. Sehr verstärkt wird diese Vermuthung durch den bedeutsamen Umstand, dass unsere Münze die Rückseite mit dem obigen Halberstädter No. 2025 und dem Braunschweiger No. 2030 gemein hat; ausserdem kommt meines Wissens das Kreuz so gestaltet nirgends weiter vor***).

*) Wenn auch auf der photolithographischen Abbildung Taf. VII 153 diese Umschriften nicht vollständig zu erkennen sind, so dürfen wir doch wohl annehmen, dass Menadier sie von den 12 Stück, die ihm vorgelegen haben, richtig abgeschrieben und richtig ergänzt hat; ihm bin ich gefolgt.

**) v. Posern Sächs. Mz. S. 160.

***) Etwas Aehnliches tritt nur noch in Halberstadt No. 1892 Taf. 103, bei obigem Braunschweiger No. 2029 und in Hildesheim auf, wo etwa zur gleichen Zeit B. Udo seine Pfennige mit einem Kreuz gezeichnet hat, das im ersten (oder in allen?) Winkeln ein kleines Kreuz zeigt (No. 1904 Taf. 104).

Diese Uebereinstimmung des Gepräges spricht doch sehr vernehmlich für das so nahe bei Braunschweig gelegene Gandersheim, und ich halte es daher für nicht allzu gewagt, Gandersheim mit dieser Münze, welche Menadier unbestimmt gelassen hat, zu bedenken; grössere Gewissheit als in unserem Falle ist ja bei Münzen ohne Schrift oder mit Trugschrift regelmässig nicht zu erreichen. Und manche andere Zutheilungen, z. B. von No. 1247 Taf. 56 an Würzburg und von No. 1752 Taf. 94 an Bamberg sind wohl weniger fest begründet. Etwas Anderes zwar wäre es, wenn man mit Buchenau (Bl. f. Mzfreunde 1900 S. 112) nicht eine Aebtissin, sondern die heil. Jungfrau erkennen müsste, in diesem Falle wäre Hildesheim als Prägeort anzusehen. Aber wenn man die 28 Hildesheimer, allerdings des XIV. Jahrhunderts (Berl. Mzblätt. 1403) ansieht, welche sämmtlich das Bild der Jungfrau Maria mit deutlichem Heiligenschein tragen, der hier nicht zu erkennen ist, so wird man doch wohl mit Menadier hier eher eine Aebtissin annehmen, wenngleich ja oft genug den Heiligen der Nimbus fehlt, namentlich z. B. der Jungfrau auf No. 122, 123, 129, 130, 716, 1044. Jedenfalls ist Hildesheim der einzige Ort, der unter der ged. Voraussetzung mit Gandersheim in Mitbewerb treten kann.

S. 633. Gittelde. Hermann Graf von Winzenburg.

No. 2033. ✠ HVSRERCNAHVS mit 3 Thürmen bewehrte Stadtmauer. *Rf.* S⁄SSIMON VOA die Brustbilder der Apostel Simon und Judas unter einem Kreuzstabe. — Z. f. Num. XXII 97 No. 9, Taf. V 9.

Taf. III, 2033.

P. J. Meier, der die von Menadier angegebene lückenhafte Umschrift ✠ HV · · · RCNAHVS auf Grund eines anderen Exemplars in obiger Weise vervollständigt (Num. Anzeiger 1900 S. 33) meint, der Stempelschneider habe, die Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge, also ƧVHAИƆЯƎЯƎЯƧVH✠ einschneidend, den schlecht eingetheilten Raum durch Wiederholung der zuerst gesetzten drei Buchstaben HVS ausfüllen zu müssen gemeint, so dass man nach deren Abtrennung und mit leichter Verbesserung den Namen HEREMANVS erhielte, den des Winzenburger Grafen, von dem uns der Santersleber Fund die gleichfalls nicht ganz orthographischen Pfennige Goslarischen Schlages No. 691, 691a und 692 Taf. 30 geliefert habe. Gegen diese Aufstellung wird nichts zu erinnern sein.

S. 282. Minden. Nach Hildebrand befindet sich in der K. Sammlung zu Stockholm ein Denar des Bischofs Siegbert, 1022—1036, also wohl der S. 282 Anm. 2 Bd. I gedachte.

S. 282. Minden. Den oben (S. 783) bei Minzenberg erwähnten Mindener Denar lieferten die Bl. f. Münzfreunde 1899 Taf. 136 No. 9 nach dem Exemplar der versteigerten Isenbeckschen Sammlung in Abbildung, ohne weitere Erläuterung als der des Gepräges (S. 68 No. 9) und ohne Angabe der Umschriften. Da ich letztere auf der photolithographischen Abbildung nicht mit Sicherheit zu erkennen vermag, so muss ich mich auf ersteres beschränken.

No. 2034. Der Münzer mit langem Hammer vor seinem Ambos rechtshin sitzend. *Rf.* Minzenstengel in zweisäuligem Tempel.

Hierher sind also nach Obigem die auf Taf. 102 unter der Ueberschrift Minzenberg abgebildeten Denare zu legen.

S. 283 vierte Zeile v. u. lies 6249 statt 6294.

S. 294 Taf. XXIII 759, **S. 631** Taf. LXXVII, **S. 759a** bis **c.** Dortmund? Goslar? Erfurt? Mit einer ähnlichen einseitigen Messingmarke, aber mit verderbter Umschrift ✠ I ∞ ИΩ ✠ HC · IOCIIT hat uns Buchenau (Bl. f. Mzfreunde 1901 S. 190) bekannt gemacht und vermuthet wegen des Fundortes (Schlossrippach N. O. Erfurt), wegen des Gewichtes (1,15 Gr.) und wegen der erkennbaren Justirung durch Abkantung und Feilstriche, unter Hinweis auf die ähnlichen Erfurter Kaiserköpfe Dbg. 881—885 Taf. 38 und den BARTOME FECIT (ebenda No. 880) ein Pfennigs-Normalgewicht eines Erfurter Münzmeisters.

S. 296. Münster. Aus dem Fuldaer Funde bringt Menadier (Z. f. Num. XXII 171 No. 136) einen meiner No. 767a und 767b Taf. 105 wesentlich gleichen Denar mit (✠ MIR) VORDE PORTA, und bemängelt dabei meine S. 800 Bd. III gemachte Angabe über die Umschrift der gedachten, von ihm zuerst (2143 d. Bl., deutsche Mz. IV 210 No. 56, 57) bekanntgemachten Münze. Ich habe aber a. a. O. nur gesagt, dass keine von beiden (No. 56, 57) die von ihm angegebenen Namensform Mimigardeporta erkennen lasse, und das muss ich aufrecht erhalten, da seine No. 56 auf der Abbildung nur ✠ MIMIGARDEFOIA (POIA?) aufweist, seine No. 57 aber (meine No. 767a) ✠ MI · VODEPORTA · Diese Endung PORTA zu bestreiten, ist mir nicht eingefallen, lediglich ein deutliches Mimigardeporta habe

ich vermisst. Ein solches fehlt auch jetzt noch, auch jetzt noch kann man nicht sagen: die Namensform Mimigardeporta mit lateinischem Ausgange statt des gebräuchlichen Mimigardeforda werde durch diese Pfennige belegt. Ob das ✠ MI · VODEPO RTA der No. 767a aber mehr als eine Verirrung ist? Und wenn auch diese Aenderung mehr als ein gewöhnlicher Stempelfehler sein und mit Bewusstsein vorgenommen sein sollte, irgend eine Bedeutung ist ihr doch wohl nicht zuzuschreiben.

S. 296. Münster, Bischof Burkhard 1097—1118. **No. 2034.** ✠ VAGHARDVS DOS tonsurirtes Brustbild mit Bischofsstab. *Rf.* □OD . . ✠ . OV□C ✠ Kreuz. 35 St. = 47,8 Gr. — Z. f. Num. XXII 172, No. 139, 140.

Taf. III, 2034.

Das DOS hinter dem Namen des Bischofs ist wohl kein postulatus, um so weniger als die meisten dieses mit 35 Exemplaren im Funde von Fulda vertretenen Pfennigs sehr entartete Umschriften, wie ARNARDVS VOS, AHNA . . . u. dgl. haben, auch auf vorstehendem das Anfangs-B ausgefallen ist. Die Rückseite zeigt das bekannte ODDO IVPING der älteren Münsterschen und westfälischen Münzen zugleich mit dem ihm eigenthümlichen flachen Viereck inmitten dieser Umschrift (s. Münzstud. I, 221). Wie reich ist doch schon die Münzreihe dieses Bischofs, von dem wir bis zum Erscheinen meines Werkes nichts kannten, ausser dem jedoch von mir erst erkannten Obol No. 768 Taf. 33, zu dem wir den zu ihm besser als No. 1623 Taf. 80 passenden ganzen Denar noch erwarten dürfen.

S. 801. No. 2035. . . VRGHARDVSDI tonsurirtes Brustbild mit Bischofsstab. *Rf.* . . . AGARDEI . . . die Münstersche Domkirche wie auf No. 767. Gew. 2 St. = 2,65 Gr. — Z. f. Num. XXII 172 S. 138.

Taf. III, 2035.

Wenn trotz des augenfällig Münsterschen Gepräges dem halbirten Exemplare No. 1908 Taf. 105 gegenüber noch ein leiser Zweifel an dessen Heimath möglich war, so muss er diesem Stücke gegenüber verstummen.

S. 297. Recklinghausen. Heinrich IV. **No. 2036.** ✠ H(E INRICV)S REX gekröntes Brustbild mit Lanze. *Rf.* . . . . . □ LINCN . . . . Kreuz mit 4 Kugeln. — Z. f. Num. XXII 174 No. 143.

Taf. III, 2036.

Obwohl uns nur eine Hälfte dieses kostbaren Denars erhalten ist, der seinen westfälischen Ursprung so laut verkündet, so dürfen wir an seiner Zutheilung an Recklinghausen nicht füglich zweifeln, die Ergänzung des Umschriftsrestes zu Rekelinghusen, entsprechend dem Helmwardeshusen der so sehr ähnlichen No. 1621 Taf. 79 ist bei Weitem wahrscheinlicher als die zu Linchen civitas. Gegen letztere Annahme führt Menadier mit Recht an, dass das gedachte charakteristische westfälische glatte Viereck in der Mitte und nicht zu Anfang der Umschrift zu stehen pflege. Ausserdem würde sich unsere Münze in dem als Münzstätte bisher nicht bekannten, so nahe an Westfriesland gelegene Lingen viel fremder ausnehmen als in Recklinghausen, wo sie an denen von Helmershausen (No. 1621 Taf. 79) und von Dortmund (No. 766 Taf. 33) sehr nahe Verwandte hat. Und Recklinghausen, wenngleich bis jetzt erst seit dem XIII. Jahrhundert mit Münzen vertreten, wird, wie Menadier bemerkt, in Kölner und Werdener Urkunden schon im IX. u. X. Jahrh. erwähnt.

S. 307. Mainz, Heinrich V. Der Staniolabdruck, nach welchem ich No. 799 Taf. 34 gezeichnet habe, liess schwach sichtbar .....IMЄR... lesen. Die 11 Stück dieses Denars (im Gewicht von 9,9 Gr.), welche in Fulda zu Tage gekommen sind, ergeben im Zusammenhange, nach Menadier (Z. f. Num. XXII 132 No. 58) die vollständige Umschrift ✠ H · IMPЄRATOR, den Namen zu Gunsten des Titels in ganz unerhörter Weise abkürzend. Da die Kaiserzeit Heinrichs IV (1084—1105) der seines Sohnes (1111—1125) so ausserordentlich nahe liegt, so ist zwischen beiden kaum zu entscheiden; Menadier stimmt wegen der Aehnlichkeit mit dem Gepräge des Mainzer Rudhard (1088—1109) No. 1911 Taf. 105 für den Vater, ich glaube aber mit Buchenau (Bl. f. Mzfreunde 1899 S. 111) mit Rücksicht auf den so nahestehenden Denar Adalberts I. (1111—1137) No. 819 Taf. 35 an meiner früheren Zuweisung an Heinrich V festhalten zu dürfen. Aber freilich Sicherheit ist bei so geringem Zeitunterschiede nicht zu erreichen.

Was den Goldpfennig **No. 797a** (Cappe Mainz Taf. II 21) betrifft, so fällt mir eben ein altes Schreiben der Herren Gebr. Erbstein in die Hände, in dem es heisst: „die Umschrift, wie sie Cappe in Text und Bild giebt, ist gefälscht. Nicht HЄIN RIC oder HЄIMRIC steht auf der Vorderseite, sondern ähnlich

wie auf dem silbernen Stück HIMPЄRATOR. Völlig deutlich ist auf der *Vf.* ✠ HIMPЄ und auf der *Rf.* ✠ M(ogon) MARTINV zu lesen.“ Uebrigens wird die Münze für ein „völlig unverdächtiges Originalgepräge“ erklärt (s. auch S. 513 II).

S. 307. Mainz. Heinrich V. **No. 2037.** Hälbling gleichen Gepräges, mit ....IMPЄ... *Rf.* MOGON... Gew. 0,32 Gr. — Z. f. Num. XXII 132 No. 59.

Taf. III, 2037.

S. 310. Mainz, Erzbischof Siegfried, 1060—1084. **No. 2038.** H...RIV.... *Rf.* ✠ SIG . R... Gepräge mit kaiserlichem und erzbischöflichem Brustbilde wie der ganze Pfennig No. 811, Taf. 35. Gew. 0,67 Gr. — Z. f. Num. XXII 133 No. 60.

Das hohe Gewicht lässt zweifeln, ob wir es wirklich, wie Menadier meint, mit einem Hälbling oder nur mit einem schwach ausgebrachten, vielleicht abgenutzten Exemplar des ganzen Pfennigs No. 811 zu thun haben. Leider fehlt eine Abbildung, so dass wir auch über die Grösse nicht urtheilen können.

S. 311. Mainz. Erzbischof Rudhard, 1088—1109. **No. 2039.** Hälbling. .....CVS... Brustbild des Kaisers links, mit Lilienscepter i. d. R. *Rf.* ✠ RVOD.... Brustbild des Erzbischofs rechts, Bischofsstab i. d. R. Gew. 0,47 Gr. — Z. f. Num. XXII 134 No. 63.

Obwohl wir auch hier die Abbildung vermissen, dürfen wir doch wohl die Hälfte des ganzen Pfennigs No. 1911 Taf. 105 erkennen, nur dass auf letzterem Heinrich den Reichsapfel statt des Scepters hält.

S. 312. Mainz, Rudhard. Die No. 816 Taf. 35, welche uns der Fuldaer Schatz in nicht weniger als 267 Stück und in mannigfachen Stempelverschiedenheiten gebracht hat (Gew. v. 60 = 42,5 Gr., 60 = 43,4 Gr., 60 = 46,7 Gr.) wird durch dieselben bezüglich der Umschrift der Rückseite, und durch No. 64b u. 64g (S. 135 a. a. O.) zu MOƆVNCIA ergänzt.

S. 312. Mainz, Rudhard. **No. 2040.** Hinter vorstehendem Pfennig verzeichnet Menadier a. a. O. unter No. 65:

„Hälbling — 30 St. (Gew. 0,36 Gr., 0,37 Gr., 0,38 Gr., 0,40 Gr., 0,41 Gr., 0,42 Gr., 0,46 Gr.)“ ohne nähere Beschreibung oder Abbildung, wir dürfen also wohl annehmen, dass sie das Gepräge und die Umschrift der No. 816 Taf. 35 haben.

Ebenso S. 138 a. a. O. hinter dem Pfennige Rudhards No. 1912 Taf. 105, unter No. 72:

„Hälbling. 9 St. (Gew. 0,38 Gr., 0,48 Gr., 0,68 Gr.),“ so dass wir auch hier mangels näherer Angabe zu der Annahme gedrängt werden, dass diese Hälblinge mit der voraufgeführten No. 71 der Menadierschen Beschreibung (meiner No. 1912 Tf. 105) übereinstimmen, welche Ruodhard eps um dessen Brustbild und Maguntia um die Kirche zeigen. Aber das Gewicht von 0,68 Gr. gegenüber dem unter No. 74 S. 139 ebenda beschriebenen Adalbert I., der mit einem Gewicht von nur 0,58 Gr. als halber Pfennig nicht bezeichnet, also doch wohl als ganzer angesehen ist, lässt einigermassen an der Hälblings-Eigenschaft dieser sich bis 0,68 Gr. erhebenden Münze zweifeln, da der Durchmesser nicht erhellt.

S. 313. Wenn No. 824 Taf. 35 vor dem Heiligennamen ein SCS vermuthen lässt, so ist dies bei nachstehender nicht der Fall.

No. 2041. ✠ MARTIN . . . tonsurirtes Brustbild, i. F. T—A *Rf.* MAGV(NTIA) Kirche. Gew. 0,88 Gr. — Z. f. Num. XXII 300 No. 182.

S. 312. Mainz, Adalbert I., 1111—1137. **No. 2042.** ✠ AV[illegible] . . . CES infulirtes Brustbild mit Krummstab und Buch. *Rf.* AI . . OOOM Mauer mit 4 Thürmen. Gew. 0,86 Gr. — Z. f. Num. XXII 140 No. 75.

Taf. III, 2042.

No. 2043. Hälbling. . . . D . . RI . . . CIS infulirtes Brustbild mit Bischofsstab und Buch. *Rf.* . . OGVN . . . dasselbe Stadtbild. Gew. 0,36 Gr. — Z. f. Num. XXII 140 No. 76.

Taf. III, 2043.

Während auf der Abbildung obige Umschrift zu erkennen ist, giebt der Text ganz abweichend davon ✠ ADE . . . . EPS an, obwohl es doch nur ein einziges Exemplar ist, das beiden Angaben zu Grunde liegt. Zur Erklärung dieses Widerspruchs dient die schlechte Schrift dieser Münzen, wie sie z. B. auf 1633 Taf. 80, No. 821 Taf. 35 wahrnehmbar ist. — Uebrigens welche Fülle von Hälblingen in Mainz, worauf ich schon früher hingewiesen habe.

S. 320 No. 840. Diesen Pfennig habe ich auf Grund meines Exemplars, das auf der *Hf.* nur . . . . . HARDV⌣ als Schluss der Umschrift erkennen liess, dem Speierer Bischof Eginhard II. zugewiesen. Jetzt wird in der Frankfurter Münzzeitung 1901

S. 25 (Taf. I, 42) ein vollständiges Stück mit ✠·S·KI...NV S·M·T·S BVR. HARDV~ veröffentlicht, und bemerkt, dass hier der erste Würzburger Bischof, der heilige Burkhard (741–752) genannt ist, dessen Leib am 14. Oktober 984 aus der St. Kiliansgruft in das fortan als St. Burkhardskloster bezeichnete St. Andreaskloster überführt wurde. Der Schluss, dass unser Pfennig bei der Jahrhundertfeier dieses Vorganges, 1084, geprägt worden, scheint also gerechtfertigt.

S. 657. Speier. **No. 2044.** ✠MAXH·CAXISC bischöfliches Brustbild mit Krummstab. *Rf.* HE....HЯ. VII die gekrönten Brustbilder Konrads II. und Heinrich III. zur Seite eines Kreuzstabes. Gew. 2 = 1,326 Gr. — Z. f. Num. XXII 148 No. 90a.

Taf. III, 2044.

Am nächsten diesem kommt der Pfennig Bischof Rüdigers No. 1639 Taf. 81 und Johannis No. 1640 Taf. 1640, 1641 Taf. 81. In deren Zeit, 1075—1090, 1090—1104, am liebsten in letztere, dürfen wir unsren um so eher legen, als der Fuldaer Fund, dem er angehört, dafür spricht.

No. 2045. Brustbild des Kaisers (von vorn) und des Bischofs nach rechts, zur Seite eines Kreuzstabes. *Rf.* Brustbild des Bischofs mit Krummstab, in einem Ruderschiffe. Umschriften beider Seiten erloschen. Gew. 2 St. = 1,5 Gr. — Z. f. Num. XXII 149 No. 91.

Taf. III, 2045.

Von Heinrich III. ab beherrscht das Ruderschiff die Speiersche Münze, bisher aber nur in Verbindung mit dem Kopfe des Kaisers, des Bischofs oder der stereotypen Köpfe Konrads II. und seines Sohnes, neu aber ist die hier vorliegende Zusammenstellung des vorwärts gekehrten Kaiserbildes mit dem Profilbilde des Bischofs, wie wir sie in Worms schon auf No. 1915 Taf. 106 kennen gelernt haben. Die schlechte Beschaffenheit unserer Münze erlaubt nicht zu sagen, welcher Bischof aus dem Ende des XI. oder dem Anfange des XII. Jahrh. sie hat prägen lassen.

S. 322. Worms. **No. 2046.** .....A Holzkirche mit einer grossen Kugel im Portale. *Rf.* ✠W..... Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel, die im ersten von einem Halbmonde umgeben ist. Gew. 4 St. = 2,82 Gr. — Z. f. Num. XXII 142 No. 90.

Taf. IV, 2046.

So erbärmlich auch nach gewohnter Wormser Art die Prägung dieses Pfennigs ist, so gestattet sie doch die von Menadier

vorgeschlagene Ergänzung der Umschriften zu WORMACIA auf beiden Seiten; er dürfte noch aus Heinrichs II. Zeit stammen, das älteste Stück des Fuldaer Schatzes.

No. 2047. Umschrift erloschen. Kirche mit einer Kugel im geperlten Quadrat. WO . . . . . Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel, die erste von einem Halbmonde umschlossen. Gew. 0,78 Gr. — Z. f. Num. XXII 301 No. 184.

Taf. IV, 2047.

Auf Grund der Fabrik und des Wormser Münzmales wird hier einzureihen sein:

No. 2048. Gekrönter Kopf links. *Rf.* Dasselbe Kreuz. Umschriften beider Seiten verrieben. Gew. 0,71 Gr. — Z. f. Num. XXII 148 No. 88.

Taf. IV, 2048.

S. 326. No. 853. Taf. 37. Worms, B. Eppo, 1090—1105.

Ein bei Fulda entdecktes Exemplar (Z. f. Num. XXII 143 No. 81, Gew. 0,96 Gr.) ergänzt die Umschriften mit ✠ E . . . . ƧCOPVS *Rf.* ✠ Ƨ · CAWORMA . IA, andere (6 St. = 4,54 Gr.) haben verwilderte Umschriften.

S. 328, 475. Würzburg, Bischof Reinhard II., 1085—1088.

No. 2049. Hälbling ✠ M . . . . . D segnende Rechte. *Rf.* HDCX im Monogramm. Gew. 0,3 Gr., 0,32 Gr. — Z. f. Num. XXII 122 No. 36.

Taf. IV, 2049.

Der Fuldaer Münzschatz hat uns 2 Stück dieses bisher unbekannten Hälblings gebracht, und 25 (Gew. v. 12 = 8,55 Gr., 9,57 Gr.) des entsprechenden ganzen Pfennigs. Letzteren habe ich Taf. 56, 1247 unter die unbestimmten gesetzt, da weder das deXTERAD . . der Hauptseite noch das Monogramm der Rückseite über Münzherrn und Münzstätte Auskunft giebt, und eine Verweisung etwa nach Stade, wo uns die dextera Domini zweimal begegnet (No. 1614 Taf. 79, No. 1758 Taf. 94) mir bedenklich erschien, auch das fernere vierte Gepräge mit dextera Domini (1213 Taf. 54) uns im Ungewissen lässt. Neuerdings hat Buchenau das Monogramm durch Herbipolis aufzulösen unternommen, wogegen ich mich schon Sp. 2768 d. Bl. erklärt habe. Jetzt nach dem Bekanntwerden der Fuldaer Münzen hat er selbst diesen Erklärungsversuch aufgegeben und sieht vielmehr in dem fraglichen Monogramm, das unzweifelhaft auf allen Fuldaer Exemplaren die Buchstaben HDCX, wie angegeben, enthält und zu H . DVX füglich nicht gedeutet werden kann, ein Christo-

gramm. Trotzdem nimmt er, und mit ihm auch Menadier, die Münze fortgesetzt für Würzburg in Anspruch, ohne weiteren Rechtfertigungsversuch, Buchenau mit Berufung darauf, dass der Würzburger Dom dem Heilande, der heil. Jungfrau und dem heil. Kilian geweiht gewesen sei (Bl. f. Mzfreunde 1900 S. 106). Mir scheint diese Begründung recht unzulänglich und nichts für Würzburg zu sprechen, wenn nicht etwa die Fabrik, was ich unentschieden lasse. Die Zuweisung an Meinhard stützt Menadier auf die Schriftreste dieses Hälblings und die Schlussbuchstaben .... ARD eines dieser Pfennige.

In höherem Maasse scheinen mir aber die beiden folgenden Würzburgischen Charakter zu tragen:

No. 2050. ✠ VVN ..... segnende Rechte. *Rf.* Umschrift erloschen. Holzkirche. Gew. 0,84 Gr. — Z. f. Num. XXII 123 No. 38.

Taf. IV, 2050.

Der Umschrift ist nichts abzugewinnen, noch dazu da Menadiers Text, abweichend von dem Bilde, ✠ VVO .... liest; es schwebt also Buchenau's Versuch, ✠ V(O)Dalricus, Bischof v. Eichstädt (1112—1125). *Rf.* (Sw)IN(furt) zu lesen (Bl. f. Münzfreunde 1900 S. 106) in der Luft.

No. 2051. ✠ V ..... NVS Kopf mit Krummstab rechts. *Rf.* .... ЄBVR Kreuz mit einem Kreise in der Mitte. Gew. 0,9 Gr. — Z. f. Num. XXII 297 No. 179a.

Taf. IV, 2051.

No. 2052. Nach Hildebrand's Mittheilung bewahrt die K. Sammlung zu Stockholm einen Denar des Bamberger Bischofs Günther (1057—1065).

S. 723. Bamberg? Die No. 1752 Taf. 94, für die ich Bamberger Ursprung vermuthet habe, ist in ganz ähnlichen, aber durchweg unlesbaren Exemplaren (22, von denen 12 = 9,42 Gr.) bei Fulda vorgekommen, nur dass sie im Portale statt des **Z** von No. 1752 ein Zeichen tragen, das man als liegendes S (ꝏ oder ꝏ) auffassen kann. Dies nun deutet Buchenau (Bl. f. Mzfrde. 1900 S. 106) auf Schweinfurt, und zwar um so mehr, als er auf einem ihm anderweitig bekannt gewordenen ähnlichen Stücke die Umschrift ꝏ VV ..... zu erkennen glaubt. Nun, bis zum Auftauchen eines diesen Erklärungsversuch besser rechtfertigenden Exemplars haben wir uns gegen denselben wohl ablehnend zu verhalten, ohne ihn jedoch als unmöglich zu bestreiten.

Dasselbe gilt von dem Bemühen (Bl. f. Mzfreunde 1900 No. 107),

No. 1770 Taf. 95 für Schweinfurt zu gewinnen, die Umschriften und die der ähnlichen No. 11920 Kat. Thomsen, auf der Buchenau Swinfurt zu lesen glaubt, sind doch eitel Trugschrift.

S. 333. Hersfeld. **No. 2053.** ✠ SCS(LV)LLV∞Λ Brustbild des Heiligen rechts, vor ihm Krummstab. *Rf.* ✠ HER(VE) LDIA Kreuz. Gew. 12 St. = 10,17 Gr. — Z. f. Num. XXII 114 No. 19, Taf. VII 19.

Taf. IV, 2053.

No. 2054. Ebenso, aber ✠ SCS LVLLVS EPS *Rf.* ✠ HER SFNLDIV Kreuz, im 3. Winkel ein Stern. Gew. 3 St. = 2,15 Gr. — Z. f. Num. XXII 115 No. 20, Taf. VII 20.

Taf. IV, 2054.

No. 2055. Hälbling gleichen Schlages, mit ..SLVL... Gew. 2 St. = 0,75 Gr. — Z. f. Num. XXII 115 No. 21.

Taf. IV, 2055.

Der heil. Lullus, dem wir hier zum ersten Male auf Münzen begegnen, hat von 754 bis 786 das Erzstift Mainz verwaltet, und in Hersfeld, wo die erste Niederlassung von 736 aufgegeben war, 769 ein neues Kloster gegründet*), dem er bis an sein Lebensende (786) als Abt vorgestanden hat. Am 5. Januar 775 übertrug er diese seine Gründung dem königlichen Schutze, wusste ihr wichtige Rechte zu verschaffen und bewies ihr seine besondere Fürsorge namentlich durch Ueberführung der Gebeine des heil. Wigbert von Fritzlar (780). Hier, in Hersfeld, hat er auch seine letzte Ruhestätte gefunden und Anerkennung seiner Verdienste durch Erhebung zum Schutzheiligen.

No. 2056. Pfennig gleichen Gepräges, aber mit ✠ HERS NLDIV *Rf.* ✠ HERSINLDIV Gew. 18 St. = 12,5 Gr. — Z. f. Num. XXII 115 No. 23.

Taf. IV, 2056.

No. 2057. ✠ KAROLVS · IMP gekröntes Brustbild mit Scepter. *Rf.* ✠ S · CS LVLLVS sein Brustbild mit Krummstab. Gew. 15 St. = 11,46 Gr. — Z. f. Num. XXII, 116 No. 24, Taf. VII 24.

Taf. V, 2057.

Menadier, der a. a. O. S. 192 die geschichtlichen Verhältnisse von Hersfeld eingehend erörtert, hält diese Münze für einen

*) „quod cenubium aliquo infra regna nostra vasto in loco qui dicitur Heirulvirfelt supes fluvium fulda monasterium aedificasset in sua proprietate in honore b. apostolorum Simonis et Thatei“ bezeugt von ihm Karl d. Gr.

Gedenkpfennig, der 1075 zur Erinnerung an den vor 200 Jahren der Abtei erworbenen so segensreichen königlichen Schutz, also vom Abte Hartwig geprägt worden sei. Dies bezweifelt Buchenau (Bl. f. Mzfreunde 1900 S. 105), weil die betreffenden 15 Exemplare so vortreffliche Erhaltung aufweisen, wie man sie nach 42jährigem Umlaufe doch nicht mehr erwarten dürfe, und fragt deshalb, ob nicht vielmehr i. J. 1114 die 300jährige Wiederkehr des Todestages des grossen Kaisers und Wohlthäters der Abtei den Anlass zur Wahl dieses Gepräges gegeben habe. Ist die Voraussetzung, die vorzügliche Beschaffenheit dieser Münzen zutreffend, worüber zu urtheilen ich nicht in der Lage bin, so möchte wohl, nach dem oben über den ged. Fund Gesagten, diese aus denselben gezogene Folgerung gerechtfertigt sein; nach den obigen Ausführungen fällt ja die Hauptmasse des Fuldaer Schatzes nach 1090.

Hier gilt es nun, einen Fehler gut zu machen, den ich dadurch begangen, dass ich

S. 630 No. 1583 Taf. 76, wenn auch unter Ausdruck meines starken Zweifels, unter Goslar gesetzt habe:

✠SSVMON Halbfigur mit erhobener Rechten und Kreuz rechtshin. *Rf.* ✠S(J)VDA☙ Brustbild mit erhobener Rechten und Buch.

Ich kannte sie zunächst nur aus Cappes Schrift über die Goslarischen Münzen, habe ihr aber, da sie unter diesen völlig fremd dasteht, aus Misstrauen gegen Cappe, im I. Bande meines Werkes keine Stätte gegönnt. Als ich dann aber in der hiesigen K. Sammlung ihr Original fand, musste ich sie, da sie offenbar der fränkischen Kaiserzeit angehört, wohl oder übel zulassen, es war mir aber damals das von mir selbst S. 334 erwähnte Verhältniss der h. Simon und Judas zu Hersfeld leider nicht im Bewusstsein, und daher habe ich Goslar als Verlegenheits-Ueberschrift gewählt. Jetzt nehme ich keinen Anstand, sie für ein Hersfelder Gepräge zu erklären, denn dass man die dort bewahrten Gebeine dieser Apostel schon dem Kaiser Heinrich III. für Goslar überlassen hat, bildet, wie ich mit Buchenau (Bl. f. Mzfreunde 1900 S. 105) meine, durchaus keinen Grund, sie dieser Abtei zu verweigern, Simon und Judas sind doch damit nicht aus dem Kreise der Heiligen ausgeschieden, deren Schutze sie sich anvertraut hatten, sie wurden ebenso wie Wigbert und Lullus dort nach wie vor geehrt. So würde

auch Menadier, der von diesen Münzen 5 Stück, aber sämmtlich mit sinnlosen Umschriften, aus dem Fuldaer Schatze (Z. f. Num. XXII 150 No. 94, Gew. v. 5 St. = 4,27 Gr.) unter der Ueberschrift „pfälzische geistliche Münzstätte“ beibringt, vermuthlich geurtheilt haben, hätte er nicht meine Bemerkung S. 630 m. W., dass die Münze sich in der von ihm verwalteten K. Sammlung befindet,*) übersehen. Demnach wird jetzt auch wohl Buchenau seinen Versuch, in der Trugschrift (No. 94d, e S. 150 XXII Z. f. Num.) Thaddaeus (mit griechischem Θ) zu lesen, nicht mehr aufrecht erhalten, derartige Stümpereien von Schreibensunkundigen entziehen sich eben der Deutung.

Im Anschluss an diese Nachbildungen von No. 1583, und unter derselben Ueberschrift hat uns Menadier aus derselben Quelle eine in 12 Exemplaren aufgetauchte Münze vorgestellt, welche mir ebenfalls hier entstanden zu sein scheint.

No. 2058. ✠ SC .... Kopf rechts. *Rf.* ... ΛCΛ ... bärtiges Brustbild. Gew. 6 St. = 3,6 Gr. — Z. f. Num. XXII 151 No. 95.

Taf. V, 2058.

Auch hier sind doch wohl Simon & Judas gemeint, nur ist Simons Brustbild zum Kopf zusammengeschrumpft, aber es ist so im Profil geblieben, wie Judas auch hier von vorn dargestellt ist. Ziemlich rohe Arbeit.

S. 332. Fulda. **No. 2059.** ✠ S BONIFA(CIVS ARCHIЄ P)C der Heilige halben Leibes, mit Buch und Krummstab. *Rf.* (✠ F)VLD(AC)IV(IT)AS Kreuz mit 1 Kugel in jedem Winkel. Gew. von 8 und der folgenden 5,53 Gr. — Z. f. Num. XXII 106 No. 3.

Taf. V, 2059.

No. 2060. Ebenso, aber mit rückläufigen Umschriften Ↄ....ЯASVIƆAꟻINOBS *Rf.* (SATI)VIƆAᗡJVꟻ ✠. Gew. von

---

*) An der Richtigkeit der von mir wiedergegebenen vollkommen deutlichen Umschriften hätte er nicht zweifeln sollen, wie er es doch a. a. O. thut, denn wie ich schon öfter zu betonen Gelegenheit gehabt habe, sind mir meines Wissens noch keine Unrichtigkeiten in meinen mit grösster Gewissenhaftigkeit hergestellten Zeichnungen nachgewiesen worden, und wenn auch nicht in der Kunstfertigkeit, so stehen sie doch in der Treue den vorzüglichen Abbildungen nicht nach, die wir unserm trefflichen P. J. Meier verdanken, s. z. B. die Brakteaten von Mödesse, (v. Höfken, Archiv f. Brakt. II Taf. 24—27). Bei Vergleichung des Berliner Exemplars mit meiner Abbildung wird man letztere einwandsfrei finden.

8 dieser und den vorigen 5,53 Gr. — Z. f. Num. XXII 106 No. 4, Taf. VII 4.

Taf. V, 2060.

No. 2061. ✱S BO · NIFACIVS ARC halben Leibes, mit Krummstab und Buch. *Rf.* ✱ · FVLDA · CIVITAS dasselbe Kreuz. — Z. f. Num. XXII 107 No. 5.

Taf. V, 2061.

No. 2062. ✱S BONIFACIVS ARCHIEPC *Rf.* ✱ · FVLDA (CIVIT)AS · sonst ebenso. Gew. von 18 St. beider Arten (2061 u. 2062) 12,82 Gr., 9 = 6,21 Gr. — Z. f. Num. XXII 107 No. 6.

Taf. V, 2062.

No. 2063. Hälbling gleichen Gepräges. Gew. v. 3 St. = 1,01 Gr. — Z. f. Num. XXII 107 No. 7.

Taf. V, 2063.

No. 2064. ✱S BONIFACIVS halbrechts gewandtes Brustbild mit geschultertem Kreuzstab und Buch. *Rf.* In glattem Reifen Kreuz mit EVDA i. d. W., unter demselben L (zwischen V und D). Statt der Umschrift Perlenkreis. Gew. v. 60 St. = 44 Gr. — Z. f. Num. XXII 108 No. 8b, Taf. VII 8.

Taf. V, 2064.

No. 2065. Obol gleichen Schlages. Gew. 5 St. = 1,64 Gr. — Z. f. Num. XXII 108 No. 9.

Taf. V, 2065.

No. 2066. Obol. ✱S BONIF—ACIVS Kopf rechts. *Rf.* FVLDA Kreuz. Gew. 0,41 Gr. — Z. f. Num. XXII 296 No. 176.

Taf. V, 2066.

Zu dem Pfennig No. 1919 Taf. 106 gehörig.

No. 2067. ✱SCS BON . . ACIVS Kopf links. *Rf.* ✱ FVL . A Kreuz. — Z. f. Num. XXII 296 No. 177.

Taf. V, 2067.

No. 2068. S DONIF sein Brustbild mit Kreuz rechts. *Rf.* Kreuz, umgeben von FVJDA. Gew. 10 St. = 7,17 Gr. — Z. f. Num. XXII 108, 10 Taf. VII, 10. **Taf. VI, 2068.**

Von No. 1920 Taf. 106 unterschieden durch das Kreuz statt des Bischofsstabes.

No. 2069. Wie No. 873 Taf. 38, also mit rückläufigem ꟻIИOB Ƨ um den linksgekehrten Kopf mit Krummstab, aber auch die das Kreuz umgebende Umschrift der *Rf.* AƆJVꟻ rückläufig. Gew. v. 40 ähnlichen = 27,25 Gr. — Z. f. Num. XXII 109 No. 11d, Taf. VII 11.

Taf. VI, 2069.

No. 2070. S BONIF Brustbild mit Bischofsstab rechts. *Rf.*

FVLDA um das Kreuz. Gew. v. 40 ähnlichen = 27,25 Gr. — Z. f. Num. XXII 110 No. 12.

Taf. VI, 2070.

No. 2071. Ebenso, aber FVLDA rückläufig. — Z. f. Num. XXII 110 No. 12f.

Taf. VI, 2071.

Durch rohen Stempelschnitt zeichnen sich die letzten drei recht unvortheilhaft aus.

No. 2072. S BONIFACIVS Brustbild mit Krummstab rechts. *Rf.* FVLDA um ein Kreuz. Gew. 60 St. = 43,1 Gr., 44,3 Gr., 44,13 Gr. — Z. f. Num. XXII 110 No. 13.

Taf. VI, 2072.

No. 2073. S IFACIV *Rf.* ADVJH, sonst ebenso. Gew. v. 50 ähnlichen = 36,05 Gr. — Z. f. Num. XXII 111 No. 14d.

Taf. VI, 2073.

No. 2074. Obol S IFA .... Kopf (mit Krummstab?) rechts. Kreuz mit Spuren von FVLDA Gew. 2 Ex. = 0,63 Gr. — Z. f. Num. XXII 112 No. 15.

Taf. VI, 2074.

S. 333. Fulda, Abt Erlhof 1114—1122. **No. 2075.** ER ....VS Brustbild des Abtes mit Krummstab links. *Rf.* FVDA i. d. W. eines Kreuzes. Gew. 0,62 Gr. — Z. f. Num. XXII 114 No. 18, Taf. VII, 18.

Taf. VI, 2075.

Nur in einem Exemplare ist dieser Pfennig in dem grossen Schatze von Fulda vorgekommen, von dessen etwa 2600 Stück zählendem Bestande die gute Hälfte (1370 St.) aus Geprägen dieser Abtei bestand, und zwar bemerkenswertherweise nur aus den vorgedachten und der ihnen verwandten No. 873 Taf. 38, No. 1919 und 1920 Taf. 106, also ohne Namen des Abtes und des Kaisers, sämmtlich nur mit dem des Heiligen. Es war damals in Fulda ebensowenig wie in dem nächstgelegenen Hersfeld Gebrauch, den Namen des Abtes auf die Münze zu setzen, auch hier ist der Name Hartwig, 1072—1088 der letzte, den wir haben, und in Fulda klafft gar eine Lücke von 56 Jahren zwischen Egbert (1048—1058) und unsrem Erlhof.

Diese Bonifacius-Münzen, die Menadier uns a. a. O. in zahlreichen Stempelverschiedenheiten vorführt, sind meist von nachlässiger Arbeit und Prägung, auch von so dünnem Blech, dass gewöhnlich das Kreuz der Rückseite vertieft auf der Hauptseite erscheint, augenmörderisch nennt daher Menadier (a. a. O. S. 103) mit Recht ihre Prüfung. — Bei der grossen Verwandt-

schaft, welche sie untereinander zeigen, dürfen wir sie nicht auf einen sehr langen Zeitraum vertheilen, sondern etwa den Aebten Gotfried 1096—1109, Wolfhelm 1109—14 und unsrem Erlhof, allenfalls auch dem Rudhard 1075—1096 zusprechen. In so unerwarteter Vollständigkeit uns auch hier die Fuldaer Prägung um die Wende des 11. zum 12. Jahrh. vorliegt, so bleibt noch immer eine Kluft zwischen ihr und den zunächst vorhergehenden Denaren von Heinrich (IV?) No. 1836 Taf. 99, deren Ausfüllung wir von der Zukunft erhoffen mögen.

S. 334. Erfurt, Erzbischof Adalbert I., 1111—1137. **No. 2076.** Schriftloser Obol, wie der Denar No. 1662 Taf. 82, also: Brustbild des Erzbischofs mit Krummstab und Lilienstab. *Rf.* Vorderansicht einer Kirche mit ℳ im Portale. Gew. 12 St. 4,82 Gr. — Z. f. Num. XXII 117 No. 26.

Taf. VI, 2076.

No. 2077. Umschriften grösstentheils verrieben. Erzbischöfliches Brustbild wie vorher. *Rf.* Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. Gew. 12 St. = 10,66 Gr., 10,97 Gr., 11,02 Gr., 11,22 Gr. — Z. f. Num. XXII 117 No. 27.

Taf. VI, 2077.

No. 2078. Obol gleichen Schlages. Gew. 0,47 Gr. — Z. f. Num. XXII 118 No. 28.

Taf. VI, 2078.

No. 2079. Obol wie No. 1837 Taf. 99, also: Kirche mit ℳ im Portale. *Rf.* Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. Gew. 0,35 Gr., 0,36 Gr., 0,4 Gr., 0,42 Gr., 0,5 Gr., 0,5 Gr. — Z. f. Num. XXII 119 No. 30.

Taf. VII, 2079.

Wenn ich S. 746 meines Werkes den zugehörigen Pfennig auf Grund eines Fundes dem Erzbischofe Siegfried zugetheilt habe, so müssen wir ihn doch wohl jetzt auf Grund der Lehre, die der Fuldaer uns ertheilt, herunterrücken, und an Rudhard oder gar Adalbert geben.

No. 2080. Aehnlicher Denar, aber mit einem Kopfe auf dem Dachgiebel. Umschriften unlesbar. Gew. 12 St. = 10,46 Gr. — Z. f. Num. XXII 119 No. 31.

Taf. VII, 2080.

Der für die älteren Erfurter so charakteristische Kopf der No. 881—884 Taf. 38 kehrt hier wieder, aber nicht in, sondern auf der Kirche.

No. 2081. Obol desselben Gepräges. Gew. 0,38 Gr., 0,39 Gr. — Bl. f. Mzfrd. 1900 S. 137 No. 22. Z. f. Num. XXII 119 No. 32.

Taf. VII, 2081.

No. 2082. Brustbild mit Krummstab und Buch. *Rf.* AD E .... Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. Gew. 24 St. = 20,3 Gr. — Z. f. Num. XXII 144 No. 83, vgl. S. 308.

Taf. VII, 2082.

Alle diese 7, No. 2076—2082 sind Fuldaer Fundstücke.

S. 336. Den bärtigen Kopf „eines Weltlichen mit zweifach gespaltenem Vollbart und Beckenhaube" im Portale der Erfurter Pfennige No. 881—883 Taf. 38 erklärt Buchenau (v. Höfken, Archiv IV, 160) für den des Stadtvogtes (Grafen v. Gleichen); es ist aber zu bemerken, dass dieser Kopf nicht behelmt, sondern kraushaarig erscheint.

S. 348. Strassburg, Otto I. **No. 2083.** O(TT)O · MAC NИS · (rückläufig) in Lilien auslaufendes Kreuz. *Rf.* $\begin{matrix}\cdot\Lambda\supset S\\ \cdot M\Lambda Q\end{matrix}$ zweizeilig. Obol von 0,65 Gr. — Bordeaux, classement de monn. carol. in Mém. p. le congrès intern. de num., 1900 S. 41.

Also im Wesentlichen ähnlich meiner No. 909 Taf. XL, die ich schon S. 667 Th. II Otto d. Gr. zugetheilt habe. Wenn Bordeaux sich für Otto II. entscheidet, so kann man das schwerlich als unmöglich bestreiten, aber die beigebrachten Gründe, die Lilien und das Magnus, beweisen nichts, sie finden sich schon unter dem Vater (No. 908 Taf. XL, 929 Taf. XLI).

S. 349. Strassburg, Otto III. **No. 2083a.** ✠ OTTO (I M)P Lilie. *Rf.* A ..... ƉЯA ✠ Kreuz mit Krummstab im vierten Winkel.

Taf. VII, 2083a.

Nur durch die rückläufigen Umschrift der *Rf.* von No. 913 Taf. 40 unterschieden.

S. 365 Z. 23 v. u. lies Bd. V statt Bd. VI.

S. 676 Z. 18, 19 v. u. lies 1170—1179 statt 1070—1079.

S. 677. St. Gallen. **No. 2084.** Ohne Umschrift. Brustbild des Abtes mit Krummstab. *Rf.* Vor einem breiten Kreuze das Lamm Gottes links gewandt. Gew. 0,47 Gr., 0,48 Gr. — Z. f. Num. XXII 152 No. 97.

Taf. VII, 2084.

Die ganz ähnliche No. 1689 Taf. 85 zeigt das Lamm von der rechten Seite. Uebrigens ist diese Münze wie die folgende

und die ihr verwandten Steckborner*) durch die viereckige Form und die zahlreichen dem Schrötlinge ertheilten Hammerschläge ausgezeichnet.

Gleicher Art, also vielleicht gleichen Ursprunges ist folgender, der No. 1696, 1697 Taf. 86 nahestehende Denar des Fuldaer Fundes:

No. 2085. Hand auf einem Kreuze, in dessen Winkeln Rosetten. *Rf.* Vogel links. Gew. 0,44 Gr. — Z. f. Num. XXII 154 No. 100.

Taf. VII, 2085.

Der Vogel hat wohl eher religiöse als heraldische Bedeutung.

S. 415. Regensburg, König Heinrich II. Nur der Merkwürdigkeit wegen sei Bordeaux's Versuch (a. a. O. S. 35) erwähnt, meine No. 1074d Taf. 47, ohne Widerlegung meiner und Grotes**) Gründe dem ersten Könige Heinrich beizulegen, ich kann mir das nur mit mangelnder Kenntniss unsrer Sprache erklären.

S. 423, 685. Regensburg, Heinrich IV. **No. 2086.** ✠ (H) EINRIC . . . P gekröntes Brustbild mit Reichsapfel, über der linken Schulter ein Kreuz. *Rf.* (✠ RATIS)PO(N)A Kirche innerhalb einer Mauer. Gew. 4 St. = 3,52 Gr. — Z. f. Num. XXII 129 No. 54.

Taf. VII, 2086.

Die Schriftreste eines zweiten Exemplars (No. 54a) mit . . . . ICVS . . . *Rf.* ✠ . . TISPONA und eines dritten (S. 298 a. a. O. No. 54) mit ✠ HE . NR . . . IR *Rf.* ✠ RA . . . . . NA erlauben, die Umschrift wie angegeben zu ergänzen. Darauf, dass die

*) Ihr von mir S. 675 meines Werkes angegebenes Alter wird durch Fulda bestätigt.

**) Nicht selten hat man, mich übergehend, Grote als denjenigen hingestellt, dem wir die Ordnung der Welfischen Herzogsmünzen verdanken. Um mich nicht solchergestalt in die Rolle eines Plagiators herabdrücken zu lassen, muss ich das S. 394 Th. I Angedeutete etwas weiter ausführen. Ich stütze mich nicht darauf, dess mein I. Theil 1876 erschienen ist, Grotes Arbeit aber als Druckjahr 1877 trägt, wohl aber, dass ich bereits 1870 in den Berl. Bl. V, 80 meine Ansicht über die Chronologie dieser Münzen im Wesentlichen entwickelt habe. Dies anerkennend drückt Grote (Mzstud. VIII 170) seine Befriedigung aus, seine Ansichten durch mich bestätigt zu finden und schliesst wörtlich: „Wenn wir beide mit unsren, von einander ganz unabhängigen Untersuchungen zu übereinstimmenden Ergebnissen gelangt sind, so darf man vielleicht einigen Gewinn von denselben hoffen." Nur Grotes von mir oft bekämpfte Ansicht über polnische Nachprägung ist, was uns trennt.

hier dargestellte Baulichkeit genau die der Münzen Hermanns III. v. Köln 1089—1099 (No. 412 Taf. 18) ist, hat schon Menadier aufmerksam gemacht, danach müssen wir dann, falls unser Pfennig den Kaisertitel hat, Heinrich IV. eher als seinen erst 1111 zum Kaiser gekrönten Sohn für ihren Urheber halten. Er ist um so schätzbarer, als unsre Kenntniss des Regensburger Münzwesens aus dieser Spätzeit so äusserst mangelhaft ist. Etwas ergänzt wird sie dadurch, dass vorliegende Münze uns auch über No. 1940 Taf. 108 Gewissheit verschafft, der ich schon S. 858 m. W. den von Menadier angenommenen Kölnischen Ursprung bestritten habe, aber nicht blos wegen ihres geringen Gewichtes, wie Menadier bemerkt, sondern namentlich auch wegen der an ihr wahrnehmbaren Hammerschläge. Wir werden sie also getrost ebenfalls nach Regensburg verweisen können. Auffallend genug ist es, dass man sich in einer Münzstätte von der Bedeutung der Regensburgischen Muster aus Köln geholt hat, aber gelegentlich hat ja auch das mächtige Köln Anleihen bei Goslar gemacht (No. 375 Taf. 16, No. 421 Taf. 17).

Anzuschliessen ist folgender Denar mit undeutlichem Kaisernamen, aber ausweislich der Fabrik ebenfalls eher von Regensburg als von Köln (COLONA), jedoch mit andersartigem Gebäude.

No. 2087. ...ꝛ..NON Kaiserbild wie vorher. *Rf.*..... ONA dreithürmige Kirche. Gew. 0,71 Gr. — Z. f. Num. XXII 130 No. 55.

Taf. VII, 2087.

Hier hat der Stempelschneider gar sein Vorbild bei Gittelde (No. 1898 Taf. 104, No. 689 Taf. 30) gesucht; oder etwa umgekehrt? oder haben beide Stempelschneider dieselbe Kirche nachgebildet, die sie vor Augen hatten?

S. 814. Regensburg, Bischof Gebhard IV., 1089—1105. Der Fuldaer Fund, der uns so unendlich gefördert, hat uns auch 4 Exemplare leichter Abarten von No. 1931 Taf. 107 beschert (Z. f. Num. XXII 131 No. 57, S. 126 No. 47—49, vgl. S. 309), auf denen der GBHARDVS... und GEBI..... erkennbar (Bl. f. Mzfreunde 1900 S. 107, Taf. 137 No. 24—26). Die Zutheilung ist also sicher, wie auch Menadier jetzt anerkennt. Ebenso sicher aber auch der gewaltige Rückschritt, den die Regensburger Prägekunst gemacht hat.

S. 444. Salzburg. **No. 2088.** CHVNRADVS IMP Mehr nicht giebt mir Hildebrand in seinem Schreiben v. 1. 7. 1879 an.

S. 450, 701, 830. Otto III. & Adelheid.

Mag auch darüber gewitzelt werden, dass die Frage der Otto-Adelheids-Münzen immer und immer wieder auftaucht, so kann uns das selbstverständlich nicht abhalten, sie wieder in Betracht zu ziehen, sobald sich nur der Lösung dienende Gesichtspunkte ergeben; die Wissenschaft verlangt Fortsetzung der Untersuchung bis zur vollständigen Klärung und darf nicht fragen, ob die erneuerte Erörterung dem Einen oder Anderen langweilig ist. Es ist aber von P. J. Meier, der sich um diese brennende Frage schon so verdient gemacht hat, neuerdings eine wichtige Thatsache ans Licht gebracht, die ich in ihrer grossen, ja entscheidenden Bedeutung beleuchten muss.

Ich habe früher (S. 853 m. W.) nachgewiesen, dass diese Münzen unmöglich in Magdeburg*) geprägt sind. Ferner ist man einig, dass die massenhafte Ausbringung dieser Münzsorte im engsten Zusammenhange steht mit der Entdeckung der reichen Silberadern des Rammelsberges bei Goslar**), und ich habe daher (S. 854 m. W.) Goslar, dessen Gründung man auf Heinrich I. zurückführt, als die Stätte bezeichnet, welche beim Ausgeschlossensein Magdeburgs einzig und allein als Ursprungsort der Adelheids betrachtet werden kann. Wenn nun nachgewiesen wird, dass die Goslarsche Silberquelle sich erst zu einer Zeit aufgethan hat, wo Otto I. bereits Kaiser war, also nach 962, so ist damit der Beweis hergestellt, dass die Adelheids, welche doch sämmtlich den Königstitel zeigen, nicht von ihm sein können, sondern von seinem Enkel sein müssen,

*) Die Beweisführuug, um sie in aller Kürze zu wiederholen, läuft darauf hinaus, dass 1. zufolge der Urkunde Ottos I. v. 28. 3. 942 (S. 857) damals schon eine Münze in Magdeburg bestanden hat, in der unstreitig keine andren Gepräge als sog. wendische hergestellt worden sind, 2. dass deren auch später fortgesetzte Prägung durch derartige, d. h. Münzen von der Art der Wendenpfennige, aber mit dem Stadtnamen Magadeburg (No, 1574, Taf. 76, No. 640 S. 252) bezeugt ist und 3. dass sämmtliche Adelheids das selten vorkommende eckige Ⅎ zeigen, im Gegensatze zu den Magdeburgern, welche ebenso ausnahmslos mit dem gewöhnlichen runden Ⅎ versehen sind.

**) „Es ist zwar mehr als Vermuthung, es kann vielmehr als gewiss erachtet werden, dass es die Schätze des Rammelsberges bei Goslar sind, welche in den Otto-Adelheidspfennigen zur Ausmünzung gelangt sind“ (S. 1154 Berl. Münzblätter, Menadier, Deutsche Mz. I, 164).

denn darüber, dass der römische Kaiser nicht mehr als König betitelt wurde, herrscht Einverständniss*), und Menadier erklärt auch das fragliche REX, das bei dem von ihm vorausgesetzten Beginn der Prägung i. J. 952 gerechtfertigt war, lediglich aus einer Erstarrung des Gepräges. Diesen Nachweis nun hat P. J. Meier (Bl. f. Mzfreunde 1900 S. 139) so bündig geführt, wie man es nur verlangen kann. Er bemerkt, dass Menadier, wenn er die Auffindung des Harzsilbers schon unter Heinrich I. ansetzt, nur eine spätzeitige Quelle, des XIII. Jahrh. für sich hat, dass man aber vielmehr auf den gleichzeitigen, gutunterrichteten und durchaus zuverlässigen Widukind zurückgehen müsse, führt nun aus, dass dessen Text so, wie er uns jetzt vorliegt, durch Einfügung verschiedener Randglossen zu Stande gekommen ist, und dass die Stellung, welche Widukinds Bemerkung „terra Saxonia venas argenti aperuit" hinter italienischen Ereignissen vom Spätsommer 968 bis Frühjahr 969 einnimmt, für die Datirung dieser Entdeckung entscheidend ist, dass dieselbe also in das Ende des 7. Jahrzehntes des X. Jahrh. fällt. Man möge diese festgefügte Beweisführung a. a. O. nachlesen. Hält man sie, wie man doch muss, für einwandsfrei, so ist damit auch für Otto III. entschieden, denn dass etwa Otto I. vor 962 diese Münzen in Goslar in solcher Menge geschlagen hat, dass später, nach seiner Kaiserkrönung und nach Entdeckung der Silberader ihr Gepräge (mit REX) erstarren konnte, das wird doch Niemand annehmen. Es liegt vielmehr klar zu Tage, wie dies Meier ausführt: der Bergbau im Rammelsberg wurde anfangs mehr als Tagebau durch einheimische Hörige betrieben, und wurde erst ergiebiger, als fremde Bergleute, an welche der „Frankenberg" in Goslar erinnert, berufen wurden, da erst wurde die reiche Ausbeute gefördert, welche 991**) die gewaltige Ausmünzung an Ort und Stelle zur Folge hatte, während man das bis dahin in geringerem Umfange gewonnene Edelmetall anderweit verwandt haben wird.

S. 466. Heinrich IV. **No. 2089.** ✠ ..... ⌀ gekröntes Brustbild. *Rf.* ..... VIV ... Gebäude. Gew. 0,86 Gr. — Z. f. Num. XXII 131 No. 56. **Taf. VII, 2089.**

Diese Münze ist wohl der No. 1941 Taf. 108 sehr ähnlich, aber doch nicht gleich, namentlich sind die Brustbilder ver-

*) S. 839 m. W., S. 1706 d. Bl., Menadier, Deutsche Mz. III 219 a. E.

**) oder einige Zeit früher?

schieden. Und was vorzüglich beide trennt, das sind die umgeschlagenen Ecken der No. 1941, wegen deren ich sie an Regensburg zu geben verweigert habe. Obwohl diese hier nicht wahrnehmbar sind, halte ich beim Mangel einer auf Regensburg deutenden Schrift für gerathen, vorläufig über die Prägestätte nicht zu entscheiden. Schweinfurt, wofür Buchenau (Bl. f. Mzfrde. 1900 S. 107) stimmt, scheint mir durch die bairische Fabrik ausgeschlossen.

No. 2090. König Lothar 1125—1137, Kaiser seit 1133. ✠ OTVS R.. gekröntes Brustbild mit Lanze und Reichsapfel. *Rf.* ✠ S.... NIVGA Kreuz mit einem Kreuzchen im 1. und 3., einem Reichsapfel(?) im 2. und 4. Winkel. Gew. 0,7 Gr. K. Münzk. Berlin. — Berl. Bl. f. Mzkunde IV, 205, Taf. 49 No. 13.

Als ich vor nunmehr 33 Jahren diese Münze bekannt machte, glaubte ich sie vermöge ihrer auf Goslar hinweisenden Umschrift der Rückseite nur dieser Stadt beilegen zu dürfen, und scheute daher vor Lothar zurück, da derselbe ebenso wie noch sein Nachfolger Konrad III. dort mit den althergebrachten Köpfen der beiden Apostel geprägt hat. In Folge dessen blieb mir trotz aller Zweifel, die namentlich in dem Halbbrakteaten-Charakter der Münze wurzelten, nichts übrig als sie dem letzten Otto (IV.) zuzuschreiben, die Namensform Otus, welche wir geradeso auf den Münzen von Zütphen (oben No. 20) und fast ebenso, OTTVS REX, in Parma finden, giebt uns das Recht dazu. Aber jetzt muss ich diese Ansicht aufgeben, denn wir sind nunmehr hinreichend belehrt, dass Umschriften wie Scs Simon Judas, S. Colonia u. s. w. nicht immer den Prägeort ankündigen. Bleibt uns also in Niedersachsen, wohin doch die Fabrik weist, die freie Wahl, so hindert uns nichts, in dem OTVS in Folge einer durchaus nicht seltenen Verkürzung des Namens durch den ungelehrten Stempelschneider*) König Lothar zu erkennen, wie dies bereits P. J. Meier (Arch. f. Brakt. II 235) und Menadier (Z. f. Num. XXII 95) gethan haben, und es ist

*) Siehe die öfter vorgeführten Beispiele: SCSHAHIL statt Mihahil (des Longobarden Luitprand), RADVS IMP (Dbg. 248), HIADMERVS (mit weggelassenem T, Dbg. 1291), Eginpertus (mit ausgelassenem R, No. 1419 Taf. 69), NHARDVS (No. 1652 Taf. 82), OPPO (statt POPPO, oben No. 2000), SIFACIV (statt S BONIFACIVS, oben No. 2073), ORCHARDVS DE ONSV (mit ausgelassenem B u. M), ЄRⱤARDVS (statt Bernardus), SCSAVRI CIVS (Mauricius), LDЄRT (Albert) u. s. w.

sehr wohl möglich, dass Lothar diesen Halbbrakteaten als Nachfolger der schon dünnen, oben unter No. 2029 u. 2030 gebrachten Denare in Braunschweig hat schlagen lassen, wie Menadier meint, die Aehnlichkeit des Gepräges spricht dafür, und gerade in dieser Zeit gehen die Münzen zu grösserer Breite über, wie wir z. B. an den Goslarischen Apostelpfennigen und Reiterpfennigen (No. 678, 682, 682a Taf. 29, No. 683, 683a*) 687 Taf. 30 gewahr werden. Solchergestalt haben wir dann von diesem Könige zu No. 687 ein zweites Stück gewonnen, was um so erfreulicher ist, als wir seinen Namen ausserdem nur noch auf einer noch dazu sehr undeutlichen Speierschen Münze (Harster Speiersche Mzgesch. 108 No. 27) lesen.

No. 2091. ✠ VV..... tonsurirtes Brustbild mit Krummstab rechts. *Rf.* ✠..... R2 Tempel. Gew. 0,87 Gr. — Z. f. Num. XXII 124 No. 39.

Taf. VII, 2091.

Hat in seiner Rohheit und in den Gebäuden viel Aehnlichkeit mit dem Bamberger No. 1653 Taf. 82, könnte aber auch von Würzburg sein (vgl. die allerdings bedeutend ältere No. 683, 864 Taf. 37).

No. 2092. OVO..... bischöfliches Brustbild mit Krummstab rechts. *Rf.* ....IOV... Kirche in einer Mauer. Gew. 0,88 Gr. — Z. f. Num. XXII 124 No. 40.

Taf. VIII, 2092.

Wenn Menadier diesen Pfennig wie drei der folgenden unter die aus „ostfränkischen geistlichen Münzstätten“ eingereiht hat, so ist das vielleicht eine Folge des früheren Irrthums, dass obiger Gebhard IV. v. Regensburg No. 1931 Taf. 207 aus Neustadt a. d. Saale herrühre, denn beide haben unleugbare Verwandtschaft, und besonders weisen auch die fast viereckige Form und die Hammerschläge auf die bairische Hauptmünzstätte, die vielleicht in der Umschrift der Rückseite erkennbar ist. Aber beim Mangel von Gewissheit und der Unmöglichkeit, der Umschrift der Hauptseite einen Sinn abzugewinnen, ist wohl Schweigen vorzuziehen.

Die a. a. O. unter No. 41 folgende Münze aber ist sicher nichts als der Bamberger Ruprecht No. 1655 Taf. 82, nur wegen mangelnder Umschrift unerkannt.

---

*) No. 684 dürfte wegen ihres abweichenden Gepräges auch nicht-Goslarischen Ursprungs sein.

No. 2093. ... VIO .. Bischofskopf mit Krummstab links. *Rf.* ... VID ... dreithürmige Kirche. — Z. f. Num. XXII 124 No. 42.

Taf. VIII, 2093.

No. 2094. . ИН .... И .. ähnlich wie vorher. *Rf.* .. DV .. V .. ähnlich No. 2093. Gew. 0,79 Gr. — Z. f. Num. XXII 124 No. 43.

Taf. VIII, 2094.

Beide könnten leicht Würzburgisch sein, letzterer erinnert sehr an No. 1960 Taf. 109, aber auch an No. 1652 Taf. 82.

No. 2095. Unkenntliche Umschrift. Kopf mit Bischofsstab links. *Rf.* Kreuz mit einem Stern in jedem Winkel. Gew. 0,91 Gr. — Z. f. Num. XXII 125 No. 45.

Taf. VIII, 2095.

Vgl. den unbestimmten Kaiserpfennig No. 1770 Taf. 95 (S. 728 II m. W.).

S. 332. Fritzlar, Erzbischof, Rudhard 1088—1109. **No. 2096.** ✠ ROTH ..... tonsurirtes Brustbild mit Krumm- und Kreuzstab. *Rf.* ✠ I · I · DI · C · TƧ .. I Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. Gew. 0,71 Gr., 0,74 Gr., 0,81 Gr., 0,92 Gr., 1,03 Gr. — Z. f. Num. XXII 176 No. 146.

Taf. VIII, 2096.

Menadiers Zeichnungen a. a. O. lassen die Eigenthümlichkeit dieser Prägung nicht so klar erkennen, als die photographischen Abbildungen daselbst auf Taf. VII und in den Bl. f. Mzfreunde 1900 Taf. 137 No. 19, 20. Danach sind die Schrötlinge so dünn, dass das Kreuz der Rückseite auf der Hauptseite vertieft durchscheint. Dieselbe Erscheinung bieten die Fritzlarer Pfennige der Erzbischöfe Siegfried und Wezilo No. 1656, 1657 Taf. 82, und da nun diese mit dem in Rede stehenden auch sonst in ihrem Aeussern eine gewisse Gemeinschaft zeigen, so ladet das sehr dazu ein, unsere Pfennige an diese beiden Fritzlarer als seine Vorgänger anzuschliessen, und Buchenau dürfte das Richtige getroffen haben, wenn er auch unsren Pfennig in Fritzlar unterbringt. Die übrigen Kirchenfürsten des Namens Rudhard, in Paderborn, Corvei, Fulda und Hersfeld haben jedenfalls weniger Anspruch.

No. 2097. ✠ SSCT .. V ... HƆA Brustbild mit Krummstab und Buch. *Rf.* ✠ ATERENANCVS Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. Gew. 0,92 Gr., 0,94 Gr. — Z. f. Num. XXII 179 No. 151, Taf. VII 151.

Taf. VIII, 2097.

No. 2098. ✠S/SMVIICVCOEFAENƆA Brustbild mit bewimpelter Lanze und Kreuzstab. *Rf.* ✠MLIAETANCHS Kreuz mit Kugeln i. d. W. Gew. 0,87 Gr. — Z. f. Num. XXII 179 No. 152, Taf. VII 152.

Taf. VIII, 2098.

Beide schön geschnittene Münzen gehören zu einander. Wenn Buchenau (Bl. f. Mzfreunde 1900 S. 112 Anm. 3) das Aterenancus der ersten an den Namen der Eder (Aderna a. 778), an welcher Fritzlar gelegen, anklingend findet, so zieht er doch mit Recht daraus keine Folge, was noch verfehlter wäre, als wollte man, mit Versetzung eines N aus der dritten Silbe in die erste, Anterenacus Andernacus herauslesen, obwohl einige Aehnlichkeit mit dem Koblenzer Bruno (No. 457 Taf. 20) vorhanden zu sein scheint. Auch eine Verbesserung zu EFTERNACVS ist abzuweisen, es ist doch wohl, wie auf der Hauptseite, nichts als Trugschrift, die für Deutungen keinen Raum bietet.

No. 2099. Ohne Umschrift. Brustbild mit Krummstab links. *Rf.* Drei Thürme. Gew. 0,74 Gr. — Z. f. Num. XXII 187 No. 170.

Taf. VIII, 2099.

Diese Münze von plumper Arbeit ist nicht, wie Menadier sagt, No. 116 seiner deutschen Mz. d. M. A. IV 229 (No. 1967 Taf. 110 m. W.), sondern nur ihr einigermassen ähnlich.

No. 2100. ✠IↃ . . O . . . ICII Kreuz mit einem Bischofsstabe belegt. *Rf.* ✠ . . O . . . NƧI Krückenkreuz mit 4 Kugeln i. d. W. Z. f. Num. XXII 188 No. 173.

Taf. VIII, 2100.

No. 2101. ✠HCVIII . . . VES bischöfliches Brustbild mit Krummstab und Buch. *Rf.* ✠HERIM · TVES Kreuz mit vier Kugeln. Gew. 0,5 Gr. — Z. f. Num. XXII 303 No. 187.

Taf. VIII, 2101.

Ein Blick auf die kleinen Pfennige Konrads v. Uetrecht, z. B. No. 552 Taf. 23 einerseits und die Reeser Hermanns III. v. Köln No. 1875 Taf. 101 (Menadier, D. Mz. IV 244) andrerseits macht es sehr wahrscheinlich, dass wir auch hier ein Gepräge desselben Hermann aus derselben Prägestätte Rees vor uns haben. Aber obgleich die Umschrift der Kreuzseite, durch einen Punkt in zwei Theile getrennt, in dem ersteren den Namen HERIMan ohne jede Aenderung, und in dem zweiten mit leichter Verbesserung den dieses Münzplatzes erkennen lässt, auch das

geringe Gewicht diese Deutung unterstützt, wage ich doch nicht, sie für Gewissheit auszugeben, und lasse sie lieber mit Menadier unter der Rubrik „unbestimmte niederrheinische Münzstätte."

No. 2102. Umschrift verwischt. Bischöfliches Brustbild mit Krummstab und Buch. *Rf.* .....VES Kreuz mit = in jedem Winkel. Gew. 0,38 Gr. Z. f. Num. XXII 303 No. 186.

Taf. VIII, 2102.

Die Aehnlichkeit mit der obengedachten No. 1875 Taf. 101 ist auch hier unverkennbar. Gleichen Ursprungs wird folgender Pfennig sein.

No. 2103. ✠MCONADNES Kirche. *Rf.* ✠HCNRATVES dasselbe Kreuz. Gew. 6 St. 2,58 Gr. — Z. f. Num. XXII 159 No. 110.

Taf. IX, 2103.

Als Vorbild hat wohl der Piligrim No. 381 Taf. 16 oder der Hermann II. v. Köln mit CRISTIANA RELIGIO (No. 387 Taf. 16) gedient.

S. 471. No. 2104. Umschrift verwischt. Behelmtes Brustbild links, mit Fahne und Schild. *Rf.* ...ATI.... doppelliniges in T auslaufendes Kreuz, belegt mit einem Krückenkreuze, über dessen Armen je 1 Kugel. Gew. 0,81 Gr. — Z. f. Num. XXII 127 No. 50, Taf. VII 50, Bl. f. Mzfreunde 1900 S. 137 No. 27.

Taf. IX, 2104.

Die wenigen Schriftreste wie die Fabrik erlauben die Ergänzung zu RATIspona und daher die Zutheilung an Herzog Welf I. (s. Bl. f. Mzfreunde 1900 S. 111). Ganz ähnlich ist folgende.

No. 2105. ...NVON. behelmtes Brustbild mit Fahne. *Rf.* ..OVNCV.. wie vorher. Gew. 0,92 Gr. — Z. f. Num. XXII 128 No. 51.

Taf. IX, 2105.

Menadier glaubt diese beiden Münzen einer ostfränkischen Münzstätte entsprossen, wohl in Folge seiner ursprünglichen irrigen Ansicht über die von ihm nach Neustadt a. d. Saale gewiesene Regensburger Gebhards IV. (siehe oben, zu S. 814). Buchenau (Bl. f. Mzfreunde 1900 S. 111) liest auf beiden Seiten, auf der Hauptseite rückläufig, NOVNPV.., nimmt dies für Neuenburg und zwar vor dem Walde, einen Ort, der zum Bezirk der Markgrafen von Nordgau gehörig, wie er meint zur Münzstätte sehr geeignet, unweit der Heerstrasse von Regens-

burg nach Pilsen, zwischen Nabburg und Cham gelegen sei, und glaubt daher den Markgrafen Dietpold von Cham und Vohburg (1078—1146) als Münzherrn ansprechen zu können. Dem kann ich nicht beitreten. Denn die dürftigen Ueberbleibsel der Umschriften gestatten keine irgendwie sichere Erklärung, und wenn selbst Nounpurg zu lesen wäre, so wäre damit noch immer nicht für dies Neunburg, und gegen Neuburg a. d. Donau entschieden, für das ausser den S. 819 III m. W. aufgeführten Gründen auch der Umstand sprechen möchte, dass hier schon die Römer eine Niederlassung hatten, sowie auch die herrliche Wasserstrasse der Donau diese Stadt für eine Münzstätte gewiss nicht minder geschickt erscheinen lässt, als die noch dazu so nahe an den beiden andren Münzplätzen Cham und Nabburg vorbeiführende bairisch-böhmische Heerstrasse.*) Man wird also, wenn doch einmal eine Zutheilung dieses mangelhaften Stückes vorgenommen werden soll, lieber an Herzog Welf I. oder II. denken.

No. 2106. ✠ . . . . OI . . . T . unbedecktes Brustbild mit Schwert und Fahne. *Rf.* . SO . . . . . zwei Thürme, zwischen denen ein Stab. Gew. 0,8 Gr. — Z. f. Num. XXII 154 No. 101.

Taf. IX, 2106.

Schweizer Mache ist unverkennbar, der Baseler Rudolf No. 977 a Taf. 84 kommt auch bezüglich der aussergewöhnlichen Grösse am nächsten, die kaum noch in Merseburg und Magdeburg ihres Gleichen hat.

No. 2107. ✠ Q . . . ⊏IИ Kreuz. *Rf.* Ohne Umschrift? Kirche in Vorderansicht.

Taf. IX, 2107.

Auch von dieser Münze, von der ein ähnliches Exemplar im Katalog Thomsen 12054 abgebildet ist, lässt sich schweizer, jedenfalls schwäbischer Ursprung vermuthen.

No. 2108. . . . . . RI über einer Mauer eine Kirche mit je einem Thurm zur Seite des Daches. *Rf.* . . . REVI Kreuz mit ⊙ in jedem Winkel. Gew. 0,61 Gr. — Z. f. Num. XXII 160 No. 117.

Taf. IX, 2108.

---

*) Käme es blos auf Autoritäten an, so könnte ich Beierlein für mich anführen, der mir unterm 8. April 1873 schrieb: „Ich bin ebenfalls der Meinung, dass NIVVAN CIVITAS, NOVA CIVITAS, NIVЄINPVRC etc. nur Neuburg an der Donau bedeuten kann.“ S. übrigens Bd. XXIII Z. f. Num., wo ich diese Streitfrage ausführlicher behandelt habe.

An Treviris ist nicht zu denken, die Münzstätte scheint vielmehr, wie die der nächstfolgenden, eine niederrheinische.

No. 2109. ..ND.... Kirche auf einem Unterbau. *Rf.* ✠O✠OREI Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. Gew. 10 St. 7,02 Gr. — Z. f. Num. XXII 161 No. 118.

Taf. IX, 2109.

No. 2110. ✠✠N....N Kirche in einer Mauer. *Rf.* Ohne Umschrift. Gewappneter, die Rechte am Schwert, mit der Linken Schild und Lanze haltend, nach rechts schreitend, hinter ihm eine zweite Lanze. Gew. 0,84 Gr. — Z. f. Num. XXII 161 No. 119, Taf. VII, 119.

Taf. IX, 2110.

Ein Blick auf die Otberts Taf. 67 No. 1474, 1475 und auf die Maestrichter No. 1502 Taf. 69 lässt es gerechtfertigt erscheinen, wenn Menadier Maestricht, allerdings mit beigesetztem Fragezeichen, als Münzstätte ansieht. Man vergleiche auch Revue belge 1853 Taf. VI 36 und das Siegel von Alost Rev. Belge IV Taf. I. Man könnte füglich an Gottfried V. den Bärtigen, Herzog v. Niederlothringen, 1106—1128, denken und dann etwa an die Prägstätte Löwen.

No. 2111. Umschriftlos. Krieger im Kettenpanzer, mit Lanze, die Linke am Schwert, nach links schreitend, vor ihm ein Vortragskreuz, i. F. SN und mehrere Ringel. *Rf.* Ueber einer fünfbogigen Brücke ein Thurmgebäude mit zwei Seitenflügeln. Gew. 3 St. 1,9 Gr. — Z. f. Num. XXII 162 No. 120, Taf. VII, 120.

Taf. IX, 2111.

No. 2112. ✠MИИЄИINИEI Kopf linkshin in Tartschenähnlicher Einfassung. *Rf.* ✠IЄMOETИECP Kreuz mit V und A zwischen zwei Rosetten i. d. W. Gew. 0,5 Gr. — Z. f. Num. XXII 164 No. 124, Taf. VII 124.

Taf. IX, 2112.

Menadier glaubt dies Münzchen, dessen ungewöhnlich schöne scharfgeschnittene Buchstaben dennoch keinen Sinn geben, aus einer flandrischen Münzstätte hervorgegangen, ebenso wie die folgende.

No. 2113. ✠FR€.✠I..A Kopf unter einem Baldachin. *Rf.* ✠...V... Kreuz, in dessen Winkeln S und Ringel wechseln. Z. f. Num. XXII 165 No. 125, Taf. VII 125.

Taf. IX, 2113.

No. 2114. ✠ S/SH . . . V Brustbild mit geschultertem Schwert und spitzovalem Schilde, über dem ein Kreuzchen. *Rf.* ✠ HGOC . . . V die Brustbilder der Apostel Simon und Judas, über ihnen ein Stern. — Z. f. Num. XXII 96 No. 5.

Taf. IX, 2114.

Nebst einem ähnlichen, der eine Lilie über dem Schilde statt des Kreuzes zeigt, bei Weddewarden gefunden. Einem Dynasten aus der Harzgegend zugehörig.

III.

Oben S. 25. Zu den hier aufgezählten Ergänzungen der Landkarte sind noch Aachen und Selz hinzuzufügen.

S. 8. Die hier gegebene Liste könnte durch die seit dem Erscheinen des I. Bandes erfolgten Entdeckungen bedeutend ergänzt werden, es bedarf dessen aber nicht, vielmehr mag die Liste als Sammlung zahlreicher Beispiele dienen.

S. 14. Den S. 513 aufgezählten Goldpfennigen tritt als fünfter der in der Kölner Stadtsammlung befindliche des Erzbischofs Hermanns III. von Köln hinzu (s. unten den Artikel Köln).

S. 19. Auch der Lütticher Denar Konrads II. No. 2011 (oben S. 29) zeigt ein Reiterbild. Es mag aber auch noch auf die Reiter verwiesen werden, die auf Taf. 87 No. 1715 und Taf. 91, 92 dargestellt sind. Thronend sehen wir auch den Kaiser in Würzburg (Taf. 82, 1651).

S. 20 No. 14. Als weltliche Grosse, die uns Münzen hinterlassen haben, sind ferner zu nennen: die Grafen von Arnsberg, (Boulogne), Luxemburg, Nagoldgau, Zütphen, der sächsische Graf Eilhard und der Pfalzgraf von Sachsen. Aber auch die Gepräge der Geistlichen haben sich vermehrt um die des Patriarchen von Aquileja, der Bischöfe von Dornik (Tournay) und Münster, sowie der Abteien Bursfelde, Eenham, Lorsch, St. Pantaleon, Prüm, Selz und St. Vaast.

S. 20. Wenn hier Gozelos Münze als die einzige mit stehendem weltlichen Fürsten angegeben wird, so ist das jetzt nicht mehr zutreffend; es genügt auf Taf. 65, 128, Taf. 66, 1447, Taf. 67, 1474, 1475, Taf. 69, 1502 und Taf. 93, 1740, 1741 zu verweisen.

S. 21. Das Auftreten zweier Brustbilder kann nicht mehr als Ausnahme bezeichnet werden, es ist auch ausserhalb Andernach, Goslar und Speier häufig genug.

Zu den seltenen und daher bemerkenswerthen bildlichen Darstellungen zählen ausser den S. 21 erwähnten: die kunstvolle der No. 822 Taf. 35, die Fahnen auf No. 1353 Taf. 60 und 1757 Taf. 94, die Moritzfahne Taf. 29 No. 664, 665 und Taf. 103 No. 1896, 1897, der Hammer Taf. 102 No. 1880, der Minzenstengel der Mindener (s. Taf. 102 und unten

No. 2125), die Wellen des Rheins, welche die Umschrift von No. 1879 Taf. 109 umgeben (vgl. S. 781), das Kreuz mit den 4 Evangelistenköpfen der No. 208a Taf. 93 (S. 730) und die 3 Fische des flandrischen Denars No. 1448 Taf. 66, womit der allerdings anders zu würdigende Fisch vor dem Kaiserkopfe auf dem seltenen Piligrim No. 308a Taf. 71 zu vergleichen.

S. 22, 517. Einen Engel haben wir auch auf dem Wormser No. 1915 Taf. 106, er ist aber hier nur die römischen Goldmünzen entlehnte Victoria.

S. 32. Nachzutragen ist der GEFRI DENARII No. 593, der SA oNTENoDE No. 1204 (s. unten den Artikel Xanten) und der IELITHIS PENING No. 1220 fgg.

S. 39, 520c. Der Balduin von Flandern No. 1443 Taf. 65 bietet ein schönes Beispiel der Nachprägung eines englischen Penny.

S. 41, 531. Zu den Funden, welche römische Münzen geführt haben, gehören ferner die von Leissow (No. 108), Züssow (No. 113), Rudelsdorf II (No. 130) und Winzig (No. 135).

S. 531 No. 80. An dem Funde von Sinzlow haben wir wieder einen der nicht seltenen, S. 763 besprochenen Fälle, wo der Hauptmasse viel später eine bei weitem jüngere Münze hinzugefügt ist. Denn über das Jahr 1070 weit herab, auf welches die übrigen Fundmünzen hinweisen, reicht ein ihnen beigesellter Erfurter Pfennig mit unleserlicher Umschrift, den ich zwar S. 746 No. 1037 eben wegen dieses Vorkommens dem Erzbischof Siegfried (1060—1084) zugeschrieben habe, der aber doch wohl nicht blos wegen seiner a. a. O. schon hervorgehobenen Ähnlichkeit mit dem Adalbert No. 1662, sondern namentlich auch wegen des Bestandes des Fuldaer Domschatzes (s. oben S. 26) mit grösster Wahrscheinlichkeit diesem Kirchenfürsten zugesprochen werden muss, jedenfalls über dessen Vorgänger Rudhard (1088—1109) nicht zurückgeht. Da nun Adalbert I. erst 1111 sein Amt angetreten hat, so klafft zwischen dieser und der nächst jüngsten Münze eine beträchtliche Lücke. Allerdings beschränkt sich der ganze Bestand auf 51 Stück.

Die Aufzählung der

Funde

hat im III. Bde. S. 773 mit No. 124, dem Eifelfunde, abgeschlossen. In den beiden vorstehenden Nachträgen sind einige andere angereiht, theils gar nicht, theils unrichtig beziffert (s. oben S. 4, 26). Der Ordnung halber ist es erforderlich, denselben die ihnen zukommenden Nummern zu geben, und daher werden sie nachstehend in der Reihe der neu hinzutretenden nochmals aufgeführt. Den Vortritt unter den neuen hat

125, Paatzig bei Wollin, Kr. Kammin (Prov. Pommern). **Ca. 950.**
(Baltische Studien 1902 S. 74), vgl. S. 802 Anm.)

Ein Hacksilberfund von 10 kg. Leider sind nur die bis 942 herabreichenden orientalischen Münzen befriedigend verzeichnet, über die wenigen begleitenden abendländischen aber erfahren wir nur, dass sie bestehen aus: Otto I., Köln, Heinrich I., Mainz, Heinrich I., Regensburg, Ludwig d. Kinde, Strassburg, Wendenpfennig, dänischen Halbbrakteaten, Edmund v. Wessex 940—946*). Daraus wird auf Vergrabung des Schatzes etwa in der Mitte des X. Jahrhunderts geschlossen. Vermisst wird aber der Otto I., Mainz, No. 1907 Taf. 105, der doch von hier stammt.

126, Siroschewitz, Kreis Adelnau (Prov. Posen). **Ca. 980.**
(Zeitschr. f. Num. XXIII 273).

In diesem kleinen, 1901 gehobenen Schatze überwogen die arabischen Münzen mit 74 Stück über die nur mit 42 vertretenen deutschen, denen sich ein verwilderter Prager Denar zugesellt. Wie gewöhnlich in diesen älteren Funden tritt Sachsen sehr zurück, denn es fand sich von diesem Lande nur ein einziges Gepräge, der Wendenpfennig mit ODDO (D. 1328), daneben 1 von Trier (Kaiser Otto I. s. unten), 8 Ottonen von Mainz und Speier, 18 Regensburger (10 Heinrich I., 8 Heinrich II. 955—976), 2 Nabburger (Heinrich II.—976, Otto), 2 Augsburger (Ulrich). Die Dirhems gehen herunter bis zum Jahre 971, etwas tiefer die abendländischen, denn Herzog Otto hat sein Amt im Jahre 976 angetreten.

Aber während von den seltneren Wenden wenigstens doch einer anzutreffen war, fehlen die Adelheids ganz, und doch soll nach Menadier ihre Prägung bereits 952 begonnen, also (bis 976) mindestens 24 Jahre gewährt haben. Wir sehen auch hier wieder das bestätigt, was S. 708—710 und 848 über das Fehlen der Adelheids in den älteren Funden näher ausgeführt ist.

127, Nieder-Landin II, bei Schwedt, Reg. Bez. Frankfurt a. O.
(Zeitschr. f. Num. XXIII 88). **Ca. 995.**

Älter, aber bedeutend kleiner als der früher hier entdeckte Schatz (S. 531 No. 79), denn er umfasst nur 92, im Herbst 1900 ausgepflügte ganze nebst einigen zerbrochenen Münzen, und zwar von Metz (2 Theod. I), Köln (18 Ottonen), Huy (Otto III.), Deventer (2 Otto III., D. 1158), Magdeburg (25 Wenden, D. 1325, 1328), Goslar (2 Adelheids), Mainz (11 Ottonen), Speier (Otto I., D. 825), Strassburg (Erkambold), Burkhard II.**), Augsburg (Otto, Ulrich, Heinrich), Regensburg (2 Heinrich I.,

*) Also, nach diesen Jahreszahlen, Herrscher des vereinigten Königreiches.

**) Die unter Herzog Bernhard verzeichnete No. 44 mit ... ERAT ... *Rf.* ... HA ist vielmehr von Herzog Burkhard II. v. Schwaben (D. 900).

5 Heinrich II., 6 Otto, 4 Heinrich III), Nabburg (Heinrich II., Otto, 2 Heinrich III.), Prag (Biagota, Boleslaus II.), England (Eadgar), Dänemark (Halbbrakteaten), Verona (Otto I.), Pavia (Otto I. & II.), Byzanz Constantin X. & Romanus II., Nicephorus II., Joh. Zimisces). Auch von arabischen Dirhems, meist abbasidischen und samanidischen, waren zahlreiche, grösstentheils winzige Bruchstücke, bis 950 herabgehend.

Bei Niederlegung des Fundes scheint die Prägung der Adelheids kaum begonnen zu haben, denn den 25 grossen Wendenpfennigen (und $^{21}/_{2}$) stehen nur 2 ganze (und $^{3}/_{2}$) Adelheids gegenüber, ähnlich wie bei Leetze (S. 770 No. 122).

128, Alexanderhof bei Prenzlow (Prov. Brandenburg). **Ca. 1000.** (Bahrfeldt & Mieck, der Hacksilberfund von Alexanderhof, Prenzlow 1902 — Bahrfeldt in Berl. Münzbl. 1903 S. 210).

Gefunden wurden hier i. J. 1901, ausser den üblichen Beigaben an Silberschmuck, 1490 Gramm Münzen, von denen jedoch nur 228 vollständig erhalten, 132 halbirt und der Rest in kleine Stücke zerbrochen war. Auffällig war die grosse Zahl der ältesten dänischen Halbbrakteaten, zum Theil den Dürstädter Denaren Karl d. Gr. nachgeahmt, welche kürzlich von Hauberg hierher verwiesen worden sind, von ihnen waren 95 ganze vorhanden. Wie in allen diesen älteren Funden gab es sodann einige arabische und byzantinische Münzen, jene von den Jahren 913 bis 965, diese von Constantin X. & Romanus II., Nicephorus und Joh. Zimisces. In Bruchstücken fanden sich italienische Gepräge der Ottonen von Mailand, Pavia, Lucca, ferner zwei Ethelreds ältester Art (Hildebrand A), sowie einige böhmische Boleslaws*). Der Rest kommt auf Deutschland, nemlich Metz (Theoderich I.), Lüttich (Otto III.), Köln (Otto I., III.), Magdeburg (Wenden grösster Art, auch mit ODDO, OTTO, 36 ganze und viele zerbrochene), Goslar (38 Adelheids), Mainz (Ottonen), Speier (Otto III)., Strassburg (Otto I., III., Erkambold), Augsburg (Ulrich, Heinrich I.), Regensburg (Heinrich I., II. 955—976, Otto), Nabburg (Heinrich I., Otto), endlich Otto I. (D. 1155) und ein unbekannter: XDVP . . . . . vier Ringel um einen Punkt *Rf.* + . \ΛCE . . . R Kreuz (s. unten No. 2138.)

Bahrfeldt, um die Adelheids für Otto I. zu retten, setzt diesen Fund ins Jahr 985, indem er davon ausgeht, dass die Baiern mit Herzog Otto 976—982 schliessen und von den sonst so häufigen Ethelreds sich nur zwei Bruchstücke haben betreffen lassen. Indess lässt er dabei den

*) Die vermeintliche Emma hat sich (nach Berl. Mzbl. 1903 S. 214 Anm.) als Ethelred entpuppt, ein sehr kleines, oben berücksichtigtes Bruchstück.

Geprägen Ottos III. (von Lüttich, Köln und Strassburg) keine Gerechtigkeit widerfahren, denn wenn sie auch nicht beweisen, dass demselben Könige auch die Adelheids angehören, so ist doch kaum zu glauben, dass sie gerade in seinen beiden ersten Jahren (983, 984) entstanden und dann auch gleich der Schatz vergraben sei. Und ausserdem herrscht doch auch in der Zusammensetzung unsrer Funde keineswegs eine so grosse Regelmässigkeit, wie sie B. hier voraussetzt. Hat er doch selbst bemerken müssen, dass in seinem Funde von Winzig (unten No. 135), der bis Konrad II. herabgeht, die bairischen Pfennige, auf die er so viel Gewicht legt, schon mit Heinrich III. (982—985) aufhören, also 40 Jahre vor der Verscharrung! ähnlich bei Rudelsdorf II No. 130. Und was die Ethelreds angeht, so waren bei Kl. Roscharden II (D. 535), das doch England viel näher liegt, unter 700 Stück nur 4 englische; hier aber konnten nur die beiden Bruchstücke dieses Königs in die Erde gelangen. Und wieviel Unfällen sind nun gar unsre Münzschätze ausgesetzt, ehe sie vom Finder endlich an den Forscher gelangen. Um stete Wiederholungen zu vermeiden, nehme ich auf meine eingehenden Ausführungen D. 763 Bezug und halte danach obigen Zeitansatz für gerechtfertigt.

129, Gnesen? (Fundstätte unbekannt, aber wahrscheinlich in der Nähe von Gnesen belegen). **1000.**

(Zeitschr. f. Num. XXIV).

88 Stück: Verdun (Heinrich I. Nachahmung, B. Haimo), Köln (Ottonen), Deventer (Otto III.), Gr. Adela, H. Bernhard I., Magdeburg (D. 643), Nordheim (Gr. Siegfried), Dortmund (Otto III.), Mainz (Otto), Speier (Otto), Strassburg (Otto III.), Augsburg (B. Lintolf), Eichstädt (H. Heinrich IV.), Regensburg (Heinrich II. 955—976, 985—995, Heinrich IV.), Salzburg (Heinrich II. 955—976), 37 Otto-Adelheid (davon 3 mit Kopf), 7 Wenden (D. 1325—1329), Otto I. (D. 1271), 2 Boleslaw. Unter den 119 Gr. zerbrochene Münzen Boleslaw I., dänische Halbbrakteaten, hauptsächlich aber Wenden und Dirhems.

130, Rudelsdorf II, Kreis Nimptsch (Prov. Schlesien). **Ca. 1010.**

(Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. Neue Folge Bd. XI, S. 50).

Wie auch sonst (Tempelhof No. 54, Kl. Roscharden No. 88. 89, N. Landin S. 531 No. 79, Maestricht No. 42, 50) ist auch dies schlesische Rittergut durch mehr als einen Münzfund bemerkenswerth. Der am 4. Mai 1901 gehobene ist umfänglicher und anscheinend etwa ein Jahrzehnt später vergraben als der S. 523 No. 58 vorgeführte. Er bestand nach Friedensburgs Bericht aus 440 ganzen und 30 zerbrochenen deutschen Münzen (nebst $129\frac{1}{2}$ Gr. zerkleinten), denen 1 Faustina, 3 Böhmen (2 Boleslaws, 1 Jaromir nebst 12 Bruchstücken), 1 dänischer Halb-

brakteat nebst 9 zerbrochenen, 8 zerbrochene Ethelreds, ein unkenntliches byzantinisches Bruchstück und viele orientalische Münzen (318 Gr., jedoch nur eine unbeschädigte, ein Samanide von 942) zugesellt waren. Die deutschen stammten aus folgenden Münzstätten: Metz (Adalbero I.). Maestricht (Otto III.), Köln (Ottonen), Trier (Adalbero I.), Lüneburg (Bernhard I.), Quedlinburg (Otto III.), Magdeburg (Otto III.), Stade (Gr. Heinrich). Dortmund (Otto III.), Graf Eilhard, Mainz (Otto III)., Worms (Otto III.), Strassburg (Heinrich II.), Konstanz (Otto III.), Augsburg, Schwaben (Dbg. 1271), Regensburg (Heinrich I. und II.—995), Otto III. und Adelheid (327 Stück, wovon 4 mit Kopf), Gandersheim? (Dbg. 1171), Wenden (grosse, 1 und $35^1/_2$ Gr. zerbrochene, 26 mit entstelltem Magdeburg Dbg. 1330) und 13 Nachmünzen.

Man beachte: auch hier im I. Jahrzehnt des XI. Jahrh. diese Fülle von Adelheids, etwa 3 Viertel des ganzen Bestandes, das Ergebniss einer etwa zwanzigjährigen Prägung, denn sowohl der Jaromir (1003—1012) als namentlich der Adalbero von Trier (1008—1016) rechtfertigen die Zeitbestimmung.

131, Posen I. **Ca. 1010.**

(Historisches Monatsblatt der Provinz Posen, 1902 S. 1).

Dicht vor dem Berliner Thore der Stadt Posen sind ausser Schmuckstücken 458 Münzen der sächsischen Kaiserzeit ausgegraben worden, grösstentheils (426) deutschen Ursprungs. Beigemischt waren: 1 Adalbero von Laon (Dbg. 1264), 8 Ethelreds, 13 Böhmen (Wenzel, Boleslaw), 1 dänischer Halbbrakteat, 4 Polen (Miesko, Boleslaw I.) sowie Bruchstücke orientalischer Münzen. Da unter den vaterländischen Geprägen König Heinrich II. mehrfach, ebenso wie der Baiernherzog Heinrich V. vorkommt, so darf das Jahr 1010 als ungefähre Vergrabungszeit angenommen werden. Demgemäss sind wie in allen Schätzen aus dem letzten Jahrzehnt des X. und dem ersten des XI. Jahrh. die Adelheidsmünzen die zahlreichsten; ihrem Bestande mit 175 bisher geprägten und 34 verwilderten schliessen sich an 103 Wenden, zumeist (70) der kleinen Magdeburger Art (Dbg. 1330) sodann Metz (Adalbero I., Theoderich I.*), Verdun (Haimo), Brüssel, Köln (35 Ottonen), Prüm ? (Dbg. 1239), Ütrecht (Heinrich II.), Deventer (Dbg. 1158), Bernhard I., Magdeburg (Otto III.), Mainz (Ottonen, Heinrich II., Willigis), Speier, Worms, Würzburg (Otto III.), Strassburg (Otto III., Heinrich II., Wicelin),

*) Warum Friedensburg diese dem zweiten Adalbero und Theoderich zuweist, ist mir unerfindlich, wahrscheinlich ist er dazu durch Engel und Serrure veranlasst, deren Ansicht ich aber oben S. 6 zurückgewiesen habe; auch das Vorkommen des Adalbero bei Obrzycko spricht für mich, d. h. die Zutheilung an Adalbero I.

Augsburg (Ulrich, Liutolf, Heinrich II., Herzog Otto), Regensburg (Heinrich II., III., K. Heinrich II., H. Heinrich V.), Nabburg (Otto, Heinrich III., IV.), endlich Dbg. 1190 und obige No. 2107 (ähnlich Thomsen 12058, nicht 12053).

132, Posen II. **Ca. 1020?**

(Zeitschr. f. Num. XV. 297).

Etwas später, wegen des böhmischen Ulrich (1012—1037) ist der kleine Schatz anzusetzen, der 1887 in einer Kiesgrube zum Vorschein gekommen ist, jedoch ist ein genauerer Zeitansatz nicht wohl möglich, da unter den 950 Gr. Silber nur 25 Münzen waren, und zwar von Maestricht (Heinrich II.), Köln (Karl d. Einf.), Bernhard II., Halberstadt (Arnolf), Dortmund, Mainz (Heinrich II.), 5 Adelheids, 7 Wenden, 2 Böhmen (Boleslaw, Ulrich), 2 Skandinavier und 3 unkenntliche.

133, Kinno (Vorwerk des Ritterguts Skubarczewo, Kr. Mogilno, Prov. Posen). **Ca. 1020.**

(Zeitschr. f. Num. XXIII, 95).

Unter den etwa 700 Münzen überwiegen die wendischen mit 160, grösstentheils (entstellten) Magadeburg (Dbg. 1330) und die Adelheids mit 250 Stück. Die übrigen 210 deutschen Gepräge vertheilen sich auf Metz (Theoderich II.), Verdun (Heinrich I., Haimo), Niederlothringen (H. Otto?), Köln (41 Ottonen, 1 Heinrich II.), Igel, Trier (Heinrich II., Poppo), Deventer (Otto III., Heinrich II.), Lüneburg (Bernhard I., II.), Dortmund (Otto III., Heinrich II.), Mainz (Ottonen, Heinrich II., Willigis), Speier (Otto), Worms (Otto III., Heinrich II.), Würzburg (Otto III.), Erfurt (Aribo), Strassburg (Heinrich II., Wicelin), Esslingen, Konstanz (Otto III., Heinrich II.), Augsburg (Heinrich II., Bruno), Regensburg (Heinrich II., IV., V., K. Heinrich II.), Salzburg (K. Heinrich II., H. Heinrich V., Hartwig), denen sich Dbg. 1159, 1178, 1186, 1190, 1229 anschliessen. Der Überrest kommt auf Böhmen (Jaromir), Polen (Miesko I., Boleslaw I.), England (Ethelred, Knut), Verona (Heinrich II.) und Byzanz (Joh. Zimisces).

134, Eichstedtwalde s. oben S. 4.

135, Winzig, Kr. Wohlau, Prov. Schlesien. **Nach 1024.**

(Berl. Münzbl. Sp. 3049.)

Unter den 452 Gr. Silber dieses Fundes waren nur 70 vollständige Münzen (102 Gr.) neben 160 Gr. grösseren und kleineren Bruchstücken und zwar 1 Commodus, arabische Dirhems nur in 4 Bruchstücken, sodann 1 Basilius II. & Constantin XI., einige Ethelreds und Bruchstücke von Böhmen (Boleslaw, Jaromir) sowie ein zerbrochener dänischer Halbbrakteat. Die deutschen waren von Verdun (Nachmünze), Köln

(Ottonen), Deventer (Konrad II.), H. Bernhard I., Magdeburg (grosse Wenden in Bruchstücken, Otto III., Dbg. 1330), Goslar (37 Adelheids), Dortmund (Heinrich II.), Mainz (Otto, Heinrich II., Willigis), Speier (Heinrich II.), Worms (Otto), Strassburg (Heinrich II.), Regensburg (Heinrich III.)

136, Birglau, s. oben S. 5.

137, Nousis in Finland. **Ca. 1040.**

(Alcenius: fyra anglosachsisk-tyska myntfund i Finland, S. 13, Helsingfors 1901. Sonderabdruck aus Finska forminnesföreningens tidskrift XXI No. 2).

Als Bestand von 1476 ganzen und 215 zerbrochenen, 1895 entdeckten Münzen werden angegeben: 320 angelsächsische, 1 irländische, 1 burgundische, 10 dänische, 1 schwedische, 1 böhmische, 2 byzantinische, 3 arabische, der Rest deutsche, die Adelheids*) den englischen an Zahl fast gleich; nähere Angaben fehlen. — Hier sind schon im Jahre 1762 angelsächsische Pennies ausgegraben worden (s. Mém. St. Petersb. III 370 No. 14).

138, Lundo in Finland, nordöstlich von Åbo. **Ca. 1065.**

(Alcenius a. a. O. S. 15).

Der hier 1897 ausgegrabene Schatz umfasste 870 Stück, von denen 67 englische, 2 irländische, 16 dänische, 2 norwegische, 2 ungarische, 2 byzantinische, 4 arabische, die übrigen deutsche, bis herab auf Anno von Köln, unter ihnen 97 Adelheids.

139, Alt-Töplitz (Kr. Zauch-Belzig, Prov. Brandenburg). **Ca. 1070.**

(Bahrfeldt in den Berl. Münzbl. 1903).

Nur ein Theil des im Juli 1902 gemachten Fundes ist ins hiesige Märkische Museum gelangt; er bestand aus 126 ganzen und 9 halben Stücken, hauptsächlich ($83^1/_2$) Wenden, (Dbg. 1330, 1335, 1336, 1344, 1346, 1347, 1351), dann Piligrim v. Köln, Konrad II. FRESONIA, Graf Wichmann, Graf Dietmar, Jever Bernhard, H. Bernhard I., II., 3 Otto Adelheids, Würzburg (D. 859), Dbg. 1288, Bracislaus II., Verona. Die Zeitbestimmung ist danach, wie beim folgenden Funde höchst unsicher.

140, Wachow bei Nauen (Prov. Brandenburg). **Ca. 1070.**

Die hier im Januar 1902 ausgehobenen etwa 150 Münzen sind zerstreut worden. Bahrfeldt, der einen Theil erlangt hat, wird in den

*) Wenn Alcenius a. a. O. S. 3 sagt, dass man diese Münzen jetzt einstimmig Otto III. zuschreibe, so geht er zu weit, leider ist ja solche Übereinstimmung noch nicht erzielt. Bemerkt sei aber, dass auch Hauberg, dessen Ansicht schon S. 715 m. W. dargelegt ist, sich neuerdings in seinem dänischen Münzwerke S. 31, 33 entschieden für Otto III. ausgesprochen hat.

Berl. Münzbl. 1904 über sie berichten. Die Mehrzahl waren spätzeitige Wenden (Dbg. 1333—36, 1342, 1345, 1347, 1350, 1806, begleitet in wenigen Stücken von Kölner Ottonen, Bernhard I. und II., Otto-Adelheid, Bracislaus I. Auch hier ist nur ganz ungefähre Zeitbegrenzung möglich.

141, Alt-Ranft bei Freienwalde a. Oder (Prov. Brandenburg).

Dem Schicksal der Verzettelung ist auch dieser Schatz anheimgefallen, wie beinahe alle, welche nur Wendenpfennige gebracht haben, und zwar solche der späteren Art, ähnlich wie die beiden vorhergehenden, darunter aber auch Dbg. 599 und 600, vom Naumburger Bischof Eberhard (1046—1078).

142, Kuusamo in Finland. **Ca. 1080.**

(Alcenius a. a. O. S. 15).

Hier, dicht am Polarkreise, wurden 1896 etwa 330 ganze nebst vielen zerbrochenen Münzen entdeckt, sämmtlich deutsche, bis auf 5 englische, 5 dänische und 2 arabische, die jüngste von dem Magdeburger Hartwig (D. 654 oder 655?).

143, Usedom, s. oben S. 6.

144, Tavastehus in Finland. **Ca. 1100.**

(Alcenius a. a. O. S. 6).

Im Jahre 1894 fand man hier ausser einer Halskette mit angehängten 9 (arabischen, dänischen und englischen) Münzen 56 freie Münzen, von denen 2 sassanidische, 27 arabische, 12 englische (bis herab auf Wilhelm I.) und 15 (nicht näher bezeichnete) deutsche.

145, Fulda, s. oben S. 26.

146, Kuolajärvi in Finland. **Ca. 1120.**

(Alcenius a. a. O. S. 4, vgl. Mém. St. Peterb. III 370 No. 16).

Der nördlichste unsrer Fundorte, unterm 67sten Breitengrade, hat eine nicht genauer bekannt gewordene Anzahl Goslarischer Pfennige von Heinrich IV. und V. nebst 7 englischen (1 Ethelred, 3 Knut, 3 Harthaknut), sowie friesische von Egbert I. und II., ausserdem eine broncene Wage mit elf Gewichten geliefert.

147, Weddewarden, s. oben S. 26.

Dieser Fund nebst dem von Fulda (No. 145) fällt in die Klasse der inländischen oder Heimathsfunde.

S. 69. Oben S. 6 ist das Recht Adalberos I. von Metz auf den von Engel & Serrure an Adalbero II. verwiesenen Pfennig D. 11 geltend gemacht. Da neuerdings auch Friedensburg (s. oben den 1. Posener Fund No. 131) in denselben Irrthum verfallen ist, ja sogar auch D. 13 dem zweiten statt dem ersten Theoderich zugeeignet hat, so möchte

ich noch einmal auf meine Ausführungen, Bd. II S. 735, zurückkommen, namentlich hervorheben, dass die Möglichkeit, No. 13 für Theoderich II. zu erklären, durch den Umstand völlig ausgeschlossen ist, dass dieser Bischof (1005—1047) keinen Otto, wie er doch auf der Münze genannt wird, zum Zeitgenossen gehabt hat. Auch ist, von allen anderen bereits vorgeführten Gründen abgesehen, eine naturgemässe Entwickelung des Gepräges nur mit meiner Klassifizirung verträglich.

Der oben S. 6 beschriebene Denar von Dieulouard wird hier abgebildet: **Taf. X, 1980.**

S. 556, 775. An letzterer Stelle habe ich bereits bemerkt, dass D. No. 1437 wegen des auf ihr Heinrich II. gegebenen Kaisertitels nicht von dem bereits 1012 verstorbenen Herzog Otto herrühren könne, sondern nur von Gotfried I. Jetzt ist folgende sehr verwandte bei Kinno zu Tage gekommen:

No. 2116. ✠ C . OTO . . . . II kleines Kreuz, umgeben von (rückläufigem) DVVX *Rf.* ✠ IIVPO . . . II Kreuz mit 2 im ersten und je einer Kugel in den anderen Winkeln (Z. f. Num. XXIII S. 97 No. 16). **Taf. XI, 2116.**

Der Name Otto auf der *Hf.* scheint sicher, ungewiss aber, ob er den Kaiser oder den Herzog angeht. Auch in ersterem Falle kann mit dem DVVX kein anderer Herzog als Otto bezeichnet sein, da seine Amtszeit 991—1012 mit der Ottos III. (und später Heinrichs II.) zusammenfällt, und an seinen Vorgänger, zumal wegen der grossen Aehnlichkeit mit D. 1437 nicht wohl zu denken ist. Diese Aehnlichkeit beider Münzen hat de Witte (Rev. Belge 1902 S. 143) veranlasst, sie demselben Herrn, und zwar dem Herzog Otto anzueignen.*) Indess, dazu hat ihn hauptsächlich die Erwägung bestimmt, dass zu Gotfrieds I. Zeit Brüssel, der muthmaassliche Prägeort, im Besitz seines Todfeindes, des Grafen Lambert von Loewen gewesen ist, der es von seinem genannten Schwager Otto geerbt hatte. Nun, wenn das richtig ist, so meine ich, muss man allerdings den Gedanken an Brüssel als Prägestätte fallen lassen, keineswegs aber die geradezu unglaubliche Annahme aufstellen, dass hier Heinrich, der doch erst zwei Jahre nach Herzog Ottos Tode die Kaiserkrone empfangen hat, bereits als Kaiser genannt sei.

S. 107, 568, 672, Namur (Zürich?).

No. 2117. In der Sammlung Paul Ch. Ströhlin in Genf befindet sich ein Stück gleich No. 1000 Taf. 44 mit . . . NRICVSR . . *Rf.* . . . VCVM, aber als Obol (0,512 Gr.).

*) „Elles ont été émises par le même seigneur et sortent vraisemblablement du même atelier monétaire."

S. 118. No. 214 ist von hier zu entfernen, denn nach Chestret (Liège S. 101 No. 103) hat Renesse auf der *Hf.* irrthümlich Obert statt EPI — SC — OP' gelesen, daher sie denn Chestret unter Bischof Heinrich II. eingeordnet hat.

S. 134, Stablo.

No. 2118. IMP CONRA . . . diademirter Kopf rechtshin, *Rf.* ✠S (CSRE)MACLVS Bischofsstab, neben demselben SA — BV.

Taf. XI, 2118.

(Alcenius a. a. O. S. 42 No. 37).

Wohl die älteste Münze dieser Abtei, den auf Taf. 12 m. W. dargestellten im Alter vorgehend.

S. 144, 499, 583. Nach Xanten gehört zufolge Buchenau's höchstwahrscheinlicher Annahme (Bl. f. Münzfreunde 1902) D. 1204; er liest, die beiden O für Ringel nehmend, SA ○ NTEN ○ DE (narius). Das Thomsensche Exemplar No. 11929 hat auf der *Rf.* . . . . RPND, das in den Mémoires etc. St. Pétersb. IV, S. 92 No. 368 PRD — EOR, die *Rf.* bleibt also noch dunkel. Der Stadtname tritt hier bald nach dem SCA TROIA Hermanns II. (No. 308) in der Form auf wie auf den S. 144 schon in Bezug genommenen Geprägen des Erzbischofs Konrad. Da Cappe in seinen kölnischen Münzen keine von ihm kennt, so mögen sie hier ihre Stelle finden: 1. mon. de Sanctonu (Rev. Belge 1874 Taf. XV 3), 2. mon. de Santen (Bl. für Münzfreunde 1874 S. 281) und 3. Santen civi (Kgl. Münzkab. Berlin).

S. 144, Neuss. Friedländer erwähnt (Zeitschr. f. Num. VI 244) aus dem Funde von Witzmitz einen Kölner Denar Ottos I. wie D. 331 (OTTO REX) mit N neben dem grossen A des S. Colonia der *Rf.* und fragt: „an Neuss darf man wohl nicht denken?" Es scheint aber doch wohl dieser Gedanke nicht verwerflich, da wir jetzt wissen, dass verschiedene Münzstätten ihre Kölner Pfennige durch solche kleinen Beizeichen unterschieden haben, so namentlich Soest, Osnabrück, Minden.

Zu den an die Kölner sich anschliessenden Prägungen gehört auch D. 331 b desselben Königs, auf der das dem Stadtnamen vorhergehende S durch ein im unteren Theile durchstrichenes B ersetzt ist. Buchenau will es durch Brema erklären, da diese bedeutende Stadt doch nicht so münzarm sein könne als sie scheine, und sie in ihrer No. 722, 723 sich auch später noch unter kölnischem Einfluss zeige (Bl. f. Münzfrnd. 1902 S. 2817). Dem auffallenden Münzmangel würde aber mit Annahme dieser Erklärung noch in sehr unzureichendem Maasse abgeholfen. Vielleicht ist an Bonn zu denken (Menadier, hist. Mus. d. Stadt Köln, Führer durch d. Münzsammlung S. 7).

S. 174 No. 421 mag auch in Neuss zu Hause sein, da, wie Menadier (hist. Mus. d. Stadt Köln, Führer durch d. Münzsamml. S. 17) mittheilt, die dortige Pfalzkapelle den Aposteln Paulus und Johannes geweiht ist.

S. 156, Köln. Heinrich II.

No. 2119. ✠ HEIN . . . V · . . . . Kopf rechts, *Rf.* IIIOJO (Z. f. Num. XXIII S. 95 No. 6).

Nur durch abweichende Zeichnung des Königskopfes und den rückläufigen Stadtnamen von No. 346 und 354 unterschieden.

Taf. XII, 2119.

S. 174, 591, No. 2120. Einen Pfennig Hermanns III. v. Köln, wie No. 415b Taf. 71, besitzt (nach Menadier ged. Verzeichniss S. 17 No. 94) die Stadt Köln, aber in Gold, der nach Buchenau (Bl. f. Münzfreunde 1902 S. 2817) 1,6 Gr. wiegt und einzeln bei Saalfeld gefunden ist. Das ist dann der fünfte Golddenar.

S. 186, Trier. Otto I.

No. 2121, X ⊏ ЯOTTO ✠ Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel, *Rf.* Kirche, umgeben von den Buchstaben T — R — EV — ER — I ⊂ Gewicht 1,71 Gr. (Bordeaux les monn. de Trèves, in Rev. Belge 1893 S. 537 No. 25ter). **Taf. XII, 2121.**

Von No. 459 durch die Stellung des OTTO REX unterschieden.

No. 2122. ✠ OTTO IMPAVC, dasselbe Kreuz, *Rf.* dasselbe Gebäude, umgeben von . . R _ EV _ . . R∂ und darunter eine undeutliche Schriftzeile — Berlin — (Z. f. Num. XXIII S. 275). **Taf. XII, 2122.**

Mit Menadier, der uns diese Münze aus dem Funde von Siroschewitz (oben S. 69 No. 126) vorgestellt hat, bin ich über deren Zutheilung an Otto d. Gr. einig. Und wenn auch der Fund an Otto II. zu denken erlaubte, so ist doch dieser Gedanke unbedingt abzuweisen, da so ausserordentliche Ähnlichkeit mit vorstehender und der fast gleichen Königsmünze No. 459 besteht; diese Kaisermünze schiebt sich also als Mittelglied zwischen letztere und No. 460 ein, deren Zugehörigkeit an Otto II. jetzt wohl über den S. 186 ausgesprochenen leisen Zweifel erhoben wird. Zu bemerken ist, dass das zweite R an die Kirchenwand angehängt und dass nicht klar ist, ob die *Hf.* mit AVC oder etwa mit AVCI schliesst. Was mag unter der Kirche gestanden haben?

S. 190. Der bei No. 470 ged. Golddenar ist nicht Poppo, sondern der Bruno S. 598 Taf. 72 No. 1538; als ich seiner (im hiesigen K. Kabinet) ansichtig wurde, erkannte ich sofort auf das Bestimmteste, dass mein Gedächtniss mich getäuscht hatte.

S. 785. Das Gewicht der Denare Alberos No. 1882 Taf. 102 giebt van Vleuten in den Jahrbüchern d. Vereins d. Alterthumsfreunde im Rhein-

lande, Bonn 1897 Heft 101 S. 137 im Durchschnitt von 12 Stück auf 10,38 Gr., 10,45 Gr. und 10,59 Gr. an, d. h. im Mittel 0,87 Gr. Der eine Obol (No. 1883) wäre also mit 0,54 Gr. stark übermünzt.

S. 197, Echternach. Abt Gotfried, 1123—1155.

No. 2123, GODEFIRID9AB*) Brustbild mit Krummstab linkshin. *Rf.* WILBRORD Brustbild mit erhobener Rechten und Buch.

Taf. XII, 2123.

(Frankfurter Münzzeitung 1902 No. 15 S. 217).

Die Ähnlichkeit mit unsrer No. 489 Adalberos von Trier, des Zeitgenossen und Nachbarn Gotfrieds, springt in die Augen und lässt fast vermuthen, dass dies kostbare Stück dem Eifelfunde No. 124 S. 773 entnommen ist.

S. 203, Dokkum. Nur als Curiosum sei der Versuch des Herrn Le Roy (Rev. Suisse de num. XI S. 424) erwähnt, das DOCCVGGA der Brunomünzen für Thiengen oder Tüngen (in Kleggau) zu erklären, das in einer Urkunde König Heinrichs II. v. 1008 als villa Togingun auftrete. Er geht dabei von einem andern Brunodenare aus, dessen entstelltes LIVNVERT Morel-Fatio zu TVREGVM umgedeutet hat, und hält das BRVN für einen Münzmeister, da eine Familie dieses Namens im XII. Jahrhundert von Nürnberg nach Zürich ausgewandert sei, und sich hier 1350 ein Rud. Brun als Münzpächter finde. Es verlohnt sich nicht, mehr über diese Träumereien zu sagen, welche den wahren Thatbestand auf den Kopf stellen, wie er zunächst durch Dirks, dann durch v. d. Chijs, Köhne und in meinem Werke festgestellt worden ist; augenscheinlich hat Herr Le Roy von diesen Vorarbeiten keine Kenntniss, wenigstens erwähnt er sie mit keinem Worte.

S. 242, Quedlinburg, Äbtissin Adelheid II.

No. 615, Taf. 26 wird ersetzt durch das oben S. 34 a. E. angezogene Exemplar der städtischen Sammlung in Quedlinburg (die freilich hier in der Zeichnung misslungen ist). **Taf. XI, 615.**

S. 251, 856, Magdeburg.

Obgleich hier der grössere Theil der Wendenpfennige, namentlich die älteren grossen (No. 1325—1329) zu Hause ist, wage ich doch nicht, sie sämmtlich hier unterzubringen, da die ausserordentliche Mannigfaltigkeit der späteren und die auf Naumburg hindeutenden Umschriften einiger derselben die Betheiligung verschiedener anderer Münzplätze theils glaublich machen, theils erweisen. Ich habe es daher für gerathen gehalten, sie auch jetzt noch unter der alten Überschrift „Wendenpfennige“ zu belassen und werde unten einige neue bringen.

*) So lässt die Abbildung erkennen, wogegen der Text GODEFRID9 liest.

S. 629. Braunschweig.

No. 2030, s. oben S. 37. Nicht ein Schwert ist es, das der Herzog in der Rechten hält, sondern ein Fähnchen. S. die Abbildung, die freilich schlecht genug gerathen ist, dank der undeutlichen photolithographischen Vorlage. **Taf. XI, 2030.**

S. 267, 635, 795. Gittelde. Graf Dietrich II. v. Katlenburg erscheint auf seinen Gittelder Denaren No. 688—690 und No. 1900—1901a Taf. 104 in gleicher Weise, das Schwert in der Rechten und den linken Zeigefinger auf das Auge gerichtet. Buchenau (Bl. f. Münzfreunde 1901 S. 183) und nach ihm v. Bürkel (die Bilder d. süddeutschen breiten Pf. S. 104) haben nachgewiesen, dass in solcher Weise der Fürst in Ausübung des Richteramts dargestellt wird, wie noch im XV. Jahrhundert Pfalzgraf Ludwig III. auf seinen Bacheracher Goldgulden.

S. 455, 794, 834 No. 10, S. 854. Gandersheim.

Menadier meint (Zeitsch. f. Num. XXI 293), die Vermuthung, dass No. 1171 nach Gandersheim gehöre, entbehre jeden Anhalts. Wenn das heissen soll, dass dafür kein zwingender Beweis erbracht ist, so ist das richtig. Erwägt man aber, dass diese ansehnliche, bis vor Kurzem für münzlos gehaltene Abtei seitdem von Menadier und P. J. Meier mit sicheren Brakteaten (Z. f. Num. XIV, 191, Frankf. Münzzeitung 1902 S. 265) ausgestattet ist, dass ich ihr auch den aus dem Ende des XI. Jahrh. stammenden Denar des Fuldaer Schatzes No. 2032 (s. oben S. 38) beigelegt habe und seitdem auch Menadier sich zu dieser Ansicht bekannt und sie bei Einordnung dieses Stückes im hiesigen königl. Kabinet bekräftigt hat, erwägt man ferner, dass ihr Münzrecht sich schon vom 10. S. 990 herschreibt, und dass die übrigen Münzberechtigten in der Nähe der Prägestätte der Adelheids ihr Recht durch Prägungen nach Art dieser Vorbilder in mehr oder weniger erkennbarer Weise ausgeübt haben, so fühlt man sich, meine ich, gedrängt, dies auch für Gandersheim anzunehmen und es kann sich dann nur noch darum handeln, ob wir diese Erzeugnisse der gandersheimischen Münzschmiede unter den vielen Nachahmungen der Adelheids zu suchen haben, welche durch Beizeichen neben der Kirche auf Geistlichen Ursprung hinweisen oder ob wir bei ihnen ein mehr selbstständiges Gepräge voraussetzen sollen, wie es diese Pfennige mit AMEN zeigen. Mir scheint Letzteres recht annehmbar: statt des Schutzheiligen, wie in Hildesheim und Quedlinburg, statt des gräflichen Namens Eilhard hat man in Gandersheim dies AMEN an Stelle des Namens der Kaiserin gesetzt. Alle diese Nachahmungen haben die Kreuzseite mit dem Oddo di gra rex unberührt gelassen und nur das ATHALHET entfernt, auch Herzog Bern-

hard, welcher die Kopfseite nachgeprägt hat, ist so verfahren, wogegen Bischof Arnulf durch Verbindung von Kopf und Kirche ein neues Gepräge geschaffen hat. Es scheint daher P. J. Meier mit seinem Erinnern an Gandersheim einen recht glücklichen Griff gethan zu haben, seine Vermuthung steht an Wahrscheinlichkeit so mancher anderen unbesehens hingenommenen Zutheilung nicht nach.

Durch das Amen übrigens wie durch Fabrikähnlichkeit und das sonst seltene OTTO sind diese Pfennige eng verknüpft mit den Adelheids, deren Umschrift der *Hf.* in AMEN ausgeht (No. 1166). Man bezeichnet diese wohl oft als die ältesten der ganzen Klasse, namentlich thut dies Köhne und Menadier*), ihr Aussehen wird dafür angerufen. Damit würden sie nach Menadier ins Jahr 952 hinaufrücken. Allein damals schlug man noch die grossen Wendenpfennige**), wagte sich also noch nicht an Umschriften, und nun sehe man doch diese so durchaus richtigen Umschriften aus auffallend schön geformten Buchstaben. Oft finden wir zwar, dass im Lauf der Zeit der Styl sich verschlechtert, aber zur Regel dürfen wir das doch nicht erheben und nicht jede Münze je schöner sie ist für um so älter erklären, auch für unser Vaterland und und die in Rede stehende Zeit ist das nicht zutreffend. Köhne beruft sich hier auf das Stylgefühl, aber wie oft hat ihn dies getäuscht; es sei nur an die Regensburger erinnert, die er nach Styl und Gewicht nicht geordnet, sondern in Unordnung gebracht hat. Nach meiner aus so vielen von mir gemusterten Funden geschöpften Erfahrung***) ist diesen AMENpfennigen ein besonders hohes Alter nicht zuzusprechen.

No. 2124. S. 638. Nordheim. Graf Siegfried, † 1004.

✠ SIF(RIDVSC)OMES Holzkirche. *Rf.* (✠ D oder DE)IGR⁼A IMPЄ(RATOR) Kreuz mit OTTO i. d. W. — Berlin. — **Taf. XII, 2124.**

Zwar zeigt sich dieser Pfennig nicht in dem Maasse von den Otto-Adelheids abhängig wie die die anderen uns bekannten von Herzog Bernhard I., Graf Eilhard, Hildesheim, Quedlinburg und Boleslaw, denn er ersetzt das von ihnen allen, mit Ausnahme des Eilhard No. 1675 Taf. 52 bewahrte DIGR⁼A RЄX durch DI(DЄI?)GR⁼A mit dem Kaisertitel, ähnlich wie der ged. Eilhard, welcher den Adelheids voraufgehen mag, das umpunktete Kreuz mit der Umschrift OTTO RЄX umgiebt, er hat ferner das gewöhnliche runde statt des jenen sowie ihren Vorbildern ausschliesslich eigenen eckigen G, dennoch aber möchte ich glauben, dass der hier genannte Kaiser Otto kein anderer als der dritte,

*) S. Z. f. Num. XXIII, 94.

**) S. unten den Abschnitt „Wendenpfennige".

***) S. S. 711 Anm. meines Werkes.

der Münzherr also der jüngere Siegfried ist. Der Einfluss der Otto-Adelheids, in den ostsächsischen Stiftern so mächtig und bis nach Böhmen sich erstreckend, zeigt sich also hier sehr abgeschwächt, denn dieselbe Holzkirche ist ja ihnen nicht eigenthümlich, sondern begegnet uns auch in Franken. Auch war in dem Gnesener Funde (oben S. 71 No. 129), dem dies kostbare Stück entnommen ist, hauptsächlich die letzte Zeit des X. Jahrhunderts vertreten.

Menadier bemerkt von unsrem Pfennige, dass er mit denen des ged. Grafen Eilhard die sächsischen Dynastenprägungen eröffne, und fährt fort: „Selbst die Pfennige des Herzogs Bernhard I. von Sachsen bieten mit dem Kopfe einen jüngeren Münztypus gegenüber dem Pfennige Siegfrieds, welcher den ältesten Otto-Adelheidspfennigen mit dem AMEN in der Umschrift zur Seite steht und somit auch den ältesten bischöflich halberstädter und hildesheimer Pfennigen voraufgeht. Demnach könnte sehr wohl als Münzherr dieses Pfennigs der Graf Siegfried in Betracht kommen, der in Gemeinschaft mit seinem Bruder Heinrich (I. dem kahlen, Grafen von Stade) in hervorragender Weise an dem Feldzuge des Herzogs Hermann Billung gegen die aufrührerischen Slawen östlich der Elbe im Jahre 955 Antheil genommen hat. Aber über die Feststellung dieser Möglichkeit kommen wir schon deswegen nicht hinaus, weil ihm ein gleichnamiger Sohn folgte, welcher in einer Urkunde des Kaisers Otto II. vom 18. Mai 982 als Graf im Rittega und im Jahre 1002 als Herr von Nordheim bezeichnet wird, woselbst er am 20. April den Markgrafen Ekkehard von Meissen beherbergte, der Tags darauf in Pöhlde in die Hände der Meuchelmörder fiel. Leider nehmen diese Daten dem Pfennige die Kraft eines Beweisstückes in der Frage nach dem Alter der Otto-Adelheidpfennige: denn wenn ich auch das Auftreten des Kaisertitels auf dem ältern Typus für meine Sache geltend machen kann, so werden gleichwohl die Gegner dem nicht Folge geben, da ihm nichts unbedingt zwingendes innewohnt“.

S. 279, 503. 645. Bremen.

No. 2125, ... NIOR . . . Der König in halber Figur, mit geschultertem Schwert und Scepter. *Rf.* ✠ REMENSISP dreithürmiges Gebäude in einer Mauer. (Bl. f. Münzfreunde 1902 S. 2750). **Taf. XII, 2125.**

Buchenau geht a. a. O. davon aus, dass Graf Lüder von Supplingenburg, der spätere König Lothar im Jahre 1089 den Erzbischof Liumar von Bremen bei Gliche (Gleichen) in Thüringen gefangen genommen und von ihm als Preis seiner Freilassung die Vogtei zu Bremen nebst 300 Mark Silber erhalten habe, und schliesst, dass er dem Erzbischof auch Münze und Zoll zu Bremen abgenommen habe. Da, wie schon oben

auf S. 23 ausgeführt ist, es nicht gar selten vorkommt, dass das Kreuz, welches gewöhnlich den Anfang der Umschrift bezeichnet, ausnahmsweise die zweite Stelle einnimmt, so hat es kein Bedenken, das dem Kreuze vorangehende P dem folgenden REMENSIS, das an sich keinen Sinn giebt, vorzusetzen, also PREMENSIS zu lesen, in welcher Form ja der Name Bremen auf dem bekannten Brakteaten mit Consanctus Premensis ego sum (Bode Münzw. Nieders. Taf. X, 3, Jungk Bremen Mz. No. 9) erscheint, eine Lautvertauschung, die uns auch u. a. bei den Namen Bardo (No. 878 Taf. 38), Berthold, Bruno, Eberhard sowie auf Bardowyker Denaren des XII. Jahrhunderts begegnet. Dass der Münzherr kein anderer als der Lothar ist, werden wir mit Buchenau annehmen müssen.

S. 282 und oben S. 32, 40 No. 2034. Minden.

Der Denar der Isenbeckschen Sammlung, den Buchenau in den Bl. f. Münzfreunde 1900 Taf. 136 No. 9 nach einem Staniol-Abdruck gebracht hat und der sich jetzt im hiesigen königlichen Münzkabinet befindet, sieht doch etwas anders aus, als dort angegeben, und ist folgendermaassen zu beschreiben.

No. 2126. . . . . . ПОЯ . . . . ein sitzender rechtsgekehrter Mann, der einen Fisch an der Angel hat. *Rf.* ✠ VIION . . . . . ⅂ST Pflanze in einem Thore, zu jeder Seite das Dreiheitsmal*). — Berlin. **Taf. XII, No. 2126.**

Die schlechte Erhaltung hat Buchenau (Bl. f. Münzfreunde 1899 S. 68) verleitet, in dem Münzbilde der *Hf.* das der Mindener Denare No. 728, 729 zu sehen, es stellt aber, wie die H H Beamten des hiesigen königlichen Münzkabinets gleich mir erkannt haben, einen Fischer dar, der einen Fisch an der Angel hält, also ganz wie auf dem SЄA CO LONIA Denare No. 372 Taf. 16. Das erschwert nun allerdings die Feststellung der Prägestätte und stellt Buchenaus Ansicht, dass sie in Minden zu suchen sei, in Frage, denn jetzt können wir doch nicht mehr *Hf.* wie *Rf.* als redende Bilder für den Stadtnamen in Anspruch nehmen. Nur die *Rf.* stellt ein solches in der Pflanze dar, die doch wohl als die Minze aufzufassen ist, wie wir sie auf den (von Menadier Deutsche Mzn. IV 124 fgg. beigebrachten) Siegeln und Münzen der Herren von Minzenberg sehen. Aber so gut wie auf letztere Stätte kann diese Pflanze dem Wortklange**) nach doch auch auf Minden (Minteona) be-

*) Als kurz und treffend scheint sich dies S. 761 m. W. geprägte Wort zu empfehlen.

**) Beispiele dafür bietet Minden selbst mit seinen ged. auf die Prägearbeit sich beziehenden Pfenningen, dann der Hammer der Münzen von Hammerstein, das „Herodius denarius“ (Falkenpfennig) auf dem bekannten Brakteaten von Falkenstein, der Pfeil auf den Brakteaten von Strehla, der Wurm (Lindwurm) von Worms, der Kamm auf den Münzen von Champagne (le peigne dans le champ); vgl. ferner Engel und Serrure num. du moyen âge I 64, II 484, Longperier cat. Rousseau S. 51 (Laon).

zogen werden, zumal das Gepräge des Fischers sich doch eher für Minden mit seiner Lage an der mächtigen Weser als für Minzenberg in der Nähe der schwächlichen Wetter zu eignen scheint. Freilich müssten wir dann wohl auch ged. No. 372 von Köln entfernen und nach Minden verlegen, wie ich schon S. 283 m. W. als möglich angedeutet habe. Jedenfalls sind die Akten über diese merkwürdige Münze, deren mangelhafte, augenscheinlich gleich so manchen verwandten sinnlose Umschriften uns jede Auskunft schuldig bleiben, noch nicht geschlossen, und man muss es wohl als offene Frage betrachten, ob nicht Menadiers Deutung der auf Taf. 102 abgebildeten Münzen auf Minzenberg, die er Angesichts unsres bisher dem Gepräge nach unrichtig angesehenen Pfennigs selbst schon aufgegeben hatte, dennoch aufrecht zu erhalten ist. Zu Gunsten von Minden sind indess noch die Ottonen anzuführen, welche neben dem SCOLONIA ein Pflanzengebilde zeigen (No. 342d Taf. 15), das ich für ein Kleblatt angesehen habe, das aber doch wohl eher mit Menadier (D. M. IV 123) für die Spitze eines Minzenstengels zu erachten ist.

S. 283, 646. Herford.

No. 2127. ✠ ODDO ✠ IVI. . ING Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* (✠) HER VORDEFO . . . dreithürmige Kirche in einer Umfassungsmauer, ganz wie auf No. 767a Taf. 105. (Alcenius a. a. O. S. 7 No. 2).

Taf. XII, No. 2127.

Eine genaue Nachahmung des angezogenen Münsterschen Musters, von dem der ungehörige Schluss FORDE des Stadtnamens ebenso kritiklos übernommen ist, wie auf diesem (No. 767a) und auf dem Arnsberger Konrad No. 1906 Taf. 105 das Soester Münzmal.

S. 322, 658, 804. Worms.

No. 2128. Kirche, vor derselben und sie überragend ein Bischofsstab zwischen E und IO, Umschrift undeutlich. *Rf.* Das Wormser Kreuz mit einer von einem Halbmond umschlossenen Kugel in einem Winkel. Die undeutliche Umschrift deutet auf Wormacia.

(Hess, Aukt.-Kat. Frankf. a. M. 15. 10. 1903 No. 367; ein Abdruck liegt mir vor). **Taf. XII, No. 2128.**

Wohl möglich, dass diese Münze wie es a. a. O. heisst, in den Anfang des XII. Jahrhunderts fällt. Das Gepräge ist sehr eigenartig; für das E — I in der Kirche weiss ich keine Erklärung, da es in Worms keinen Bischof giebt, dessen Name mit I oder EI anfinge.

Zwei andere a. a. O. No. 368 und 369 verzeichnete Denare mit vorwärtsgekehrtem Bischofskopfe und dem Wormser Kreuze sind zu schlecht ausgeprägt, um von ihrer Wiedergabe Nutzen zu erhoffen.

S. 320, 327. Würzburg.

No. 840 Taf. 36 ist bereits oben S. 44 auf Grund eines vollständigeren Exemplars von Speier fort und hierher verwiesen worden. Hat ihre Prägung, wie durchaus glaublich, die 200 jährige Erinnerungsfeier an die Ueberführung der sterblichen Reste des heil. Burkhard in das Andreaskloster am 14. Oktober 984 zur Veranlassung, so ist sie vom Bischof Adalbero Grafen von Lambach (1045—85) ausgegangen, nicht von Eginhard (1088—1104), wie es daselbst heisst.

S. 485 und oben S. 18. 46. Nachdem ich die aus dem Fuldaer Schatze in die hiesige königliche Sammlung gelangten Exemplare von **No. 1247 Taf. 56***) in Augenschein genommen, kann ich deren Würzburger Ursprung nicht mehr bestreiten, zumal einerseits von dem oben S. 18 dagegen geltend gemachten leichten Gewichte (0.57 Gr.) angesichts dieser Fuldaer (12 = 9, 57 und 8, 557, s. Ztschr. f. Num. XXII 122) nicht mehr die Rede sein kann, und andrerseits Buchenau (Bl. f. Mzfrde. 1902 S. 2789) uns mit einer Bleibulle des ebengenannten Bischofs Adalbero bekannt gemacht hat, welche ein ganz ähnliches Christogramm trägt. Nach dem oben S. 26 über die Zeit des Fuldaer Fundes Gesagten, muss wohl Bischof Einhard (1088—1104) der Münzherr sein, ein weiteres Herabgehen widerräth der Fund von Piep (S. 57 No. 34 m. W.), der uns zuerst dies Räthsel bescheert hat. Allerdings ist ein grosser Fabrikunterschied zwischen ihr und der eben besprochenen No. 840 Taf. 36 unleugbar, was bedenklich machen kann.

Oben S. 47. Der No. 2051 oben tritt ein gleicher Pfennig (0.9 Gr.) mit VVD .... *Rf.* ..... RD (Zeitschr. f. Num. XXII 297 No. 179b) an die Seite.

Soll man annehmen, dass hier der Name des Bischofs Meinhard II. oder Eginhard an die Stelle des Münzortes gesetzt ist?

S. 630, oben S. 49. Hersfeld.

No. 1583a. Es scheint nicht unangebracht, eine der Nachprägungen des fehlerlosen Pfennigs No. 1583 Taf. 76, wie der Fuldaer Schatz sie uns geliefert hat (Zeitschr. f. Num. XXII 150 S. 94d) hier wiederzugeben.

Taf. XII, No. 1583a.

S. 339, No. 688 Taf. 39. Nachdem das schöne Sp. 3055 Berl. Münzbl. abgebildete Exemplar aus E. Bahrfeldts Sammlung bekannt geworden, halte ich es für unbedenklich, meiner schon früher (S. 339 und 629 m. W.) ausgesprochenen Vermuthung folgend, diesen Brakteaten dem Herzog Heinrich dem Stolzen als rechtmässigen Eigenthümer zurückzustellen.

*) Statt 1267 Z. 18 v. o. S. 18 ist zu lesen 1247.

S. 22, 517. Einen Engel sehen wir auch auf dem Wormser No. 1915 Taf. 106, es ist aber hier nur die den römischen Goldmünzen entlehnte Victoria.

S. 720. Selz. Es ist bereits a. a. O. gesagt, dass Menadier (deutsche Mzn. I 60) den schönen Denar **No. 1202 Taf. 54** in der Annahme, dass er das Bild der heil. Adelheid trage, der Abtei Selz im Elsass zugesprochen, dann aber nach dem Bekanntwerden des Wormser Pfennigs mit der heil. Helena (No. 1646 Taf. 81) sich der dadurch empfohlenen Ansicht zugewandt hat, dass wir es auch hier mit dieser Helena zu thun haben (a. a. O. I 240). Jetzt hat uns ein bei Lundo (oben S. 74 No. 138) aufgetauchtes Stück die Aufklärung gebracht, welche uns veranlasst, die Münze nach Selz zu geben, denn dies Stück zeigt deutlich:

(**No. 1202a**) (Heinricu)S IMPERATOR *Rf.* ✠SADELHEI (dis imperatr)IX (Alcenius a. a. O. S. 38 No. 26). **Taf. XII, No. 1202a.**

Aus Menadiers Ausführungen ist hier das Wesentlichste dahin zu wiederholen, dass diese Gemahlin Ottos d. Grossen zwar in dem römischen Martyrologium fehlt, wohl aber in mehren deutschen vorkomme, und in Augsburg, dessen Kathedrale sie erneuert hat, am 16. December, als an ihrem Todestage, ihr Fest gefeiert werde, dass aber ganz besonders in Selz, das ihr Otto im Jahre 968 zu eigen gegeben, ihr die Verehrung als Heilige zu Theil geworden sei, und ferner, dass sie hier zwei Jahrzehnte später die Benediktiner Abtei zu Ehren des Apostels Petrus sowie die sich anschliessende Stadt gegründet, und dort nach Niederlegung der Vormundschaft über ihren Enkel (995) den grössten Teil ihrer letzten Lebensjahre zugebracht und ihr Leben beschlossen habe. Hier zu Selz hat ihr Otto III. 993 Markt und Münze verliehen („faciat mercatum et monetam publicam — superscriptione utriusque monetae, Argentinensis et Spirensis praefiguratam"). Wenn auch die Vorschrift dieser Verleihung bezüglich des Gepräges in unsrem Pfennige nicht streng zum Ausdruck gekommen ist, so darf uns das doch nicht abhalten, sie hier unterzubringen, denn sie ist unter Heinrich III., also etwa ein halbes Jahrhundert später geschlagen, hat aber, wie ich schon früher bemerkt habe, entschieden Speierschen Charakter und eignet sich also aufs Beste für das Mitte Weges zwischen Speier und Strassburg belegene Selz. Ein späterer Halbbrakteat übrigens (Engel & Lehr: numism. de l'Alsace Taf. XXIV 6) entspricht mit seinem Gepräge (2 kaiserliche Brustbilder und SЬIЯЄNSЄSC Lilie) genau dem Münzprivilegium.

S. 367, 671, 808. Basel. Bischof Adelrich oder Ulrich (1025–1040), danach Revue suisse de num.*) XI 353 No. 22a.

No. 2129. ꝫDAL .... S Kreuz. *Rf.* ✠BAS ..... IVIT Kirche. (Alcenius a. a. O. S. 40 No. 53). **Taf. XIII. No. 2129.**

Die älteste Bischofsliste von Basel ist sehr lückenhaft und dunkel. So nennt denn Mooyer (onomast. hier. Germ.) unseren Bischof Ulrich, Andre aber, und namentlich Grote (Stammtafeln) Adelrich. Und in der That scheinen beide Namen im Gebrauch gewesen zu sein, denn während hier ꝫDAL deutlich zu lesen ist, hat No. 973 ebenso deutlich ADELR, wogegen auf No. 1677 Taf. 84 leider der entscheidende erste Buchstabe verwischt ist. Eine Ähnlichkeit übrigens mit dem Augsburger Ulrich No. 1018, von der Alcenius a. a. O. spricht, ist nur vorhanden, wenn man die ganz verschiedene Fabrik ausser Acht lässt.

S. 479, 672, 809. Zürich. Herzog Burkhard II. (954—973).

No. 2130. DVX BVR ...... i. F. ШꟷTAL nebst Monogramm, etwa aus AOIV oder AOIЯR bestehend. *Rf.* ƷVRECHA ....., i. F. dieselbe Inschrift und dasselbe Monogramm wie auf der *Hf.* — Dr. Bahrfeldt in Berlin. **Taf. XIII, No. 2130.**

Das zweifellose DVX BVR(chardus) der *Hf.* lässt füglich keine andere Lesung der *Rf.* als ƷVRECHA(civitas) zu, denn wenn auch der erste Buchstabe nicht ganz deutlich, sicher aber nicht das gewöhnliche Z oder T ist, vielmehr die Gestalt des rechten Teiles eines R, aber doch nicht wie die des folgenden R hat, also ganz so wie das Z oft in späterer Zeit. z. B. in ƷGLΛNDIΛ, in ΛƷO Visconti, in GΛLGΛƷ, in S. ƷGNO (Verona) erscheint, so ergiebt sich doch auf diese Weise die Prägstätte, welche allein neben Breisach in Betracht kommen kann, fast in derselben deutschen Form, wie das ZVRICH auf No. 994 Taf. 43, und wir sehen also auch hier wieder denselben Wechsel des lateinischen und deutschen Stadtnamens wie in Metz, Toul, Verdun, Köln, Bonn, Andernach, Speier, Strassburg, Regensburg, Neuburg und Salzburg. Selten sind bildlose, nur mit Schrift versehene Münzen, die wir nur von Verdun (Dietrich und Richer), von Thuin (No. 1261 Taf. 56) und in No. 1190 Taf. 53 kennen; ganz beispiellos aber ist die gleichmässige Aufschrift beider Seiten; was aber das EPTAL und das Monogramm bedeutet, entzieht sich meinem Verständniss und ebenso wie beides, Auf-

*) In der Revue suisse de numismatique 1902 (Bd. XI 337) habe ich eine Neubearbeitung der Schweizer Münzen unter Anschluss der Constanzer geliefert. Wenn ich auch, um nicht allzu weitläufig zu werden, auf dieselbe verweisen muss, so kann ich doch nicht umhin, das Wichtigste aus derselben hier mitzutheilen.

schrift und Monogramm, zu einander in Beziehung zu setzen. Auch halte ich es nicht für ausgemacht, dass der erste Burkhard (917—926), von dem uns noch die Münzen fehlen, keinen Anspruch auf diese Münze erheben kann, denn sie sieht noch etwas karolingisch aus.

S. 482 No. 1285, 1286 Taf. 57. **Zürich.**

No. 1286 Taf. 57 habe ich unter die unbestimmten eingereiht, glaube aber jetzt, ohne eine Unvorsichtigkeit zu begehen, sie für Zürich in Anspruch nehmen zu dürfen. Denn wenn ich schon a. O. auf ihre Ähnlichkeit mit der für diese Stadt durch das HOIRVX gesicherten No. 994 Taf. 37 hingedeutet habe, so gewahre ich jetzt, dass den Enden des Kreuzes der *Rf.* ein von den viel schwächeren Kreuzesarmen sich merklich abhebendes T angehängt ist, das zusammen mit dem V in den Winkeln die erste Silbe des Stadtnamens, viermal wiederholt, ergiebt. Und diese Eigenthümlichkeit, das Turegum mit dem Kreuze in Verbindung zu setzen, ist ja gerade hier zu Hause, wie die Gepräge von Hermann I. und Burkhard II. No. 989, 990 Taf. 43 und No. 1993 oben S. 20 lehren. Die Aehnlichkeit mit 994 wird noch erhöht durch das vierfache V mit + dazwischen, welche vielleicht dieselbe Bedeutung haben wie hier das viermal wiederholte TV, wir hätten dann neben dem deutschen ZVRICH die vermuthlich unbewusste Andeutung des lateinischen Turegum. Dazu kommen noch die Ringel, welche anstatt der sonst herkömmlichen Kugeln in den Winkeln auftreten. Auch sie scheinen eine Eigenart dieser Prägstätte zu sein, wir sehen sie auf dem Otto No. 999 und dem Konrad No. 996, sowie fernerhin auf vielen Halbbrakteaten, so dass man sie fast als ein Kennzeichen der Züricher Münze betrachten kann, wie uns solche von Speier und Worms (S. 319 m. W. No. 834, S. 324), von Andernach, Soest (S. 155 m. W.) u. s. w. bekannt sind.

Aehnlich verhält es sich mit **No. 1286 Taf. 57,** wenigstens habe ich schon früher (S. 482) die Fabrikähnlichkeit betont, auch ladet das TV auf jeder Seite zu derselben Ergänzung zu Turegum ein, wie auch QVDVHOI·V der Kreuzseite sich nicht allzuweit von Purchardus dux entfernt.

S. 343, No. 900 Taf. 39 (von Herzog Burkhard II.) und No. 902, 902a, 903 (von Herzog Otto I.) habe ich früher, eigentlich faute de mieux, unter Breisach gesetzt, möchte aber jetzt eher für Zürich stimmen, da hier das Gepräge des Kreuzes auf beiden Seiten öfter auftritt (auf No. 989, 990 Taf. 43, No. 995, 996 Taf. 44). Freilich ist das nur Vermuthung.

Zur Erläuterung übrigens des nach v. Pfaffenhoffen räthselhaft gebliebenen OTITA habe ich schon S. 343 m. W. das OTITO der No. 902a

herangezogen; vielleicht dürfen wir, wenn wir doch beide Münzen für Züricher halten, letztere Namensform auf das OT • TO der No. 998 und 999 Taf. 44 zurückführen, und, da diese Münzen zeitlich und örtlich sich berühren, in diesem ungerechtfertigten Punkte den Vorläufer des ebenso ungerechtfertigten I erblicken. Also erst OT • TO, dann OTITO, zuletzt OTITA •

S. 344. Ob der CHVONPADVS DVX **No. 904 Taf. 40** in Breisach oder in Zürich seine Heimath hat, habe ich a. a. O. unentschieden gelassen, bei näherer Erwägung aber scheint doch wegen des Kreuzes auf Haupt- und Rückseite Zürich den Vorzug zu verdienen.

S. 469, 672. Zürich.

Wenn ich S. 672 No. 1263 (... RAD .... *Rf.* TVREGVM) dem Herzoge Konrad (982—997) zugeschrieben habe, so glaube ich doch jetzt in dem hier genannten Konrad vielmehr den Kaiser erkennen zu müssen. Denn diese ausserordentlich dünne und leichte Münze (0,6 Gr.) mit ihren fadendünnen Buchstaben weicht doch allzusehr von des Herzogs sonstigen Geprägen mit ihrer schönen kräftigen Schrift, namentlich von No. 995a Taf. 106 ab, und eignet sich aufs Beste als Nachfolgerin der schon bemerkenswerth dünnen Pfennige des Herzogs Ernst No. 997, 997a Taf. 44, No. 1681 Taf. 85.

S. 375. Von den Züricher Halbbrakteaten aus S. Paolo hat Morel-Fatio in der Revue française von 1849 noch mancherlei Ausbeute geliefert, bei der grossen Unvollkommenheit dieser abscheulichen Gepräge aber möchte ich es bei den bisherigen zur Orientirung ausreichenden Proben bewenden lassen.

No. 2131 S. 376. Constanz.

In seinen „monnaies royales de France de la race carolingienne" theilt Gariel (I S. 124, Taf. XVIII 17) folgenden Denar mit:

✠ CRINARIICIO Kreuz *Rf.* ✠ CONSTAITINA Kirche

Taf. XIII, No. 2131.

dem Funde von Avignon entnommen, der Gepräge Karls des Dicken und des Einfältigen enthalten hat, unter diesen sehr viele von Arles. Hier, und zwar vom Bischof Rostan (870—913), dem König Boso das Münzrecht verliehen hat, glaubt er diese Münze geschlagen, denn, so sagen Engel und Serrure (num. du moyen âge S. 781) zu Constantins des Grossen Zeit hiess die Stadt Constantina. Nun ist es ja richtig und erst S. 31 m. W. von mir betont, dass vielfach die antiken Stadtnamen im Mittelalter wieder auflebten, und insofern wäre gegen diese Münzerklärung nichts zu erinnern. Bedenken erregt nur das Kirchengebäude und ein Denar wesentlich gleichen Gepräges, aber mit dem Namen

der Stadt Constanz, den wir dem Schatze von Cuerdale verdanken (CONSTANTIA CIV *Rf.* I•ISTISNA RELIGIO, Berl. Blätter f. Münzkunde V 63 Taf. 57, 2). Der Hauptunterschied zwischen beiden besteht nicht sowohl in dem kleineren Format der ersteren und dem fehlenden CIVitas als in der Form der Kirche. Leider ist die Garielsche Abbildung recht charakterlos, das aber lässt sie doch deutlich erkennen, dass es nicht der viersäulige karolingische Tempel der Constanzer Münze ist, sondern der uns aus der Ottonischen Zeit so geläufigen Holzkirche mindestens sehr nahe kommt, und wohl nur, weil auf französischen Geprägen fremd*) vom Zeichner so wenig styltreu wiedergegeben ist. Dies vorausgeschickt liegt aber kein Bedenken vor, in der Umschrift der Kirchenseite nicht den alten Namen von Arles, sondern den von Constanz zu erblicken; wir haben dann ein Gepräge vor uns, das sich mit einem Zwischenraum von einem oder zwei Jahrzehnten jener Cuerdale-Münze anschliesst und den Uebergang zu No. 1683 Taf. 85 vermittelt, die schon Ottos Namen (OTTO REX) trägt. Jener Cuerdale-Denar aber zeigt die äusserste Aehnlichkeit mit dem breiten Denar HLVDOVVI CVS IMP *Rf.* XRISTIANA RELIGIO bei Mader IV Taf. I, 13, den derselbe S. 11 Ludwig II. dem Deutschen 855—876 zuschreibt. Ihm würde man daher auch den so ähnlichen Constanzer zuschreiben müssen, wenn nicht der Bestand des etwa 910 niedergelegten Cuerdale-Schatzes für eine etwas spätere Zeit spräche und wenn nicht in demselben ein ihm nahestehender Würzburger von Ludwig dem Kinde (Berl. Bl. V 62 Taf. 57, 2) sich befunden hätte, so dass sich doch wohl eine Herabdrückung dieses Constanzers bis ans Ende des IX. Jahrhunderts zu empfehlen scheint. Aber freilich hängt alles von dem Aussehen, von der Fabrik des Garielschen Denars und von der Gestalt des auf ihm dargestellten Gebäudes ab, es ist ja möglich, dass der Augenschein, der mir noch nicht zu Theil geworden ist, meine Vermuthung widerlegt, die ich daher nur mit allem Vorbehalt aufstelle.

Zugleich wirft jener karolingische Denar von Constanz ein gewisses Licht auf den 1854 zu Basel in vielen Exemplaren ausgegebene Pfennig mit Ludwig des Kindes Namen und zweizeiligen SALO—MON, den man dem berühmten Constanzer Bischof Salomon III. (891—920) hat beilegen wollen. Kann man aber dieselben wohl hier einfügen? und zumal wenn die fragliche CONSTAITINA ein längeres Festhalten an dem alten Gepräge bezeugt, das ja in Schwaben ein so langes Leben gefristet hat (in Esslingen mittelst der andern Theile der Umschrift und des Tempels,

*) Etwas einigermaassen Aehnliches kommt m. W. nur in Amiens vor (s. Engel und Serrure a. u. O. Fig. 890).

s. Taf. 42 No. 948, 949). Will man nicht, m. E. wider alle Wahrscheinlichkeit, diese ganz andersartigen Salomons hier einschieben, so bleibt wohl nichts andres übrig als in dem Salomon den Namen der Münzstätte zu sehen, wie dies schon de Coster (Rev. num. Belge III. Ser. Bd. IV 81) gethan hat; ob diese aber das von ihm vorgeschlagene Salm in den Vogesen, 8 Stunden von Strassburg, oder nicht vielmehr Salem im badischen Seekreise ist, das in seinem heutigen Namen Salmansweiler, nach Abtrennung des angehängten vilare die alte Namensform bewahrt zu haben scheint, das lasse ich dahingestellt. Bin ich doch ohnehin schon weit genug auf fremdes Gebiet abgeirrt.

S. 674 No. 1685. Constanz. Diesen Obol, von 0,45 Gr., wie ich ergänzend bemerke, will Buchenau (Bl. f. Mzfrde. 1903 S. 3033) lieber nach Würzburg verlegen. Seine Gründe jedoch: die Fabrik, der dextera-Domini Typus und die Gestalt des Krummstabes, unter Hinweis auf angeblich verwandte Würzburger in der Zeitschrift für Numismatik Bd. XXI Taf. IX, 1 sowie Bd. XXII No. 34—45 können mich nicht zur Aufgabe meiner Ansicht veranlassen, namentlich nicht, so lange nicht für die Umschrift CO . . . . . eine passendere Deutung gefunden ist. Die so häufige dextera Domini sehen wir ja auch in Constanz auf dem Haimo Taf. XLIV, 1015.

S. 503. Der Umstand, dass **No. 1386 No. 60** über einen Züricher Pfennig (No. 1263) überprägt ist, legt es uns sehr nahe, denselben Ursprungsort auch für jenen, ebenfalls mit Kaiser Konrads Namen versehenen vorauszusetzen. Freilich entsteht dann die Frage, was die Schriftreste . . . HAИ . . . der *Rf.* bedeuten, und wenn sich darauf keine befriedigende Antwort geben lässt, so möchte doch vielleicht an **Constanz** zu denken sein, das unter des heil. Stephan Schutze stand. Dass man hier eine Münze, und zwar wie wir oben gesehen haben, eine gleichzeitige des nahen Zürich zum Überprägen benutzt hat, kann doch eigentlich kein Bedenken erregen.

S. 375 habe ich bezüglich des von Köhne uns bekannt gegebenen **Constanzer** Denars **No. 1017 Taf. 44** gesagt, dass zu dem . . . . HЄPS der Kopfseite kein Name besser passe als der von ihm vorgeschlagene Eberhard. Das muss ich jetzt dahin berichtigen, dass statt ЄBЄR eben so gut RVOD ergänzt werden kann, und dies halte ich auch für wahrscheinlicher, da dieser Denar älter aussieht als der von Eberhards Vorgänger Warmann (No. 1016), ja sogar als der Rudhard No. 1684 Taf. 85. Es darf nicht eingewandt werden, dass wir dann von diesem Rudhard drei verschiedene Gepräge hätten, denn u. a. lässt die ebenfalls nur vierjährige Herrschaft des Rudhard von Corvei dieselbe Erscheinung wahr-

nehmen und eine ähnliche die Widerolds von Strassburg. Dagegen ist es wohl möglich, dass wir Eberhard mit dem Obol No. 1685 Taf. 85 bedenken müssen.

S. 378 No. 1015 Taf. 44. Alcenius a. a. O. S. 40 No. 33 bringt diese Münze mit ꝺONS . . . SIA : DONI : und versucht sie an Haymo von Verdun zu weisen, indem er Constantia Domini liest und bemerkt, dass die Gotteshand in Verdun öfter, in Constanz nie vorkommt. Ein sinnreicher Erklärungsversuch, dem ich jedoch nicht beipflichten kann.

S. 383, oben S. 21. Augsburg.

Sp. 2770 habe ich die ungewöhnlichen Zeichen in den Kreuzwinkeln des Denars **Bischofs Liutolf No. 1994** für ein Versehen des Stempelschneiders erklärt, damit aber habe ich selbst ein Versehen begangen. Und doch liegt die Erklärung so nahe. Denn wir haben S. 395 a. E. gesehen, dass die Figuren in den Winkeln des Kreuzes von entscheidender Bedeutung für die Ordnung der bairischen Herzogsmünzen sind und dass zwischen den Augsburgern und den Regensburgern eine stete Wechselwirkung besteht, dergestalt, dass sie zu gleicher Zeit das Kreuz in übereinstimmender Weise gefüllt zeigen. Durch diese Wahrnehmung ist es ja möglich geworden, die Gepräge der sieben Heinriche zu ordnen, welche in fast ununterbrochener Reihenfolge die Herzogsgewalt von 945 — 1047 innegehabt haben. Das Kreuz der bisherigen Liutolfs No. 1023, mit einem Ringel zwischen zwei Kugeln,*) entspricht nun durchaus denen Herzog Heinrichs II. aus seiner letzten Zeit 985 — 995, und die neue Art No. 1994 mit hinzugefügtem Dreieck aufs Genaueste denen, die sein Nachfolger Herzog Heinrich IV. vor seiner Erhebung auf den Thron in den Jahren 995—1002 hat schlagen lassen. Daher können wir denn den in gleicher Weise gezeichneten Denar Liutolfs No. 1994 unbedenklich als aus seinem letzten Jahre stammend erklären, er hat am 25. Juli 996 das Zeitliche gesegnet. Ein seltener Fall der Möglichkeit so genauer Datirung.

S. 391. Augsburg.

Vor 28 Jahren, als ich meinen ersten Band schrieb, war es noch schlecht bestellt wie um die späteren bairischen so um die späteren Augsburger Münzen. Seitdem hat uns Buchenau mit einigen fast halbbrakteatenartigen bekannt gemacht, die Sp. 2770 Aufnahme gefunden haben (No. 1995, 1996, 1996a), und neuerdings hat er (Bl. f. Münzfrde. 1902 Sp. 2791) einige andere hinzugefügt, so dass jetzt die frühere Lücke etwa von Heinrichs IV. Thronbesteigung bis gegen das Ende unsres Zeitraums

*) Bahrfeldt. Der Silberfund von Leissower Mühle No. 504.

so ziemlich ausgefüllt ist. Die Reihenfolge dieser mit und nach Bischof Heinrich II. (1047—1063) erschienenen Gepräge dürfte etwa folgende sein:

No. 1043, 1043b Taf. 45, mit Profilkopf der heil. Jungfrau,
„ 1044 Taf. 45 mit deren Brustbild von vorn,
„ 1045 Taf. 45, No. 1045 Taf. 86, mit S. Ulrich von vorn,
„ 1217 Taf. 54, desgleichen (Begründung s. Sp. 2771 d. Bl.),
„ 1382 Taf. 61, S. 502, König Heinrich IV.?,
„ 1995, 1996, 1996a, Sp. 2770, S. Ulrich links oder von vorn.

Von besserem Stempelschnitte sind die zuletzt von Buchenau mitgetheilten:

S. 2132. ✠ V(D)ALRIC ЄPS sein tonsurirtes Brustbild mit Bischofsstab, über seiner linken Schulter ein Punkt. *Rf.* ✠ • A(V)GVSTA • dreithürmiges Gebäude, unter dem vier Punkte. **Taf. XIII, No. 2132.**

(Bl. f. Mzfrde. 1902 Sp. 2791 No. 1, Taf. 146 No. 36).

Ähnliche a. a. O. Taf. 146 No. 37, 38 haben viereckige Form, das Gepräge ist durch Hammerschläge beeinträchtigt. Gewicht von 5 Stück 3,85 Gr.

Wie in Fulda und Hersfeld, so hat man auch in Augsburg in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts lange mit dem Schutzheiligen, unter Weglassung des Bischofsnamens geprägt.

Den Beschluss macht nachstehender fabrikähnlicher Pfennig des **Bischofs Hermann** (1096—1133) den ich nach Buchenaus Beschreibung gebe, obwohl ich auf der photographischen Abbildung nicht viel zu erkennen vermag.

S. 2133. . . RIMAN sitzender Bischof mit Krummstab und Buch. *Rf.* AV(G)V(S)T(A) dreithürmiges Gebäude über einer drachenartigen Figur; aus dem Mittelthurme schauen zwei Gesichter nach beiden Seiten, aus den seitlichen je ein Gesicht nach innen. — München.

(Bl. f. Mzfrde. 1902 Sp. 2792 No. 39 Taf. 146 No. 39).

Buchenau erblickt in dem Drachen eine Andeutung des Wassers, und in den Gesichtern (nach Riggauer) die Besatzung der Burg.

S. 681, No. 1699 Taf. 86. Regensburg.

Richtig bemerkt Buchenau (Bl. f. Mzfrde. 1902 Sp. 2788), dass die Rückseite dieses Arnulf mit dem Stempel des Chonradus rex daselbst Taf. 146 No. 34 geprägt ist. Da der König sich am 29. Juni 916 nach Besiegung Arnulfs in Regensburg befunden hat, so wird hierdurch die herzogliche Prägung enger begrenzt. Es verlohnt sich wohl, eine Abbildung der ged. Königsmünze auszuschliessen, welche ergiebt, dass die Hauptseite beider Denare insofern auseinandergehen, als der Konrad vier, der Arnulf nur drei Kugeln im Kreuze hat.

S. 404, 812. Regensburg. König Konrad I.

No. 2134. ✠CHONRADVS RE Kreuz mit vier Kugeln, genau wie No. 1699 Taf. 86. **Taf. XIII, No. 2134.**

Man wolle die No. 1927 Taf. 107 desselben Herrschers vergleichen, die noch den karolingischen Säulentempel zeigt.

S. 409, Regensburg. Herzog Otto, 976—982.

Eine Ausnahme von der gewöhnlichen Fehlerlosigkeit der Münzen dieses Herzogs bildet die folgende mit rückläufigen Umschriften und neuem Münzmeister.

No. 2135. XVCOTTO • ✠ *Rf.* ∞ATVIƆANOƎЯ, Münzmeister DƎ (Zeitschr. f. Num. XXIII, 89 No. 13 (Text 29). **Taf. XIII, No. 2135.**

Auch die zwei Kugeln im letzen Winkel stellen eine Abweichung von der Regel dar. Etwa point secret?

S. 415. Regensburg. Heinrich II.

No. 2136. Obol. Gekrönter Kopf rechtshin, neben ihm säulenförmig rechts IIIH links IC *Rf.* • H • V..VIШ•IИ•I Kreuz mit vier Kugeln. München. **Taf. XIII, No. 2136.**

Wohl eher Heinrich II. als III. Die Schwierigkeit der Einreihung der Obole ist von mir S. 411 und 418 sowie von Grote Münzstudien VIII S. 126 bemerkt.

S. 814 No. 1931. Regensburg. Einen ähnlichen Gebhard, gleich diesem einem russischen Funde entnommen (Menadier d. Mz. IV 228 No. 107), hat uns der Fuldaer Schatz gebracht. Menadier hat ihn zuerst (Zeitschr. f. Num. XXII 126 No. 47) dem Würzburger Eginhard als ein Gepräge von Neustadt a. d. Saale zugewiesen, dann aber (S. 307) als einen Regensburger des Bischofs Gebhard IV. erkannt. Er dient, obwohl auch nicht gerade deutlich, zur Bekräftigung der älteren Lesung GEBEHARDEP∞.

S. 686. Regensburg. Eine Nachlese aus dem Funde von Ansbach (Unterbibart S. 538 No. 98) liefert v. Bürkel (die Bilder der süddeutschen breiten Pfennige, S. 25).

No. 2137 (etwa) ✠ HAƎ . AC Krieger mit Fahne und Schild. *Rf.* ✠RAT . . . M zweithürmiges Kirchendach.

Taf. XIII, No. 2137.

No. 2138. ✠PPHCA . . . . sitzender Bischof mit langem Krummstab, linkshin. *Rf.* . . . IPONA, innere Umschrift S⊢SAS Hand, ein Kreuz haltend. **Taf. XIII, No. 2138.**

Da die Prägstätte Regensburg ausser Zweifel, so dürfen wir auch diese Pfennige gleich No. 1714, 1714a und 1714b dem Bischof Hartwig

und dem gleichzeitigen Herzog Welf II. oder Heinrich dem Schwarzen beilegen. Bemerkenswerth ist die doppelte Umschrift von No. 2138 für die es wenig Beispiele giebt, die Stempelschneider dieser Münzen erweisen sich als erfinderische Köpfe.

S. 696. Ein vollkommenes Seitenstück zu No. 27a und 27b Taf. 90 bietet ein Pfennig aus dem Funde zu Kasing (nordöstl. v. Ingolstadt). Hier, auf No. 10 v. Bürkel a. a. O. S. 44, sehen wir ebenso zwei Gefangene neben dem Labarum sitzend, auf der *Rf.* aber ein Gebäude. Obwohl dieser Fund schon in den Anfang der Hohenstaufenzeit fällt, mag dieser Pfennig doch ebenso wie die Rackwitzer etwas älter sein, daher ich ihn auf **Taf. XIV, 2139** wiedergebe.

S. 430, 819. Neuburg a. d. Donau.

Meine Behauptung, dass die Denare mit Niweinpurg, Niwan civitas, Nova civitas und ähnlich in Neuburg a. d. Donau, nicht in Neunburg vor dem Walde geprägt sind, habe ich eingehender begründet in der Zeitschr. f. Num. Bd. XXIII S. 203; mögen nun die Gegner, was sie noch nicht gethan haben, ihre Gegengründe geltend machen.

S. 437, 825. Salzburg.

Der Pfennig Herzog Heinrichs V. (No. 1141 Taf. 51) mit rückläufigem SRVOPSV/TVS, den ich, S. Ruodpertus lesend, ebenso wie Grote für Salzburg in Anspruch genommen habe, hat Menadier, in Übereinstimmung mit Streber, S. Ruodp. Vitus gelesen, und daher für ein Gepräge von St. Veit erklärt. Dabei hat er mich (deutsche Mz. IV, 160) beschuldigt, ich hätte „mir gestattet, einem der drei für die Deutung Ausschlag gebenden Buchstaben, dem I, auf der Abbildung eine abweichende Lage anzuweisen und ihn dementsprechend in der Beschreibung durch einen wagerechten Strich wiederzugeben, wodurch natürlich die Strebersche Lesung problematisch erscheinen" müsse. Dass mir damit der Vorwurf gemacht ist, ich hätte, um meine Deutung zu begründen, also absichtlich, den Thatbestand entstellt, wird wohl Niemand in Abrede stellen. Daher habe ich denn, der ich durchweg die Genauigkeit meiner selbstgefertigten Abbildungen zu vertreten im Stande bin, mich S. 825 gegen diese „falsche Anschuldigung" gewehrt. Nun hat Menadier, um diesen Vorwurf falscher Anschuldigung von sich abzuwälzen, das Auftauchen eines neuen Exemplares aus dem Funde von Kinno benutzt, um von diesem, sowie dem von früherher der königl. Sammlung gehörigen Stücke autotypische Abbildungen zu geben und denselben mechanische Wiederholungen der Streberschen sowie meiner bemängelten Abbildung auf Taf. 51 No. 1141 gegenüberzustellen (Zeitschr. f. Num. XXIII 102). Wie mir scheint hat er damit lediglich meine

Sache geführt, denn ich sehe keinen irgendwie nennenswerthen Unterschied zwischen dem Streberschen Vorbilde und meiner danach hergestellten Nachzeichnung, und am allerwenigsten einen solchen, welcher mich in den Verdacht absichtlicher Abweichung bringen könnte. Worin aber diese beiden Darstellungen fehlen und sich von den Originalen der königl. Sammlung unterscheiden, das ist das S, das sie beide in der Mitte der Umschrift statt des P. zeigen, das wir auf den Originalen wahrnehmen; dieser Fehler ist durch die Zeichnung in dem sonst so zuverlässigen Groschenkabinet veranlasst, auf die Strebers zurückgeht. Ob ohne dies irrige S Streber wohl auf S. Vitus gekommen wäre?*)

Übrigens sind meine Ausführungen S. 819—827 (in diesen sechs Jahren) unwidersprochen geblieben; wir haben also bis jetzt wenigstens aus dieser Frühzeit keine sicheren kärnthnischen Herzogsmünzen. — Von demselben Heinrich V. wird als Beispiel grosser Entartung wenn auch nicht des Heiligennamens so doch des Herzognamens hier vorgeführt:

No. 2140. ⁜ Hꙍ und ⊙—DI auf einem breiten Kreuze, in dessen Winkeln je ein Keil zwischen drei Punkten. *Rf.* ꙍ • ƁODBTՈꙍIꙍ Kirchengiebel mit ⊟ ⌐⌂. Sammlung Dr. Bahrfeldt. **Taf. XIV, No. 2140.**

S. 443 No. 1149. ✢ TIꟷMARVS • ARCHI, i. F. Kreuz mit P̄SVL in den Winkeln. *Rf.* S : RVODBERTVS viersäulige Kirche.

Diese Münze, nach gefl. Mittheilung des Herrn E. Frey, Conservators der Sammlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft im Besitz eines Dorpater Sammlers, unterscheidet sich von der auf Taf. LI 1149 abgebildeten nur dadurch, dass hier das EPS S(alisburgensis) durch P̄SVL ersetzt ist. Wir haben also das lateinische praesul anstatt des griechischen episcopus in Metz, Verdun, Lüttich, Halberstadt und Salzburg. Beide Münzen übrigens sind von einer Sauberkeit und von einer Fehlerlosigkeit der In- und Umschriften, wie sie leider in diesem Zeitalter nur selten angetroffen werden.

Es folgen nun einige Entgegnungen hervorgerufen durch Alcenius' Bemerkungen in seiner oben angezogenen Abhandlung „fyra anglosachsisk-tyska myntfund etc.", dann einige nicht zu bestimmende Gepräge und zum Schluss Neues über die Adelheids- und Wendenmünzen.

S. 446, No. 1154 Taf. 52.

Alcenius glaubt, ein Urstück dieses Pfennigs mit IMPERATOR auf der *Hf.* a. a. O. S. 37 No. 24 gefunden zu haben; ich kann ihm nicht beipflichten, glaube vielmehr die Wormser Helena No. 1646 Taf. 81 zu erkennen.

---

*) Nachträglich werde ich gewahr, dass Grote (Münzstud. VIII, 160) diesen Pfennig ebenso würdigt wie ich.

S. 447, No. 1155 Taf. 52.

Ebensowenig kann ich seinen Versuch (a. a. O. S. 37 Anm.), das ЯRARIƧINTIAIA MONETA in CHRISTIANA MONETA umzudeuten, für gelungen ansehen, darf ihn aber doch nicht unerwähnt lassen. Die Umschriften dieser Münze lassen doch einen im Schreiben wohlerfahrenen Künstler erkennen, dem man so schwere Versündigungen nicht zutrauen darf.

S. 449, No. 1159 Tafel 52.

Der Otto III. No. 1159 ruht bis heut noch in unserm Cabinet d'ignorance, den bisherigen Deutungsversuchen auf Metz, Namur und Nymwegen hat jetzt Alcenius (a. a. O. S. 47) einen neuen hinzugefügt, er liest M(agadaburg) CVTAS und bezieht auf diese Prägestätte auch **No. 1160, 1160a,** indem er dem ϒ im Felde die Umschrift anhängt, und dies M_AIAPVRHT als Dialektform des Stadtnamens ansieht.*) Diese sinnreiche Erklärung scheitert aber schon an der Fabrik der Münze.

S. 748, No. 1845 Taf. 99.

Diesen schriftlosen Pfennig mit einem Heiligenbilde auf jeder Seite vermisst Alcenius bei mir und bringt (S. 39 No. 28—31) andere Exemplare bei. Er hat aber offenbar Band II und III meines Werkes nicht gekannt, wo sich diese Münze Taf. 99 No. 1845 befindet, sonst würde er sich auch die Mühe erspart haben, das HIADMERVS der **No. 1291 Taf. 57** durch Ludovicus zu deuten, das doch schon durch das THIAD MARVS der **No. 1539 Taf. 74** seine Erklärung gefunden hat, noch würde er über den sogenannten gordischen Knoten sich so weitläufig ausgelassen haben, den ich doch S. 514 — 517 gründlich beleuchtet habe, so dass wohl jetzt seine Bedeutung als Zeichen der heil. Dreieinigkeit (Dreiheitsmal — S. 761) als zweifellos angesehen werden kann. Was aber unsere No. 1845 angeht, so ist sie weder durch obige vier Stücke noch durch das von Menadier (D. M. IV 226 No. 102) aus einem russischen Funde beigebrachte klarer geworden, nur soviel steht fest, dass Alcenius irrt, wenn er zwei weibliche Heilige erkennnt, vielmehr bin ich mit Menadier einig, dass das eine Brustbild ein männliches ist, und fast glaube ich, auf Alcenius' No. 28 neben dem Kopfe das von mir S. 748 vermuthete S S (St. Stephanus) erkennen zu sollen, das Alcenius, im Banne der ged. SADELHEIDIS No. 1202 Taf. 54 stehend, als Я (umgekehrtes A) anspricht.

S. 726 — Mit mehr Recht als Remiremont könnte vielleicht **Rommersheim** für **No. 1759 Taf. 94** in Betracht kommen, wo (in Romari villa) der Abt von Prüm münzberechtigt war; aber so lange nicht für die

*) „Som synes vara ett gammalt dialektnamn på steden".

ersten Buchstaben des + IMIROMER .... eine sichere Erklärung gefunden ist, würde eine solche Deutung in der Luft schweben.

Wenig zu sagen weiss ich über drei zusammengehörige Halbbrakteaten **No. 2141, 2142 und 2143** mit dem Brustbilde eines mitrirten (?) Geistlichen, der Kreuzstab und Lanze hält. *Rf.* Kreuz mit einem Sterne in jedem Winkel. (Dr. Bahrfeldt.) **Taf. XIV, No. 2141, 2142, 2143.**

Die lückenhaften Umschriften entziehen sich meinem Verständniss, die Fabrik spricht mir auch nicht laut genug, da ähnliche grosse Dünnpfennige sowohl in Ostsachsen als in der Schweiz vorkommen. Wäre nicht auf No. 2143 ziemlich deutlich eine Fahne statt der Lanze zu erkennen, so könnte man letztere vielleicht für einen Pfeil nehmen, der als redendes Wappen von Strela die neuerdings (Berl. Münzbl. S. 2367) bekannt gewordenen Naumburger Bischofsbrakteaten aus dieser Münzstätte kennzeichnet.

No. 2144. XDVP.... 4 Ringel um einen Punkt. *Rf.* \ACE.. R Kreuz (Dr. Bahrfeldt.) Fund von Alexanderhof No. 123. **Taf. XIV, No. 2144.**

Wegen ähnlicher Vorstellungen zu vergleichen 1675 Taf. 84 und 1921 Taf. 108.

No. 2145. Bischöfliches Brustbild mit Krummstab linkshin. *Rf.* Hand auf dem Kreuze. Obol. (Dr. Bahrfeldt.) **Taf. XIV, No. 2145.**

Der Hälbling zu dem ganzen Pfennig No. 1279 Taf. 57, von dem der folgende eine Abart mit anderer Gesichtsstellung ist.

No. 2146. Brustbild mit Bischofsstab rechtshin. *Rf.* Hand auf Kreuz, daneben oben A—Ꝏ (Dr. Bahrfeldt.) Bamberg? Würzburg? **Taf. XIV, No. 2146.**

No. 2147. ... ON ... Gebäude, in welchem in zwei Reihen ein Dreiheitsmal, ⊟ und ⊟ nebst einem zweiten Dreiheitsmal. *Rf.* .... NVAO Kreuz mit 4 Kugeln. (Dr. Bahrfeldt.) **Taf. XIV, No. 2147.**

Die unvollständigen Umschriften geben leider über den Ursprung dieser schön geschnittenen Münze keine Auskunft, sie verräth kölnischen Einfluss.

No. 2148. + CIOI .... JJH Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* Ohne Umschrift. Viersäulige Kirche, unter der eine Wellenlinie. (Dr. Bahrfeldt.) **Taf. XV, No. 2148.**

Die Umschrift scheint rückläufig, aber doch wohl sinnlos zu sein. Bemerkenswerh ist die Schriftlosigkeit der Rückseite, ein nicht häufiges Vorkommniss.

No. 2149. Unbestimmt. + IOATИ . Brustbild eines behelmten Kriegers, mit dem Zeigefinger der Rechten auf das Auge weisend, mit der Linken eine Fahne schulternd. *Rf.* + NAIOA dreithürmiges Gebäude mit einem lockigen Kopfe im Thor (Berl. Münzbl. 1902 S. 170, v. Bürkel a. a. O. S. 26). **Taf. XV, No. 2149.**

No. 2150. ....INA Bischof in halber Figur, den rechten Zeigefinger auf das Auge gerichtet, mit der Linken einen Kreuzstab schulternd (Berl. Münzbl. a. a. O., v. Bürkel a. a. O.) **Taf. XV, No. 2150.**

Beide Münzen stellen den alleinigen Bestand des kleinen, 1826 bei Pöpling (Landgericht Altdorf) gehobenen im königl. Münzkabinet zu München verwahrten Fundes dar, der 27 von ersterer und nur eine von letzterer Art begriff; v. Bürkel, dem wir die Bekanntschaft mit ihnen verdanken, schiesst sie wegen der zwar mangelhaften, aber seines Dafürhaltens auf Regensburg zu beziehenden Umschriften den Unterbibertern (Ansbachern) an. Mir scheint das nicht sicher genug, obwohl Fabrikähnlichkeit mit No. 1931 Taf. 107 vorliegen dürfte. Ueber die Gebehrde der Rechtfindung auf beiden Münzen ist schon oben S. 80 bei No. 688—690 das Nöthige gesagt.

S. 450, 701, 830, oben S. 57.

Otto-Adelheid.

Auf diese nach jetziger Sachlage anscheinend genügend durchgesprochene Sache würde ich nicht zurückkommen, wenn ich ihr nicht einerseits neue Gesichtspunkte abgewonnen hätte und wenn ich nicht andrerseits seit ihrer letzten Erörterung (S. 830) dazu gezwungen wäre, weniger durch Menadiers nicht zutreffende Bemerkung in der Zeitschrift für Numismatik XXI 293, die nur Früheres wiederholt, als durch einen Ausspruch, den er in Anschluss an den Fund von Nieder-Landin (oben S. 69 No. 127) a. a. O. XXIII 94 gethan hat. Mit Recht bezeichnet er hier als ihm fernliegend den Versuch, denselben als vollgültiges Beweisstück in dieser Streitfrage zu verwerthen, weil er klein und die Möglichkeit, dass er nicht vollständig zu unsrer Kenntniss gekommen, nicht ausgeschlossen sei, gleichwohl aber sei ein kurzer Hinweis darauf geboten, dass die sämmtlichen Begleitstücke der in ihm enthaltenen Otto-Adelheids vor 991 geprägt seien; „doch“, so fährt er fort, „verlohnt es sich, gegenüber dem Bestreben, die zeitliche Abfolge der verschiedenen Gepräge zu verwischen und in Frage zu stellen, auch darauf hinzuweisen“. Nun, von diesem Bestreben weiss ich mich frei, sehe es aber auf gegnerischer Seite. Denn schwierig genug ist es allerdings, die Gepräge der drei ersten Ottonen auseinander zu halten, und oft genug habe ich auf diese Schwierigkeit, ja theilweise Unmöglichkeit hingewiesen. Aber wenn ich nicht einen blossen Münzkatalog liefern wollte, so musste ich die Lösung dieser Aufgabe versuchen, und ich darf behaupten, dass sie mir nicht durchweg, aber doch in vielen Fällen gelungen ist, dass wir jetzt eine Anzahl namentlich von Königsmünzen besitzen, die als sicher von Otto III. und andre, die ebenso sicher als von Otto I.

ausgegangen betrachtet werden müssen. Dabei befinden wir uns allerdings insofern in übler Lage als die Münzen weltlicher und geistlicher Herren, welche uns sonst so oft leiten, uns hier sehr im Stich lassen*).

Bei der Dürftigkeit dieses Hilfsmittels ist es dann mit Freuden zu begrüssen, wenn wir in den Funden Ottonen antreffen, die wir mit Gewissheit auf Otto III. zurückführen können. Wie verhält sich aber diesen gegenüber Menadier? er führt sie, zum Unterschied von den italienischen (Zeitschr. f. Num. XXIII 93 No. 47), neuerdings unter der Ueberschrift „Otto“ ohne Namensziffer auf, und findet einen Nachfolger an Bahrfeldt, der freilich weniger behutsam als er zu Werke geht und selbst noch kleineren Funden als dem in Rede stehenden von Nieder-Landin durch Hinweis auf Münzen, die er vermisst, obgleich sie bei einer Vergrabung nach 991 seiner Meinung nach vorhanden sein müssten, etwas abzupressen versucht, wie ich gelegentlich des Grabower und jetzt des Alexanderhofer Fundes gerügt habe. Ja, wenn man alle die Münzen, welche ich mit Fug und Recht an Otto III. gewiesen habe, als unsicher ausser Rechnung lässt, so ist es leicht, die betreffenden

---

*) Es sind dies aber die folgenden:

Otto I., ohne Titel:
- Herzog Hermann I., 926—948 (also aus der Königszeit). No. 893.
- Herzog Liutolf, 949—954 (also aus der Königszeit). No. 895, 896.
- Herzog Burkhard II., 954—973. No. 898, 899.

Otto I. REX: 936—962:
- Herzog Hermann I., 926—948. No. 890—892.
- Bischof Udo, 950—965. No. 929.

Otto I. IMP, 962—973:
- Bischof Adalbero I., 929—965. No. 11, 12.
- Erzbischof Bruno I., 953—965. No. 376, 277, 1522.
- Herzog Burkhard II., 954—973. No. 900.
- Bischof Erkambold, 965—991. No. 930.

Otto I. oder II. IMP, 962—973. 973—983:
- Bischof Theoderich I., 964—984. No. 13, 14.
- Bischof Erkambold, 965—991. No. 932, 1668—1670.

Otto II. IMP, 973—983:
- Herzog Otto, 973—982. No. 902, 903
- (oder III. IMP?) Herzog Konrad, 982—997. No. 904.

Otto III. REX, 983—996:
- Bischof Stephan, 994—995. No. 1415 S. 550.
- Bischof Berthold, 995—1018. No. 954 S. 550.
- Bischof Widerold, 991—999. No. 934—938, 1671.

Otto III. IMP, 996—1002;
- Bischof Heimo, 999—1024. No. 96.
- Bischof Widerold, 991—999. No. 939, 940, 942, 1672.
- Bischof Alutwich, 999—1001. No. 941 S. 669, No. 943 S. 669.

Funde um ein Jahrzehnt älter zu machen, und mit ihnen die in ihnen auftretenden Adelheids für älter zu erklären als sie in der That sind. Ich kann mir aber diese werthvolle Waffe, welche die Gepräge des jüngsten Otto abgeben, nicht entwinden und das Ergebniss nicht schmälern lassen, das ich in fleissiger, sorgsamster Arbeit errungen habe. Und da seit dem Erscheinen meines I. Bandes ein wichtiges Beweismittel für meine Ansicht in dem zweiten Funde von Kl. Roscharden (S. 535 No. 88) zu Tage gekommen ist, so muss ich hier um so nachdrücklicher die Behauptung aufstellen, dass die Königsmünzen Otto I. und III. meistens sicher zu sondern sind.

Dies erhellt schon aus der Erwägung, dass Otto II. schon als Kaiser zur Regierung gekommen ist, also zwischen Ottos I. letztem Königsjahre (962) und Ottos III. erstem Kaiserjahre (996) ein Zeitraum von nicht weniger als 34 Jahren verflossen ist. Wie bedeutend aber in diesem Zeitraume das Aeussere der Münzen sich geändert hat, das lehrt ein Blick auf die übrigen uns erhaltenen Münzen. Aber freilich nicht Jeder verfügt über hinreichendes Stylgefühl, um aus diesem Gesichtswinkel allein eine die Prüfung aushaltende Sonderung vorzunehmen: Cappe, Köhne u. A. berufen sich darauf, nicht selten in entgegengesetzter Richtung. Also lassen wir den Styl bei Seite. Dann ist es zunächst der Deventersche Pfennig (No. 1158 ODDO REX, Zeitschr. f. Num. XV 284 No. 22), der durch den ged. Roschardener Fund als Otto III. nachgewiesen ist, denn hier hat er mit 73 Stück mehr als ein Zehntel des ganzen Schatzes gebildet, und da derselbe bis auf Herzog Bernhard I. und König Ethelred herabgegangen ist, so wird sich wohl Niemand mit der Behauptung hervorwagen, alle diese 73 Pfennige stammten von Otto I. Ebenso verhält es sich mit dem Kölner ODDO REX No. 335, der sich gar in 101 Stück bei Kl. Roscharden II hat antreffen lassen. Also auch diese Art ist für denselben jüngeren Otto gewonnen*), und bestätigen beide in geradezu glänzender Weise meine vor 27 Jahren ohne diese kräftige Stütze getroffene Entscheidung. Und dieser Kölner zieht den so nahe verwandten Dortmunder ODDO REX No. 743 nach sich**). Der Kölner OTTO REX No. 331 dagegen war in demselben Funde nur viermal vertreten, verkündet also, ganz wie bei mir Bd. I S. 149 zu lesen, den zur Vergrabungszeit längst verewigten Otto I. als seinen Urheber. Ebenso gewiss ist aber dem Kölner ODDO REX No. 329 der

*) Dies erkennt auch Menadier (D. M. III 211) an, nur giebt er irrig OTTO statt ODDO als Umschrift.

**) wie auch Menadier (D. M. III 212) anerkennt; auch er war zahlreich in ged. Funde.

von mir gewählte Platz unter Otto I. nunmehr endgültig und unwiderruflich gesichert durch sein Auftreten bei Vossebelt (S. 534 No. 86). Ferner war bei Alexanderhof der Lütticher OTTO DI GRA REX No. 192. Für diesen können wir allerdings nicht einen so schlagenden Fundbeweis führen, dennoch aber ist zu bemerken, dass wir ihn nur aus späteren, recht zahlreichen Funden kennen, die unter oder nach Otto III. verscharrt sind. Nun könnte man allerdings fragen, warum sich nicht ein Gepräge Ottos I. in diese Spätzeit hinübergerettet haben sollte, darauf wäre aber zu entgegnen, nicht nur dass er in den älteren Funden fehlt, sondern dass dann dieser Otto III. (in Lüttich) münzlos bliebe und dass ausserdem dies Gepräge von seinem Nachfolger Heinrich II. (No. 194) fortgesetzt wird, und es doch gegen alle Wahrscheinlichkeit streitet, dass Heinrich II. nach einer münzlosen Zwischenzeit von 40 Jahren seines Ahnen Münzschlag wieder aufgenommen habe. Also auch diese Münze ist für Otto III. zu erachten. Und bei der grossen Verwandtschaft muss dasselbe wohl von dem Denare von Huy No. 223 gelten, der unter No. 4 in dem Funde von Nieder-Landin (Ztsch. f. Num. XXIII S. 90 No. 23) aufgeführt wird, sowie von Maestricht No. 239 und Viset No. 267. Von Huy haben wir ja auch No. 1491 Taf. 68, ein unzweifelhaftes Gepräge Ottos I., und No. 222, die von bedeutend älterem Aussehen als No. 223, für Otto I. oder II. geeignet ist. Und nicht minder klar ist die Folge der Trierschen Ottonen. Weniger günstig freilich liegt die Sache bezüglich der Mainzer, da hier, abgesehen von No. 1909 Taf. 105, einem unzweifelhaften Otto I., im Wesentlichen dasselbe Gepräge unter allen drei Herrschern, ja sogar noch unter Heinrich II. beibehalten ist, wie ich dies ja auch S. 301 klar ausgesprochen habe. Kurz, ich habe auch bei eingehender Nachprüfung keine Veranlassung, irgend eine meiner ursprünglichen Zutheilungen an die drei Ottonen zurückzunehmen, ausser wo ich dies bereits, und zwar aus eignem Antriebe gethan habe, d. h. S. 667 bezüglich der Strassburger Otto-magnus Denare. Da wir nun leider in unsrem Vaterlande nicht, wie in Italien, Münzen mit Otto tercius (und Otto et item Otto) haben, und ich in deren Ermangelung die Sonderung aus den triftigsten Gründen vorgenommen habe, so darf ich wohl, den genügend erörterten Gegenstand verlassend, die Bitte aussprechen, man möge diese Sonderung anerkennen oder mit besseren Gründen bekämpfen, nicht aber ohne solche Begründung einen wohlfeilen Zweifel andeuten, gegen den, wie gegen jede nackte Negation nicht anzukommen ist, der aber bei schwachen Gemüthern nur zu leicht das böse „semper aliquid haeret“ im Gefolge hat. Man möge doch froh sein, wenn durch mühsame Arbeit diesen

Münzen mehr abgerungen ist als sie auf den ersten Blick offenbaren. Ich halte mich daher für befugt, meine Klassifizirung der Ottonen als massgebend zu Grunde zu legen.

Kehren wir aber nach dieser wohl nicht unnützen Abschweifung zu unsrer Adelheid zurück, so habe ich zu den bereits so umfangreichen Ausführungen*) noch so mancherlei nachzutragen.

Zunächst, dass ich übersehen habe, wie schon Leitzmann (Wegweiser S. 299) berichtet, dass unter Otto I. 968/979 die Silberadern des Rammelsberges entdeckt worden seien, und wenn er auch keine Quelle dafür angiebt, so ist doch, wie schon oben S. 58 ausgeführt ist, diese Thatsache durch P. J. Meier sicher gestellt. Des Weiteren giebt Leitzmann a. a. O. an, dass derselbe Kaiser, um das gewonnene Silber zu vermünzen, in Goslar eine Münzstätte eingerichtet habe, und wenngleich er uns auch hierfür den Nachweis schuldig bleibt, so ist doch daran um so weniger zu zweifeln, als es im höchsten Grade unzweckmässig gewesen wäre, das Rohmetall an einen andren Münzort, nach Magdeburg, zu schaffen, zumal da die dortige Münze bereits seit mehreren Jahren im Besitz des Erzbischofes war. Welche Münzsorte unter den beiden ersten Ottonen hier in Goslar geprägt worden, ist ziemlich klar, es werden die bis dahin von Magdeburg ausgegangenen Wendenpfennige gewesen sein, namentlich die mit ODDO und OTTO gezeichneten, sowie der höchst seltene No. 1800 Taf. 96 (S. 732).

Ferner muss ich zurückkommen auf den neuerdings von Menadier veröffentlichten Siegfried von Northeim (oben S. 81 No. 2124). Er scheint mir für unsre Frage doch nicht so unerheblich als Menadier (Zeitschr. f. Num. XXIV 233) meint. Freilich dürfen wir ihn nicht unter die Nachahmungen der Adelheids einreihen, wie wir sie von Hildesheim, Halberstadt und Quedlinburg, vom Grafen Eilhard, den Herzögen Bernhard und Boleslaw, wahrscheinlich auch von Gandersheim besitzen. Denn allen diesen Adelheids, soweit sie mit einigermaassen richtigen Umschriften versehen sind, ist das RЄX und das undeutsche eckige G gemein, und diese beiden Eigenthümlichkeiten sind auf alle die vorgedachten Nachahmungen übergegangen, selbstverständlich soweit sie das DI GRA RЄX übernommen haben, was bei dem Halberstädter Arnolf und zwei Boleslaws nicht der Fall ist. Dem Siegfried nun fehlen diese beiden charakteristischen Kennzeichen der Adelheidsprägung ebenso,

*) Zu der S. 830 Anm. angezogenen Literatur ist noch hinzuzunehmen Zeitschr. f. Num. XXI 293, XXIII 94, Berl. Mzbl. Sp. 3087, besonders aber (Meier) Bl. f. Mzfrde. 1900 S. 139.

wie den Magdeburger Prägungen No. 639 bis 642, und er ist daher ebensowenig wie diese für eine Nachbildung der Adelheids zu erachten. Nun bedenke man aber: Hildesheim ist von Goslar, der S. 853 meines Werkes nachgewiesenen Geburtsstätte der Adelheidsmünzen, etwa 5 Meilen entfernt, gerade soweit als Northeim, und etwas weiter liegen Halberstadt und Quedlinburg und noch weiter die Prägstätten der Eilhards, Bernhards und Boleslaws. Würde nun wohl dem so weit sich erstreckenden Einflusse der Adesheidsprägung das so nahe gelegene Northeim sich haben entziehen können? Gewiss nicht. Wenn man also nicht, aller Wahrscheinlichkeit zuwider, annimmt, dass Siegfried sich um diese ringsum und weithin tonangebende Prägung der Adelheids nicht gekümmert habe, so kann man die Folgerung nicht ablehnen, dass diese damals noch nicht ins Leben getreten war, sondern erst unter Otlo III. ihren Anfang genommen hat. Dann ist also der hier genannte Otto imperator nicht, wie S. 81 versehentlich gesagt ist, der III. sondern entweder I. 962—973 oder II. 973—983, am wahrscheinlichsten wohl der letztere, und der Münzherr der jüngere, bereits 982 erwähnte Siegfried. Damit tritt dieser an die Spitze der sächsischen Dynastenprägung und bildet ein Gegenstück zu den ältesten, ebenfalls den Adelheids voraufgehenden Pfennige des Grafen Eilhard No. 1175 Taf. 52, der jedoch wegen seines Otto rex schon in des jüngsten Otto Zeit fällt. Vielleicht wird uns auch noch einmal wie von diesem Eilhard so auch von Siegfried ein Adelheidsgepräge zu Theil.

Zu verschweigen ist allerdings nicht, dass nach Buchenau (Bl. f. Mzfrde. 1904 Sp. 3671) auch im Hassegau 979 ein Graf Siegfried vorkommt, der diesen Pfennig in Eisleben geschlagen haben könnte.

Gegen die Hinaufrückung der Adelheids in Ottos I. Königszeit spricht auch ihr eckiges E, das sonst in Deutschland sich nicht findet ausser, in etwas abweichender Form, in Metz. Dass es von höchster Bedeutung ist, erkennt auch Menadier an, obwohl er es in fragwürdiger Weise verwendet. Dasselbe erscheint aber auf angelsächsischen Münzen schon in frühester Zeit, und wenn nun Uebereinstimmung darüber besteht, dass die Adelheids mit dem Königskopfe durch die Pennies des englischen Ethelred II. (978—1016) veranlasst sind, so kann füglich nicht bezweifelt werden, dass mit und von ihnen auch dies E auf die Adelheids übergegangen ist. Denn stellt man den Satz auf, dass zwar die Kopfmünzen erst unter Otto III. geschlagen seien, die mit der Kirche aber schon etwa 40 Jahre früher (952) ihren Anfang genommen haben, so liegt darin die Behauptung versteckt, dass der Verfertiger der letzteren dies englische E allein, ohne irgend einen anderen Theil des Gepräges

von England übernommen habe, und das streitet doch wider alle Wahrscheinlichkeit, während das Erscheinen dieses Buchstaben sich ganz einfach und natürlich erklärt, wenn man beide Münzgattungen für wesentlich gleichaltrig erachtet, eine Annahme, auf die ja alles Andre hindrängt. Will man den Kirchenmünzen einen zeitlichen Vorsprung lassen, der aber nur sehr gering sein dürfte, so würde dann zuerst das Kreuz durch den Kopf auf dem Hälbling Taf. 93 No. 1735, demnächst die Kirche durch den Kopf auf No. 1937 Taf. 108 mit dem Namen der Adelheid allein ersetzt, und dieser Münze die übrigen mit vervollständigten Umschriften (Otto und Otto rex) in der S. 846 m. W. entwickelten Weise gefolgt sein, während die Mehrzahl der Stempelschneider sich an die leichter herzustellenden Kirchenpfennige gehalten haben würde.

Um ganz vollständig zu sein, muss ich noch auf einen bisher unberührt gebliebenen Punkt näher eingehen: auf das gegenseitige Verhältniss der Münzstätten Goslar und Magdeburg. Erwägen wir nur Folgendes. Die Adelheids sind in Goslar entstanden, die ältesten Wendenpfennige dagegen bedeutend früher schon in Magdeburg, wie ich S. 852, 857 glaube überzeugend dargethan zu haben. Menadier hingegen verlegt jene nach Magdeburg, wo Otto I. zuerst (942) die Einkünfte aus seiner dortigen Münze, dann (965) das Münzrecht selbst an den Erzbischof vergeben hatte, die Wendenpfenninge aber giebt er an Merseburg, ohne das Anrecht dieses Ortes irgendwie zu begründen und wohl nur in der richtigen Erkenntniss, dass beide Münzsorten unmöglich aus derselben Münzstätte, der Magdeburger, stammen können. Nun steht aber fest, dass die Adelheids mannigfache Nachbildungen erfahren haben, nicht blos in dem nahen Hildesheim, Quedlinburg und Halberstadt, durch den Sachsenherzog Bernhard und den Grafen Eilhard, sondern auch in dem entfernten Böhmen (oder Polen), sie haben also als beliebte Münzsorte in weite Ferne anregend gewirkt. Dasselbe gilt in noch höherem Maasse von den späteren unstreitigen Goslarischen Geprägen der Apostelpfennige; nicht blos rundum in der Nähe selbst, in dem Magdeburger Gittelde, finden wir ihre Nachahmungen, sondern auch westlich bis an den Rhein, bis Westfriesland, und selbst im Süden begegnet uns das eigenthümliche Goslarische Gebäude der No. 671, 675 in Bamberg auf dem Pfennige Ruperts No. 1655 Taf. 82. In ganz hervorragender Weise also tritt seit etwa 1040 Goslar als tonangebend auf, ebenso wie etwa bis dahin die Münzstätte der Adelheid. Sucht man nun letztere in Magdeburg, so muss man zugeben, dass diese Stadt die Führung, die sie angeblich seit Ottos I. hochzeitlichem Einzug 952 übernommen hat, später (1040) an Goslar abgegeben hat, denn zu der Zeit

von Goslars unstreitigen Grösse als Münzplatz tritt Magdeburg gänzlich zurück, so dass selbst das ihm unterstehende Gittelde von Goslar sein Gepräge bezieht. Wie soll man sich das aber erklären? da die Stadt doch von keinen besonderen Unfällen betroffen worden ist? wodurch will man es begreiflich machen, dass das zur Zeit der Adelheids, also angeblich in den nächsten 40 Jahren nach 952 numismatisch so gewaltige Magdeburg im XI. Jahrhundert zu so verhältnissmässiger Unbedeutenheit herabgesunken ist? Nein, auch die Betrachtung der Adelheidsmünzen im Verhältniss zu den Goslarischen Apostelpfennigen, welche da einsetzen wo jene aufhören, zwingen uns die Erkenntniss auf: beide sind an demselben Orte, d. h. in Goslar geschlagen. Denn wem gehörte das Harzsilber anders als dem Könige? Und da soll er nicht das vor den Thoren von Goslar gewonnene Metall dort an Ort und Stelle vermünzt, sondern soll es nach dem (in der Luftlinie) 12 Meilen entfernten Magdeburg geschafft haben, wo er die Einkünfte aus der Münze, später diese selbst dem Erzstifte überlassen hatte, also seit 965 nur noch ausnahmsweise bei persönlicher Anwesenheit oder bei Erledigung des Bischofsitzes prägen konnte. Das wäre doch eine höchst fehlerhafte Münzpolitik gewesen. Und die Adelheids künden sich doch in der grossen Mehrzahl als rein königliche Gepräge an. Also: Goslar, nicht Magdeburg, ist in dieser Frühzeit die Hauptmünzstätte im Osten, wie Köln im Westen und Regensburg im Süden, sie alle haben ihre Trabanten.

S. 488, 732, 857, 864. Obwohl an diesen Stellen über die Wendenpfennige wohl schon das Wesentlichste gesagt ist, werden doch einige weitere Bemerkungen nicht unangebracht sein, welche auf dies dunkle Gebiet etwas mehr Licht werfen. Wir müssen, wie bekannt, scheiden zwischen den sicher ältesten, den grossen Nachahmungen der Christiana-religio Denare Ludwigs des Frommen (oder der ihnen sich anschliessenden Mainzer) und den ihnen folgenden halbbrakteatenartigen (No. 1325—1329 Taf. 59, No. 1802, 1803 Taf. 96, No. 1917—1329a Taf. 110) einerseits, und allen übrigen, in der Grösse hinter ihnen zurückstehenden verschiedenartigen Gepräges andrerseits. Jene erste Klasse wird erhellt durch die Urkunde v. 28. 3. 942, mittelst deren Otto d. Gr. dem Magdeburger Moritzkloster die Einkünfte der dortigen Münze vergabt, denn danach muss damals in Magdeburg bereits vom Könige gemünzt worden sein. Und diese königlichen Gepräge können nur eben diese fast stets schriftlosen Hludowicus-Nachahmungen gewesen sein, da eine andre so hoch hinaufgehende Münzsorte nicht ausfindig zu machen ist*). Bekräftigt

*) Menadier D. M. I, 197, 198.

wird das durch einige seltene Arten, welche uns Magdeburg als Münzstätte verrathen (No. 10, 11 S. 856). Wer demgegenüber Merseburg als Geburtsort dieser Münzklasse ausgiebt, wie dies Menadier thut, ist dafür beweispflichtig; dass er diesen Beweis aber schuldig geblieben ist, das habe ich S. 857 ausgeführt. Aber das freilich wird man einräumen müssen, dass ausser Magdeburg auch Merseburg und noch andre Orte ihren wenn auch bescheidenen Antheil an dieser ältesten ostsächsischen Ausmünzung haben mögen, nur sind wir nicht im Stande, diese auszusondern, da es an Kennzeichen fehlt. Denn ausser jenen mit dem Stadtnamen Magdeburg tragen alle diese Münzen keine Schrift bis auf das OTTO und ODDO einiger selteneren Arten. Diese Münzen nun werden im letzten Jahrzehnt des X. Jahrhunderts abgelöst durch eine andere kleinere Art mit Holzkirche und Kreuz (No. 1330—1332), welche auf ein Urstück (No. 643) mit Magadeburg und in nomine Dni zurückgeht. Diesen folgen dann in einem Abstande von etwa zwei Jahrzehnten andere, welche die Holzkirche durch ein schmales Kreuz ersetzen und am Rande zwischen Strichen die Buchstaben CRVX, auch VЄRH und ähnliches erkennen lassen; daneben treten dann auch Nachbildungen der Deventerschen Pfennige mit AѠ (No. 562, 1333), verschiedene mit Bischofsstab, *Rf.* Dreieckskreuz und mit ETO nebst Fahne auf, endlich machen manche andre selteneren Vorkommens von mannigfaltigem Gepräge, wie sie auf Taf. 60, 97 und 110 dargestellt sind den Beschluss. Ueber die Heimath dieser späteren Arten geben uns, von den ged. Magdeburgern No. 1330—1332 abgesehen, nur zwei Auskunft, welche sich durch ihre Umschriften EPEЯHAЯDAEPC (No. 599) und ꝏCSPE TRVꝏ (No. 600) als Naumburger aus der Zeit des Bischofs Eberhard (1046—1078) ausweisen und das schmale Kreuz nebst Dreieckskreuz der Pfennige mit CRVX tragen. Ausserdem geben uns für die Entstehungszeit auch die Funde einen Anhalt. Denn die gegen Ende des X. Jahrhunderts vergrabenen von Leetze (S. 770 No. 122) und Gralow (S. 763 No. 193) haben uns nur die älteste Art gebracht, der von Kl. Roscharden II (um 1000, S. 535 No. 88) aber neben 33 derselben schon einen Magdeburger No. 1330. Aehnlich verhält sich Peisterwitz (um 1005, S. 525 No. 62), wo nur die grossen, 18 an der Zahl, sich betreffen liessen. Nunmehr nehmen diese ab: bei Ragow (1010, S. 525 No. 63) waren von diesen nur 3, dagegen 13 der neueren Magdeburger, bei Schöningen (1010, S. 526 No. 64) 2 von jenen und 11 von diesen, bei Ulejno (1015, S. 766 No. 107) 15 von jenen, 26 von diesen, während Leissow (nach 1015, S. 766 No. 108) 83 grosse und 446 der neueren Magdeburger geliefert hat. Als aber der Schatz von Schwaan (S. 49

No. 16) verscharrt wurde, etwa 1025, da waren die alten grossen Wenden schon aus dem Verkehr verschwunden, denn nur 170 der jüngeren Magdeburger und der CRVXpfennige nebst 22 Deventerschen sind der Erde übergeben worden. Und wie die kleinen Magdeburger No. 1330 bis 1332 zuerst schon gegen 1000 erscheinen, so verschwinden sie auch zuerst wieder, denn von den ungefähr 460 Wenden bei Nieder-Landin (1070, S. 531 No. 79) waren deren nur 10 Stück, während 450 auf die CRVX und andere spätzeitige (No. 1335—1337, 1347, 1350, 1351) entfielen. Etwas anders zwar verhält sich der noch spätere Fund von Vossberg (1090, S. 532 No. 81), denn von seinen 1100 Wenden waren noch 5 der ältesten und 330 der späteren Magdeburger, aber es ist zu bemerken, dass auch seine übrigen Bestandtheile sehr weit, meist über 1050 zurückgingen und ihr Alter durch starke Abnutzung verriethen, dass dagegen die zweite Hälfte des XI. Jahrhunderts nur schwach vertreten war. Etwa gleichzeitig sehen wir bei Havelberg (S. 59 No. 44) Wenden, aber von ganz anderer Art (unten No. 2140 und ähnlich wie No. 1356, 1809, 1973, 1978) im Verhältniss von 181 zu 802 Magdeburger Denaren und Halbbrakteaten; bald darauf aber verschwinden sie in den Inlandsfunden, scheinen dagegen in den ausländischen (von Horst, Friedefeld, Neuermark, S. 537) sich noch länger zu halten. Bemerkenswerth ist, dass zwischen Elbe und Oder nicht selten Funde gehoben werden, die nur aus solchen Wendenmünzen bestehen, so der von Neuermark, der von Görlitz (S. 767 No. 112) und der von Schrien (S. 58 No. 41), auch meines Wissens manche andere, die nicht zur Untersuchung gekommen sind. Denn weil diese häufigen und kunstlosen Münzen im Allgemeinen auf dem Markte nicht beliebt sind, pflegen sie eher als andre in den Schmelztigel zu wandern. Es wäre zu wünschen, dass auch ihnen in Zukunft mehr Interesse zu Theil würde, freilich reicht hier bei ihrem Schriftmangel blosse Beschreibung nicht aus, vielmehr bedürfte es einer wenn auch nur skizzenhaften Zeichnung. Aber auch damit dürfen wir nicht hoffen, vollständige Klarheit über sie zu erlangen. Denn ihre Schriftlosigkeit bildet das stärkste Hinderniss, ausser dem Namen des Münzherrn OTTO (No. 1338), räthselhaften Aufschriften im Felde (ETO, VDAX No. 1974 Taf. 110, mꟻ No. 1343 Taf. 60) und den unerklärten ZHTVVIIIIIV der No. 1342 Taf. 60, ꓵVN CAOVZ (Reichel IV 71 und UVAƆHVZE der No. 1806 Taf. 97 haben wir nur noch die leider ganz mangelhafte der No. 1804 Taf. 97, welche uns den Namen des neben dem SCS stehenden Heiligen verschweigt, ein vollständiges Exemplar könnte uns vielleicht weiter führen. Jetzt wissen wir nur, dass auch in Polen mit Schlesien diese Münzsorte Anklang

gefunden hat, denn auch an den Reiterdenaren des Herzogs Boleslaw II. (1058—1080) sowie wie an den Breslauern mit Scs. Johannes (Friedensburg, Schlesien No. 479) ist der sie auszeichnende aufgetriebene Rand wahrzunehmen.

Nach jetziger Sachlage aber, wo wir nicht einmal sagen können, wen der OTTO der No. 1338 bezeichnet, können wir bei der grossen Anzahl und Mannigfaltigkeit dieser Münzen nur sagen, dass vermuthlich alle Münzberechtigten an der wendischen Grenze zu ihnen beigetragen haben, so u. a. wohl der Bischof von Brandenburg, der 1051 das Münzrecht erlangt hat, vielleicht auch der von Havelberg, über dessen Berechtigung zwar nichts bekannt ist; Gepräge wie No. 1355 bis 1361 Taf. 60, No. 1809 Taf. 97 und No. 1809a, b, 1978 und 1356a Taf. 110 lassen das glauben. —

Zum Schluss mögen nachstehende, von den bereits vorgeführten abweichende hier ihre Stelle finden.

No. 2151. Wendenpfennig. Tempel mit nur zwei Säulen.
(Zeitschr. f. Num. XXIII S. 89 No. 40). **Taf. XV, No. 2151.**

No. 2152. *Rf.* Holzkirche statt Tempels. Anscheinend ohne Umschrift.
(Zeitschr. f. Num. XXIII S. 98 No. 27). **Taf. XV, No. 2152.**

No. 2153. *Rf.* Holzkirche, statt der Umschrift I und O wechselnd.
(Zeitschr. f. Num. XXII S. 291 No. 22). **Taf. XV, No. 2153.**

No. 2154. Aehnlich, aber das Kreuz der *Hf.* nur von 17 I umgeben.
(Zeitschr. f. Num. XXIII S. 98 No. 28). **Taf. XV, No. 2154.**

No. 2155. Bischofsstab und ϑ gekreuzt. *Rf.* Dreieckskreuz mit einem Kreuzchen in drei und einer Kugel im vierten Winkel.
(Bl. f. Münzkunde II Taf. XX, 306). **Taf. XV, No. 2155.**

No. 2156. Bischofsstab zwischen zwei Kugeln. *Rf.* Kreuz mit vier Kugeln in den Winkeln, die im 2. und 4. in einem Haken.
(Bl. f. Münzkunde II Taf. XX, 307). **Taf. XV, No. 2156.**

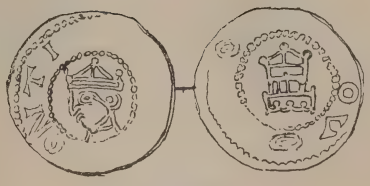
No. 2157. Rechte Hand, links ein Kreuzchen. *Rf.* Kreuz mit einem Bischofsstabe belegt, im 1. und 3. Winkel eine Kugel.
(Bl. f. Münzkunde II. Taf. XX, 308). **Taf. XV, No. 2157.**

Tafel I.

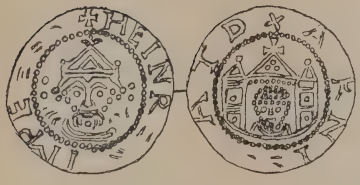
1986.

1987.

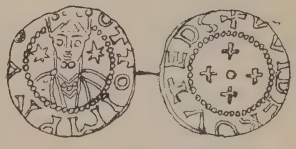
1988.



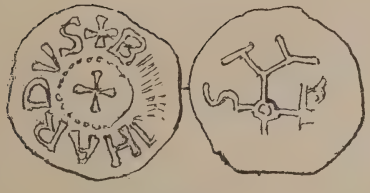
1989.



1991.



1992.



1993.

1994.

1997.

1998.

Tafel II.

2000.

2017.

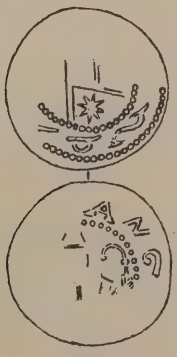
2018.

2019.

2020.

2021.

620.



2028.

2031.

Tafel III.

2032.

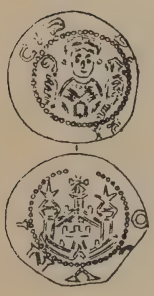
2034.

2035.

2037.

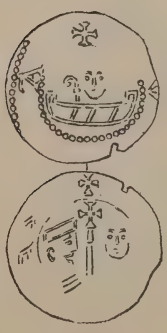
2036.

2042.



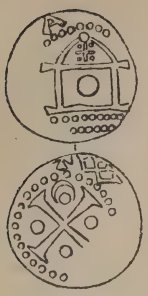
2043.

2044.

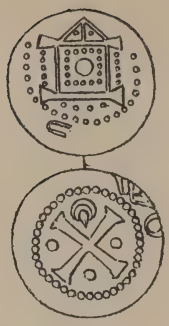


2045.

Tafel IV.



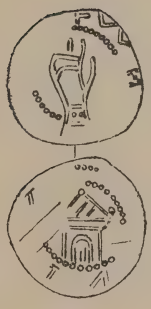
2046.



2047.

2048.

2049.

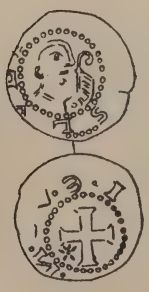


2050.

2051.

2053.

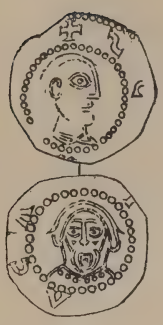
2054.



2055.

2056.

2057.



2058.

2059.

2060.

2061.

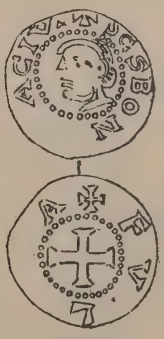
2062.

2063.

2064.

2065.

2066.

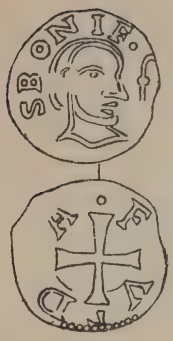


2067.

Tafel VI.

2068.

2069.

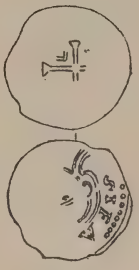


2070.

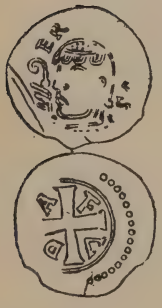
2071.

2072.

2073.

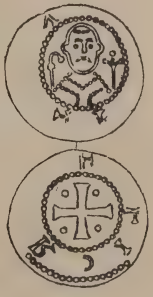


2074.

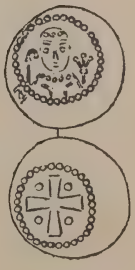


2075.

2076.

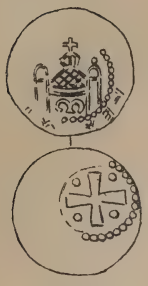


2077.

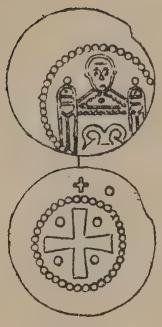


2078.

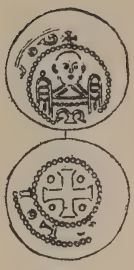
Tafel VII.



2079.



2080.



2081.

2082.

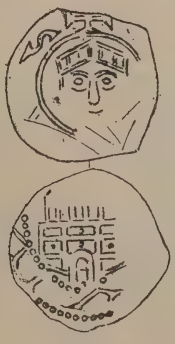
2082 a.

2084.

2085.

2086.

2087.



2089.

2091.

Tafel VIII.

2092.

2093.

2094.

2095.

2096.

2097.

2098.

2099.

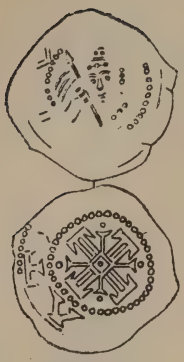
2101.

2102.

2100.

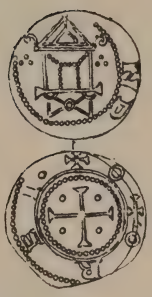
Tafel IX.

2103.

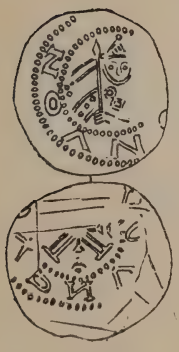


2104.

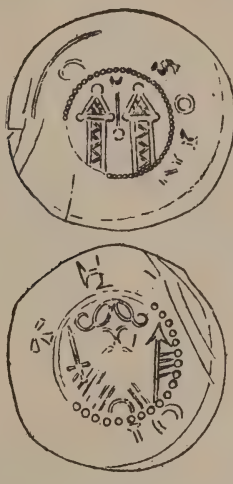
2108.



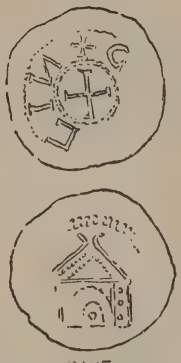
2109.



2105.



2106.



2107.

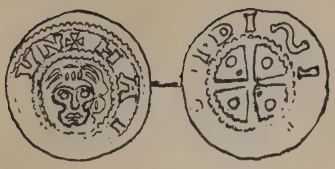
2110.

2111.

2112.

2113.

Tafel X.



1980.

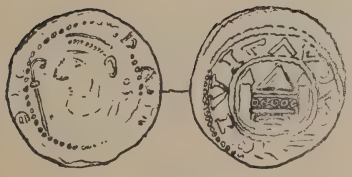
1981.

1982.

1983.

1984.

1985.



1995.

1999.

2012.

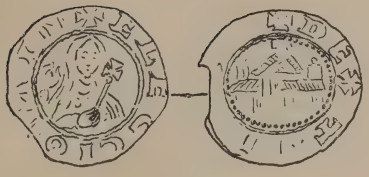
2013.

2014.

Tafel XI.

2015.

615.

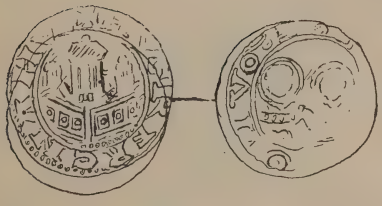


2024

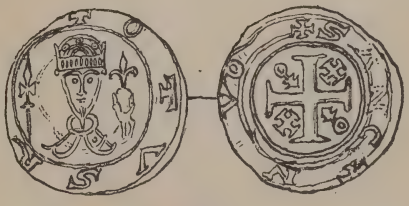
2026.

2029.

2030.



2033.



2090.

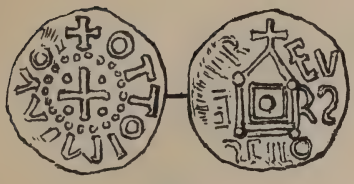
2116.

2118.

Tafel XII.

2119.

2121.



2122.

2123.

2124.

2125.

2126.

2127.

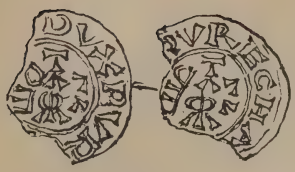
2128.

1583a.

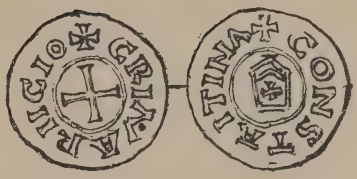
Tafel XIII.

1202 a.

2129.



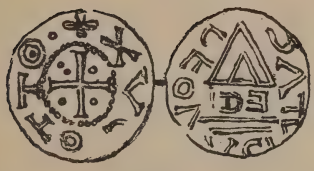
2130.



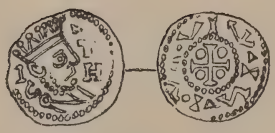
2131.

2132.

2134.



2135.



2136.

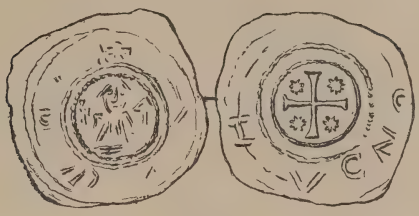
2137.

2138.

Tafel XIV.

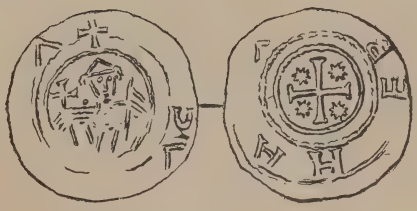
2139.

2140.

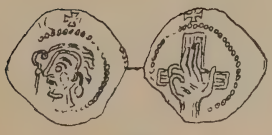


2141.

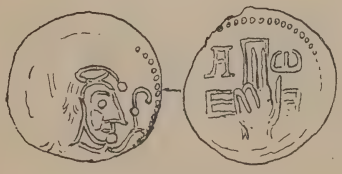
2142.



2143.

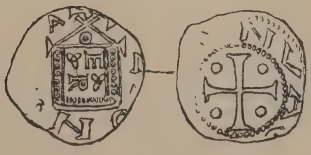


2145.



2146.

2144.



2147.

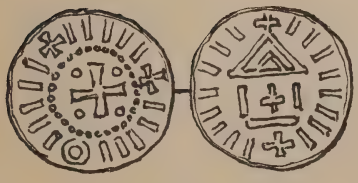
Tafel XV.

2148.

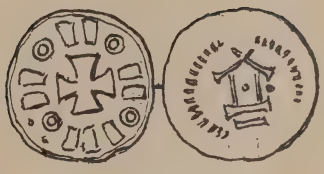
2149.

2150.

2149.

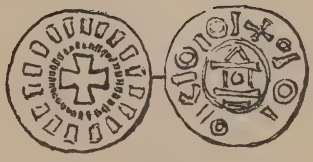


2151.

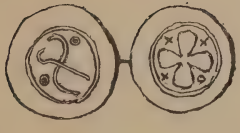


2152.

2153.



2154.



2155.

2156.

2157.

Druck von Julius Bahlke, Berlin S., Stallschreiberstr. 4.